

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tagesblatt Riesa,
Gartenstr. 22,
Postfach 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Groschenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen bestellungsrechtlich bestimmte Blatt.

Verlagsamt
Dresden 1594,
Gartenstr.
Riesa Nr. 22.

Nr. 129.

Donnerabend, 4. Juni 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder
Bank. Für den Fall des Eintritts von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Holz- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen
bis zum Anbruch des Tages abends 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für
die 10 mm breite, 8 mm hohe Schriftgröße (6 Spalten) 100 Gold-Pfennige; die 12 mm breite Schriftgröße 100 Gold-Pfennige; zeitüberdauernde und tabellarische Anzeigen, feste Tarife.
Sonderlicher Rabatt erwirkt, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eingetragener Marken oder durch Abgabe von Anzeigen in größeren Mengen. — Im Falle höherer Gewalt — durch
Krieg oder sonstiger unvorhergesehenen Ereignisse des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller
keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostkestraße 22.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ullmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Göttsch, Riesa.

Politische Pfingsten.

Die Pfingstferien sind die besten Gelegenheiten, um neben dem tiefen Sinn, der ihnen beigelegt ist, das Gute an sich, das auch in dem Getriebe der Politik für einige wenige Augenblicke Ruhe und Feierstimmung einkehren. Sie sind kleine Sonnenflecken auf der düsteren und grauen Landschaft des politischen Alltags. Sie erblicken vielleicht einen Atemzug lang das Unbegriffliche in dem Wirrwarr der Pfingsten, die wie ein dichtes Netz Menschen, Völker, ja die ganze Welt umspannen haben. Sie sind Momente, in denen der Politiker zum Menschen wird, in denen er vielleicht erkennt, daß das, was er schaffen will, die Ideen, die er verwirklichen will, die Pläne, die er zu Lasten schaffen möchte, alle und insgesamt nur dem einen dienen sollen: dem Menschen, seinem äußeren Frieden, seiner inneren Zufriedenheit. Und so wird er sich die Frage vorlegen, wie weit sein Schaffen und Tun sich diesem Ideal genähert hat. Er wird diese Frage unbeantwortet lassen. Denn es ist Pfingsten.

Deutschland in der Sonne Pfingstens! Man braucht nicht gerade ein verträumter Optimist zu sein, um festzuhalten, daß wir nicht und wahrhaft aus den vielen dühnen Jahren, die in den langen Jahren deutscher Not unter Sand bestanden, ein leiser, aber immerhin doch wärmender Sonnenstrahl in das Herz Deutschlands gefallen ist. Das deutsche Volk ist duldsamer geworden. Wegen die, die seines Duldes sind und schließlich auch gehen die, die nicht zu ihm gehören. Wohl gibt es noch Parteienstreitigkeiten im inneren Lager, Aufregungen, böswillige Absichten, Kampf und Spott. Aber die Leidenschaft, die diese Streitigkeiten, böswilligen Feindschaften und Kämpfe in den Vorjahren noch „auszeichnete“, sie hat viel und Wertvolles von ihrem arischen Gift verloren. Reife, aber doch erkennbar, geht durch das ganze deutsche Volk eine Erkenntnis, die alle Nebel fortjagt und die nach dem Licht drängt. Das ist die Erkenntnis einer Wahrheit. Und die heißt: Duldsamkeit und Verzicht. Es haben sich im Laufe der Zeit, die uns von dem Augenblick des Niederganges Deutschlands trennt, sehr dauerhafte und festgelegte Brücken hergestellt, die vieles, was auf ewig getrennt schien, einander wieder näherten. Brücken zwischen Weltanschauungen, Ideen und Staatsidealen, die alle zwar noch unvollständig vorhanden sind, aber doch kein zerfallenes Gebilde mehr abgeben, sondern, es sei frohgemut gesagt, ein einheitliches Ganzes, nur dem einen dienend: dem Vaterland und seiner Wohlfahrt. Es gibt so manche Beispiele aus der jüngsten Geschichte Deutschlands der Nachkriegszeit. Voller ist das Überzeugende: das Bekenntnis der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes zum geltenden Staat. Ein Bekenntnis, das sich trotz einer gegenwärtigen Weltanschauung, hindurchdrang, nur aus dem Empfinden der Schicksalsverbundenheit und der Zusammengehörigkeit eines Volkes, das sich durch Sprache, Kultur, Blut, Sitte und Tradition auf ewig verbunden fühlt. Dieser Umwandlungsprozess im deutschen Volk selbst ist der hellste Sonnenstrahl in dem Grau der Umwelt. Es haben sich Hände gefunden, die sich vor Jahresfrist noch mißtrauisch, deutsche Hände, kräftige Hände, die arbeiten wollen, wirken und schöpfen, aufbauen und vollenden. Man verheißt dies nicht.

Pfingsten in der Welt! Ein etwas weniger erlesenes Kapitel. Es eilen von London nach Moskau, von Moskau nach London Noten und Drohungen, Verdächtigungen und Verleumdungen. Es hat sich wieder ein Mißverhältnis zwischen zwei Völkern, die groß und stark, dazu berufen sind, durch eine Zusammenarbeit ihr Teil dazu beizutragen, die Welt zu dem vollendetsten Kunstwerk des Menschen zu machen. Ein Mißverhältnis, die sich erweitern will zu dem tiefsten Grund einer gegenseitigen Vernichtung. Hier die Interessen des englischen Handels, dort die Interessen einer russischen Expansionspolitik, hier die Idee der bürgerlichen Kapitalwirtschaft, dort das Ideal eines kommunistischen Dogma. In der Mitte Mithrasen, Weisheit, Wissenschaft, Geheimdiplomatie. Völkergruppen sollen sich aneinander binden, sich durch Verträge, pflanzten sich voll mit Programmen, mit politischen Zielen, setzen ein alle Energien der Menschen, alle Lebenskraft der Menschen, allen Willen der Menschen, zu dem einzigen Zweck, die Nachfolge zu bestehen, wer der Stärkere oder wer der Schwächere ist. Es sitzen am blauen See zu Genfer Männer an grünen Tischen und predigen und warnen und beschwichtigen und versprechen. Es sitzen in den Hauptstädten der Völker ernste Männer an grünen Tischen, die schreiben und lesen, die senden Ultimaten, die fordern, die drohen, die lassen ihre Deere exerzieren, die rufen mit Worten gleich Maschinengewehren. Aber sie handeln auch. Und weil sie handeln, so sind sie die mächtigsten Mächte und nicht die, die in der blauen Luft des Genfer Sees die Freiberger in der Wüste sind. Pfingsten in der Weltpolitik! Man sehe dieses Bild schweigend an. Und wenn man noch die Kraft dazu hat, so hoffe man. Denn heute ist Pfingsten, ein Fest der Hoffnung.

„Columbia“ auf dem Fluge nach Berlin.

New York, 3. Juni. Ein weißer, das der Belanca-Flugzeug „Columbia“ bei günstigem Wetter heute nach dem Flug New York-Berlin verlassen werde. Der Führer des Flugzeuges, Chamberlain, der über seine Absichten befragt wurde, hat es abgelehnt, das Ziel seines Fluges zu nennen. Wie erinnerlich, sollte die „Columbia“ seinerzeit für den Flug New York-Paris dienen, ehe Lindbergh ihr gegenüberkam. Die Nachricht der „Columbia“ hat auf ihrem Flugweg auf einer geschlossenen Rundstrecke als Vorbereitung für den Transatlantikflug im Mai einen Zwischenstopp angenommen, bei dem sie mit einer Flugdauer von 61 Stunden 12 Minuten einen neuen Rekord aufgestellt hatte.

Washington, 3. Juni. Die Associated Press berichtet, daß die Belanca-Gesellschaft beim Nationalen Aeronautischen Verband um die Erlaubnis eines Zwischenstopps nach New York ersucht, der dem um 6 Uhr abends erfolgenden Abflug der „Columbia“ beizubringen soll.

New York, (Funknachricht.) Nach Prüfung der Wetterberichte erklärte Chamberlain, daß er 4 Uhr früh (10 Uhr vormittags mittlereuropäischer Zeit) zum Fluge nach Europa aufsteigen werde.

Die „Columbia“ startbereit.

New York, (Funknachricht.) Soeben 155 Uhr früh wird das Flugzeug „Columbia“, mit dem Chamberlain seinen Europafahrt unternimmt, zum Aufstieg bereit gemacht.

New York, (Funknachricht.) Die dem New Yorker Flugplatz Curtiss-Field heute um Mitternacht übermittelten Wetterberichte belegen, daß an der Küste des Atlantischen Ozeans über Neufundland und Neufundland günstiges Flugwetter herrscht. Der Rebellant, die nordöstlich von Neufundland lagert, kann Chamberlain dadurch entgehen, daß er im Bogen etwas nach Süden ausweicht. Chamberlain ist gestern abend 11.30 Uhr aus New York auf dem Flugplatz eingetroffen. An Lebensmitteln für den Flug führt er 6 Apfelsinen und 10 belegte Brötchen mit.

Chamberlains Reisebegleiter.

New York, (Funknachricht.) Lesine, der Generaldirektor der Gesellschaft, die die Columbia gebaut hat, begleitet Chamberlain auf seinem Fluge nach Europa.

Abflug Chamberlains nach Europa.

New York, (Funknachricht.) Chamberlain ist mit der „Columbia“ heute früh 6.04 New Yorker Zeit zum Fluge nach Europa aufgestiegen.

Das Ziel Chamberlains.

New York, (Funknachricht.) Chamberlain hat ein bei Klammes Flugziel nicht genannt. Er erklärte lediglich, er würde nach Europa fliegen, sofern sein Benzinvorrat ausreicht. Die Frage, ob er für den Fall, daß er sich der spanischen Küste nähert, seinen Flug bis nach Rom ausdehnen würde, beantwortete er bejahend. Er werde sich bemühen, mit der „Columbia“ die Küste von Irland zu erreichen, um wenn möglich, nach Berlin weiterzufliegen, um dadurch den Flug Lindberghs nach Paris zu überbieten.

Empfangsvorbereitungen für Chamberlain in Berlin.

Berlin. Die Volkswirtschaft Dr. Weis mittelst, wird auf dem Flugplatz Tempelhof der Postinspektionsdienst in besonderem Maße verstärkt werden, damit die Landung des Fliegers ohne Zwischenfälle von Statten geht. Es stehen genügend Polizeikräfte zur Verfügung. Es wird vor allen Dingen Wert darauf zu legen sein, daß der Flugplatz bei der Ankunft des Fliegers nur von Personen betreten wird, die ein dienstliches Interesse wahrzunehmen haben.

Die Luftkassa erklärt: Sollte der Flug wirklich stattfinden, so werden wir unsere ganzen Apparate zur Verfügung stellen, um den Flieger zu empfangen. Alle Vorbereitungen, die dem Flieger seinen Flug erleichtern können, werden von uns getroffen werden. Von der Grenze Deutschlands werden wir den Flieger von unseren eigenen Maschinen begleiten lassen. Von Amsterdam aus werden wir einen umfangreichen Nachrichtenendienst für die Presse aufbauen, so daß der Flieger bei seiner Ankunft auf dem Kontinent sofort gemeldet und auf seinen einzelnen Etappen verfolgt werden kann.

Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Goslar, 3. Juni. Der Verein für das Deutschtum im Ausland hält seine 46. Jahresversammlung in Goslar am Herz ab. Die ganze Stadt hat sich mit Fahnen, Ehrenportieren und Orchestern feierlich geschmückt. Durch die Straßen ziehen Scharen von frischen Mädchen und Jungfrauen. Ununterbrochen treffen Sonderzüge mit neuen Massen von Teilnehmerinnen an dieser bedeutenden Tagung in Goslar ein, auf der Brust das Abzeichen des V. D. A. Ueber 20000 Männer und Frauen, Studenten, Knaben und Mädchen, werden Zeugnis ablegen von den hohen Zielen des V. D. A.: Erhaltung der deutschen Schule und Sprache, deutscher Art und Sitte im Grenz- und Ausland.

Goslar, 3. Juni. Die 46. Jahresversammlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland wurde heute vormittag mit einer Frauen- und Studententagung eröffnet. Erzelena von Hinke hielt eine wirkungsvolle Begrüßungsansprache.

Die Tagung bestand in einer Reihe von interessanten Vorträgen und war zunächst in einem Referat der Reichstagsabgeordneten Frau Maria Mendel über „Schicksalsfragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums in der nationalen Politik“. Ferner sprachen Frau Salomon über „Donau“, Frau Käfer-Lemmer über „Die Arbeit der deutschen Frauen im Ausland“, Vertreterinnen aus Memel, Schwedisch-Pommern über „Studienfahrten ausländischer junger Mädchen“, die Privatdozentin Dr. Erna Pöbel-Wien über „Die Akademikerin in Österreich und das Deutschtum“, Frau Ministerialrat Diederich-Berlin über „Die deutschen Auslandsschulen und die Reichsdeutschen im Ausland“ und Frau Strab-Frankfurt am Main über

das Thema „Der Weg der Gründung von Frauengruppen für den Gesamtverein“.

Die Studententagung stand unter Leitung des Universitätsprofessors Dr. Ullrich-Lüdingen. Hier kamen die Universitätsassistentin Frau Dr. Erna Pöbel, der Universitätsprofessor Limpe-Berlin, Pfarrer Dr. Schmidt-Wobder aus Tondern und Regierungsrat Mahmann-Berlin zu Worte. Sie behandelten die Kulturarbeit des deutschen Akademikers im deutschen Dien, die kulturelle Bedeutung der Volkshochschule im Grenzdeutschtum, die akademische Frauenarbeit im Volkstum und die wirtschaftlichen Aufgaben des Akademikers im Auslandsdeutschtum.

Nachmittags wurde die Institution „Frauendienst im Auslandsdeutschtum“ durch Erzelena von Hinke feierlich eröffnet mit einer Ansprache, in der er die hohen Verdienste der Frauenarbeit im V. D. A. würdigte. Abends hielt Frau Pöbel einen Bildervortrag über das Thema „Der Weg der Weg der deutschen Schutvereine Südmark“.

Wie wir erfahren, ist die Mitgliederzahl des V. D. A. auf 2 Millionen gestiegen.

Aus Anlaß seiner Tagung hat der V. D. A. an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: Ueber 20000 Vertreter des deutschen Volkstums und der deutschen Sprache diesseits und jenseits der Grenzen übersenden anläßlich der Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Goslar dem Ehrenvorsitzenden des Vereins ehrerbietige Grüße. Im Bewußtsein, einem Hundert-Millionen-Volke anzugehören, geloben wir Treue und Opferwilligkeit für unser ringsumkämpftes Volkstum.

Hilfe des Reichspräsidenten für die durch Wirbelsturm Geschädigten.

Berlin, (Funknachricht.) Der Herr Reichspräsident hat für die durch den Wirbelsturm geschädigten preussischen und ostpreussischen Ortsgemeinden den Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

Eine Abordnung aus dem Kreise Lingen beim Reichspräsidenten.

Berlin, (Funknachricht.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Vorstand des Kreises Lingen Dr. Panten-

burg, ferner den Bürgermeister Gille und Studienrat Schwenne aus Lingen als Abordnung des durch den Wirbelsturm besonders schwer geschädigten Kreises Lingen. Die Herren trugen dem Herrn Reichspräsidenten nähere Einzelheiten der furchtbaren Katastrophe vor. Der Herr Reichspräsident sprach ihnen mit dem Erlauchen um Uebermittlung an die betroffenen Familien sein tiefstes Mitgefühl aus, und sagte ihnen materielle Hilfe zu.

Chamberlain auf dem Wege nach Genf.

London, (Funknachricht.) Der Minister des Auswärtigen Chamberlain hat heute London verlassen, um sich nach Genf zu begeben. Sein Zustand hat sich bedeutend gebessert.

Stiehlers Weinrestaurant mit prächtigem schattigen Garten!

Preiswerte Weine, la Schoppen, Rheinische Krüge
Saazer Urstoll, auch in Syphons
Erstklassige Küche

Bruno Schneider
Arthur Kurth
empfehlen sich als Verlobte
Riesa / Pfingsten 1927 / Weißitz / Kermstedt

Maria Freyberg
Karl Heide
grüßen als Verlobte
Weißitz / Riesa / Pfingsten 1927

Alma Vogel
Kurt Jähmig
grüßen als Verlobte
Boberfen / Pfingsten 1927 / Göhlitz

Lina Heide
Willy Lange
grüßen als Verlobte
Seitbahn-Spansberg / Pfingsten 1927

Charlotte Wiedemann
Johannes Mauersberger
Verlobte
Stegmar / Göhlitz Post Rödoran, Chemnitz
Pfingsten 1927

Hanna Krell
Hermann Jurich
geben ihre Verlobung bekannt
Riesa-Weida, Pfingsten 1927

Johanna Schneider
Otto Albrecht
grüßen als Verlobte
Riesa / Pfingsten 1927

Ihre Verlobung beehren sich anzuseigen
Eise Henker
Robert Grobe
Rödoran Sa., Pfingsten 1927

Ihre Verlobung zeigen im Namen ihrer Eltern an
Martel Fischer
Alfred Thiemann
Riesa-Gröba / Pfingsten 1927 / Seitbahn

Wella Schmidt
Fritz Neger
grüßen als Verlobte
Ründitz / Pfingsten 1927 / Seitbahn

Martel Riedrich
Max Vetter
grüßen als Verlobte
Plotitz / Pfingsten 1927 / Riesa-Gröba

Ida Rothhaar
Richard Lesch
grüßen als Verlobte
Riesa / Pfingsten 1927

Milda Schumann
Max Zscherper
Verlobte
Bocht / Pfingsten 1927 / Neustädtchen

Die Verlobung ihrer Kinder
Johanna und Rudolf
geben nur hierdurch bekannt
Gutsbesitzer Bruno Stelzner
Brauereidirektor Otto Friede
und Frau Margarethe
geb. Rühle
Gröbern bei Meissen, Riesa (Elbe)
Pfingsten 1927

Meine Verlobung mit Fräulein
Johanna Stelzner
Tochter des Herrn Gutsbesitzer
Bruno Stelzner und seiner ver-
storbenen Frau Gemahlin Martha
geb. Kirsten beehre ich mich nur
hierdurch anzuseigen
Rudolf Friede, Landwirt
a. St. Rttgt. Taubenheim b. Meissen
Pfingsten 1927

Ihre Verlobung beehren sich hierdurch anzuseigen
Elisabeth verw. Kummel
geb. Schumann
Arthur Grosse
Ibanitz / Pfingsten 1927 / Heyda

Johanna Jantzig
Walter Engelbrecht
geben hiermit im Namen beider Eltern ihre Verlobung
bekannt
Riesa-Gröba / Pfingsten 1927 / Riesa-Flöha

Die Verlobung ihrer Kinder
Margarete und Paul
beehren sich anzuseigen
Paul Eöke u. Frau
Elise geb. Schultz
Richard Förster u. Frau
Anna geb. Böhme
Roßwein / Grubnitz / Roßwein / Döbeln
Pfingsten 1927

Margarete Ecke
Taul Förster
Verlobte

Die Verlobung ihrer Kinder
Melanie und Emil
beehren sich hiermit anzuseigen
Doris verw. Kästner
geb. Roßberg
Hermann Gütte und Frau
Antonie geb. Thiemig
Kobeln / Spansberg b. Gröditz
Pfingsten 1927

Melanie Kästner
Emil Thiemig
Verlobte

Hertha Hempel
Rudolf Kaps
gestatten sich ihre Verlobung im Namen
beider Eltern bekannt zu geben.
Riesa a. E.,
Lindenstr. 25 / Pfingsten 1927 / Leipzig N 24
Stettinerstr. 183

Die Verlobung ihrer Kinder
Eise und Rudolf
geben nur hierdurch bekannt
Hermann Vogel und Frau
Jenny verw. Kupfer
Riesa / Pfingsten 1927 / Großenhain

Eise Vogel
Rudolf Kupfer
Oberjustizsekretär
Verlobte

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt
Johanna Heinze
Rudolf Wangler
Riesa, Pfingsten 1927

Albert Vogel
Käte Vogel geb. Conrad
grüßen als Vermählte
Döbeln / Pfingsten 1927 / Riesa

Kurt Bräunig
Hedwig Bräunig geb. Hennig
Vermählte
Riesa, Poppitzer Str. 15 / Pfingsten 1927

Kurt Weymann
Frieda Weymann geb. Kirsche
Vermählte
Heyda / Pfingsten 1927 / Riesa

Färbereibesitzer **Arthur Nitzsche** und Frau
Anna geb. Rothe
Vermählte
Riesa / Pfingsten 1927

Erich Penzel
Helene Penzel geb. Schlier
Vermählte
Riesa / Pfingsten 1927

Flora Kloppisch
Erich Berger
beehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern
ihre Verlobung bekannt zu geben.
Ründitz / Pfingsten 1927 / Gröba

Elisabeth Börner
Otto Schmidt
beehren sich ihre Verlobung anzuseigen
Riesa / Pfingsten 1927 / Poppitz

Dora Biedel
Alfred Braun
grüßen als Verlobte
Gröba / Pfingsten 1927

Elisabeth Mann
Paul Goldmann
grüßen als Verlobte
Riesa-Kolonie / Pfingsten 1927 / Boberfen

Wella Kunath
Max Lindemann
grüßen als Verlobte
Weida / Pfingsten 1927 / Riesa

Möbel
Bevor Sie kaufen
überzeugen Sie sich bitte
von der guten Beschaffen-
heit und dem niedrigen
Preis meiner Möbel
und Polstermöbel.
Möbelhaus
Herbst
Riesa
Goethestr. 25.

an
bald
man
wie
nach
Schon
bisher
lungen
Zust
beim
Jugend
ein
Gene
Bebe
pogun
die
Es
dem
Eber
Grif
balle
Tido
geho
wäre
Oper
wilt
hau
groß
ich
rang
nahm
die
Gene
Rie
nung
Höc
Tsch
Bup
plö
und
man
so
dies
ber
red
Zru
gen
ben
So
Gen
lieb
Sien
Re
a
Zru
Nies
beric
fahr
ein
not
über
Rom
Rim
wie
der
Den
fond
den
war
iärt
über
sch
in
ihre
Den
Höc
in
ber
Rös
die
mü
lich
der
die
das
fakt
Ch
sch
ge
Ger
ten
Höc
E
bat
ein
CH
Sp
it
R
in
er
we
un
ver
tän
ber
nt
no
Er
[G
ber
R
me
So
ber
zu
H
h
un

Um Peking.

Diese ewigen Kämpfe in China haben ein Wertwärtiges an sich: Die Folgen der einzelnen Kriegsfaktionen wiederholen sich alle nach längerer oder kürzerer Folge. So kann man die Situation in Peking heute ungefähr so bewerten, wie vor einigen Monaten die Lage in Schanghai vor Einnahme der Stadt durch die Truppen Zhangkaili's. In Schanghai ist es den Verhandlungen zwischen den ausländischen Konzeptionsmächten und General Zhangkaili's gelungen, die Verhältnisse einigermaßen zu stabilisieren. Die Truppen des chinesischen Generals halten die Stadt selbst besetzt, respektieren jedoch das Gebiet der Konzeptionsmächte. Inzwischen hat sich wieder einmal in der Kriegslage Chinas ein völliger Umschwung des Kräfteverhältnisses vollzogen. General Zhangkaili, der Marschall der Nordarmee und Beherrscher Peking's, ist in verschiedenen Schlachten, die er gegen die Truppe der Roten Kantons-Regierung führte, wie die Kriegsbuletins sagen, "verwundet" geschnitten worden. Es wird zwar behauptet, daß der Rückzug auf Peking, zu dem er gezwungen ist, sich in vollster Ordnung vollziehe. Aber schließlich hat man ja im Laufe der Jahre genügende Erfahrungen über die "Nützlichkeit" der chinesischen Kriegsbuletins gesammelt. So wird man auch diesen Rückzug Zhangkaili's nicht anders als eine topförmige Flucht eines geschnittenen chinesischen Generals zu bewerten haben. Es wäre ein völlig ausfallsloses Beginnen, diese kriegerischen Operationen in China vom Standpunkte einer sachlichen militärischen Kritik zu untersuchen. Die Zeitungen behaupten zwar, daß große blutige Kämpfe stattfinden, daß große militärische Operationen in die Wege geleitet sind, daß sich diese Kämpfe in China alle nach demselben Schema und Erfolge einer modernen Kriegsführung entwickeln. Diese Annahme ist falsch. In den chinesischen Kriegsbuletins ist stets die einzige Hauptwaffe der sich bekämpfenden Parteien und Generäle das Geld gewesen. Bedingt das Geld lenkte die Kriegslage, bedingte das Kriegsgeld aber vernichtete Hoffnungen. Auch in den Kämpfen um Peking hat diese chinesische "Kriegswaffe" die entscheidende Wendung zum ungunsten Zhangkaili's herbeigeführt. Man hört, daß zwei Generäle Supeifus, die mit den Nordtruppen zusammenarbeiteten, plötzlich zu den Nationalisten übergegangen seien. Warum und weshalb, verheimlicht natürlich der Kriegsbericht. Da man die Beweglichkeiten dieser chinesischen Generäle kennt, so wird es jedoch nicht schwer fallen, die metallischen Ursachen dieses Defertierens herauszufinden. Durch diesen Verrat der beiden chinesischen Generäle ist Zhangkaili's in eine recht läge geraten. Die durch den Ausfall dieser Truppen entstandenen Lücken in seiner Kampftruppe zwingen ihn, die "Schlacht" abzubrechen und seine Armee aus den unheilbar gewordenen Stellungen herauszunehmen.

Vielleicht noch ein Wort über den Begriff "chinesischer Schlachten". Man hat festgestellt können, daß die chinesischen Generäle immer dann, wenn durch eine zahlenmäßige Überlegenheit ihrer Truppen und die Kriegslage selbst der Sieg ihnen sicher war, zum Anariff wohl übergingen, daß sie aber stets, wenn der Ausgang zweifelhaft erschien, ihre Truppen möglichst rasch vom Feinde losließen. Wie sich diese "blutigen" Schlachten, von denen die Buletins dann berichten, in Wirklichkeit abspielten, kann man sich ungefähr denken. Die Angreifer schossen wohl, es gab auch wohl ein mörderisches Gemetzel, aber ein Ziel war nicht mehr vorhanden. Alldieweil die tapferen Gegner schon längst über alle Berge waren. Im übrigen gehört keine große Kombinationsgabe dazu, um sich das Unstuhle dieser Kämpfe zu vergegenwärtigen. Weis man doch zu genau, wie geradezu grotesk die Organisation und die Ausrüstung der sich bekämpfenden chinesischen Armeen sich darbieten. Denn schließlich sind es ja keine Soldaten, die hier kämpfen, sondern lediglich die Massen von chinesischen Kulis, die von den Kriegsführenden Generälen zum Militärdienst gezwungen wurden, deren Liniens zum Kriegshandwerk mit ihrer militärischen Unbrauchbarkeit und ihrem Mangel an militärischer Ausbildung in einem durchaus harmonischen Einklang stehen.

Immerhin sehen sich die ausländischen Konzeptionsmächte in die Notwendigkeit verlegt, Vorkehrungen zum Schutz ihrer Gebäude und Niederlassungen in Peking zu treffen. Wenn auch die Gefahr eines unmittelbaren Angriffs chinesischer regulärer Truppen auf die Besitzungen der Ausländer in Peking nicht besteht, so bestehen doch bei dem Wirrwarr, der der Einnahme einer chinesischen Stadt zu folgen pflegt, Möglichkeiten, denen begegnet werden muß. So haben sich die Engländer und schließlich auch die anderen Konzeptionsmächte dazu entschlossen, ihre Garnisonen in Peking wesentlich zu verstärken. Das für das Leben und das Eigentum der Ausländer in Peking bei den kommenden Kämpfen um die Stadt keine Gefahr besteht, das gelte schon das Beispiel, das die Einnahme Schanghai's durch die Truppen Zhangkaili's lehrt. Was schließlich den Konzeptionsmächten in China die Berechtigung gibt, mit größter Gelassenheit den sich anspinnenden Ereignissen an der Peking Front entgegenzusehen.

Polen soll vorgehoben werden.

Wird die Untersuchungskommission in Warschau gesetzt?

zu. Berlin. Der Reichskommissar für Entwaftung, General von Pawel, hatte Freitag mit den zuständigen Stellen eine Besprechung, um über das Ergebnis seiner Inspektionsreise nach Südwestfalen, wo er sich bekanntlich von der Sprengung verschiedener Befestigungsanlagen überzeugt hatte, Bericht zu erstatten.

Wie wir erfahren, hat der Reichskommissar bereits einen Bericht über die erfolgten Entwaftungsarbeiten im Osten Deutschlands angefertigt, in dem der Umfang der Sprengungen in einzelnen dargelegt wird. Das Schriftstück ist bereits dem Reichshauptquartier unterbreitet worden und das Kabinett wird in diesen Tagen sich darüber schlüssig werden, in welcher Form der Vorkonferenz von der nunmehr endgültig durchgeführten Entwaftung Kenntnis gegeben werden soll.

Da die diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Paris über die Frage der von Frankreich und Polen verlangten nochmaligen abschließenden Kontrolle durch militärische Sachverständige der Vorkonferenz und Gesundheitsbehörden der fremden Mächte in Berlin in den nächsten Tagen doch nicht zum Abschluß gelangen werden und aller Voraussicht nach zu einer Aussprache zwischen Dr. Stresemann und Briand in Genf führen werden, hat das Kabinett sich entschlossen, der Vorkonferenz noch vor dem 15. Juni von der beschlossenen Entwaftung Kenntnis zu geben. Wie sich aus Pariser Meldungen nun ergibt, machen sich dort immer mehr Befürchtungen geltend, die Frage einer nochmaligen Kontrolle der deutschen Ostbefestigungen auf die Tagesordnung des Vorkonferenz zu legen und die Untersuchungskommission zu beauftragen, diese Kontrolle durchzuführen. Die französische Regierung scheint jetzt in Warschau angesetzt zu haben, daß der polnische Legation in Berlin ein Antrag zu stellen, welcher die polnische Regierung auf der bevorstehenden Vorkonferenz einen entsprechenden Antrag stellen würde, was bedeutet würde, daß man Polen einen Vorstoß zur Durchsetzung einer nochmaligen Kontrolle der deutschen Ostbefestigungen machen würde.

Berliner Regierung den Wunsch nach einer nochmaligen Kontrolle hat.

Briand und die Frage der Rheinlanddränung.

X Paris. In der gestrigen Sitzung des Senats antwortete Briand auf die Frage des Senators Demery, wann der Minister bereit sei, seine Interpellation über die Erklärungen Dr. Stresemann's zur Frage der Dränung des linken Rheinufers zu beantworten, er habe seinerzeit Demery geantwortet, bis zu seiner Rückkehr aus London die Verantwortung vertragen zu dürfen. Jetzt müsse er nochmal um Verzeihung ersuchen und zwar bis zu seiner Rückkehr von der Vorkonferenz. Uebrigens sei die Diskussion dieses Themas im Augenblick nicht aktuell. — Der Senat beschloß in diesem Sinne.

Um die Befoldungsreform.

zu. Berlin. In der Kabinettsitzung vom Donnerstag abend ist, wie wir hören, auch die Frage einer Reform der Befoldung für die Beamten erörtert worden. Man hat sich aus dem Grunde mit der Angelegenheit beschäftigt, weil der Vorkonferenz des Deutschen Beamtenbundes in der letzten Zeit Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstages und den zuständigen Referenten des Reichsfinanzministeriums geführt hat. In einem Entschluß ist das Kabinett noch nicht gelangt, aber man soll im Reichsfinanzministerium erwägen, den Beamten Vorschläge auf Grund der beabsichtigten Neuordnung zu gewähren. Selbstverständlich müßte hierüber zunächst eine Vereinbarung mit den Ländern getroffen werden, da das Reich nicht gewillt ist, die Mehrausgaben allein zu tragen. Nicht nur Bayern, sondern auch noch einige andere Länder verlangen dagegen Sonderermittlungen, um eine Herabsetzung der Gehälter der Beamten vornehmen zu können. In Preußen und Sachsen ist man dagegen befreit, eine Wiedererführung des Gehaltsklassensystems zu erreichen, das in der Vorkonferenzzeit bestand und mehr auf die Vorbildung der Beamten Rücksicht nahm, gegenüber dem jetzt bestehenden Gruppensystem. Jedenfalls wird man in den nächsten Tagen beim Reichsfinanzminister vortrefflich werden. Ob Dr. Köhler dann schon eine endgültige Antwort geben kann, muß allerdings beweiselt werden. Der Reichsfinanzminister wird auch mit den Vertretern der Regierungsparteien Fühlung nehmen, was aber erst nach Wiedereröffnung des Reichstages, also am 14. Juni, der Fall sein kann. In diesem Zeitpunkt wird dann auch ein Beschluß der Länder in der Frage der Ausbreitung der notwendigen Mittel für die Beamtenbefoldung vorliegen.

Das Zentrum zu Birchs Verhalten.

* Berlin, 4. Juni. (Telunion.) Der Reichsparteivorstand des Zentrums trat gestern nachmittag um 5 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die sich bis in die späten Abendstunden hinzog. Es wird darüber folgendes mitgeteilt:

In der Sitzung des Parteivorstandes vom 3. Juni wurde der Bericht der Beauftragten der Partei über die Verhandlungen mit der Bayerischen Volkspartei entgegengenommen. Die Beauftragten werden die Besprechungen weiterführen.

Anschließend dieser Sitzung kam auch die Angelegenheit Dr. Birchs zur Sprache. Der inzwischen veröffentlichte Brief des Herrn Parteivorstandes Dr. Marx an Herrn Dr. Birch und dessen Äußerungen in der Zeitschrift "Deutsche Republik" wurden zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig lag die Erklärung der bayerischen Zentrumsfraktion (Wöchentliches Beobachter Nummer 150 vom 1. Juni) vor. In dem sich der Vorstand einstimmig dieser letzteren Erklärung anschließt, spricht er sein Bedauern und seine Mißbilligung zum Verhalten des Herrn Dr. Birch insbesondere gegenüber dem Herrn Parteivorstandes aus.

Tagung der kommunalen Vereinigung für Wohnungswesen.

zu. In Breslau fand die neueste Tagung der kommunalen Vereinigung für Wohnungswesen statt, zu der rund dreihundert Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands erschienen waren. Auch Reichs-, Länder- und Kommunalbehörden hatten Delegierte entsandt. Ministerialrat Dr. Obel vom Reichsarbeitsministerium teilte mit, daß der jährliche Rechenbericht an Wohnungen bis zum Jahre 1927 im Reich auf zweihunderttausend Wohnungen sich beziffern werde und daß eine gesteigerte Nachfrage vor allem nach billigen und kleinen Wohnungen bestehe.

Stadttrat Dr. Fuchs-Breslau sprach über "Kommunale Wohnungswirtschaft vor und nach dem Kriege". Er führte aus, die Wohnungswirtschaft könne erst in dem Maße angebahnt werden, in dem das Mietverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage am Wohnungsmarkt behoben wird. Das Mietrecht sei sozial auszugestalten. Die Mietwohnungsämter seien mit dem Ziele der Befreiung der Reichsmietengesetzgebung der Geldentwertung allmählich anzupassen, und die Senkung der Neuwohnungsämter sei durch Senkung der Bankzinsen, Rationalisierung der Bauwirtschaft und Ermäßigung des Hypothekenzinssfußes herbeizuführen. Auch nach Fortfall der eigentlichen Wohnungswirtschaft müsse aufrechterhalten werden, als die Finanzierung des Mietwohnungsbaues durch Zuführung öffentlicher Mittel gesichert werden müsse, insbesondere zugunsten Kinderreicher und beschränkter Erwerbstätiger. Zu fordern sei Ausbau, nicht Abbau der Hauszinssteuer.

In seinem Referat über "Wohnungswesen und Stadterweiterung" betonte Stadtdirektor Behrendt-Breslau, daß eine planmäßige Zusammenfassung der Arbeitstätten mit den dazugehörigen Wohnungen sich als unumgänglich herausgestellt habe. Umso mehr sei eine Ausdehnung der städtischen Verkehrsmittel zwecks schnellerer Verbindung nach allen Stadtteilen unbedingt erforderlich.

Nachdem noch Oberbaurat Dr. Brandt-Dambura und Professor Helm-Dalle sich über Fragen des Abbaues der Wohnungswirtschaft geäußert hatten, wobei sie für Aufrechterhaltung eines Mietzinsfußes in begrenztem Umfang eintraten, wurde eine

Entscheidung

angenommen, in der sich die kommunale Vereinigung für Wohnungswesen dahin ausdrückt, daß die Sicherstellung der Finanzierung des Wohnungsbaues aus wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gründen dringender geboten ist. Unersichtlich hierfür sei eine baldige endgültige Regelung der Hauszinssteuer, die in möglichst weitgehendem Umfang für die Wohnungsfürsorge verwendet werden müsse. Die Anpassung der Mieten an die Geldentwertung könne nur allmählich und vorsichtig erfolgen. Träger der Wohnungsfürsorge müßten auch in Zukunft die Gemeinden bleiben. Vor einer vorzeitigen Abschaffung des Hauszinssteueres sei nicht zu sprechen.

Zur Regierungstrife in Sachsen.

zu. Dresden. Die linkssozialistische "Dresdener Volkszeitung" beschränkt sich in der Hauptsache auf Wiederholung von Blätterstimmen über die einhändige Regierungstrife und meint, ob die bürgerlichen Parteien und die KPD trotz aller Schwierigkeiten doch noch eine neue Regierung bilden zusammenfassen können, lasse sich heute noch nicht sagen. Es sei aber möglich, daß die allgemeine Angst vor neuen Wahlen diese Parteien noch zu einer Einigung bringe. Es gebe jedoch nur eine vernünftige Lösung der Regierungstrife: Den Landtag aufzulösen.

Die "Dresdener Neuesten Nachrichten" schreiben, die Fraktionen der Regierungskoalition seien bereit gewesen, lokal den Januarpakt zu erfüllen. Die Deutschnationalen könnten sich auch nicht auf gewisse Widerstände berufen, die sich auf dem linken Flügel der demokratischen Partei geltend machten, denn entscheidend geblieben sei die Haltung der Fraktion, die gewählt war, gleich den anderen Parteien die den Deutschnationalen gegebenen Zusicherungen zu halten. "Und sie hätte", so fährt das Blatt fort, "wie wir auf Grund ganz bestimmter Zusicherungen glauben annehmen zu dürfen, die volle Billigung des demokratischen Parteivorstandes in Berlin gefunden. Denn, wie die Dinge in Sachsen liegen, ist angesichts der Haltung der sozialdemokratischen Partei die große Koalition zur Zeit unmöglich."

Ueber die letzte dramatische Szene in der interfraktionellen Sitzung berichten die "Dr. N. N." folgende Einzelheiten: Die Erklärung Dr. Müllers, daß die bürgerlichen Koalitionsparteien ihre Minister zurückziehen würden, falls die Deutschnationalen auf ihren Forderungen beharren, wurde mit allgemeinem Schweigen aufgenommen. Oberle (Dnat.) bricht das Schweigen auf der Frage: Was nun? Müllers: Das ist nicht unsere Sache. Wir erwarten eine Antwort von den Deutschnationalen. Oberle schwieg. Müllers erhebt sich und erklärt: Also sind die Verhandlungen zu Ende. Wir werden unsere Minister zurückziehen. — Alles steht auf. Es kommt noch zu einer kurzen Debatte, ob die Formulierung an die Presse mit den Deutschnationalen zusammen erfolgen soll. Müllers: Das müssen wir allein machen. — Oberle und Siebert verlassen das Zimmer. Daraufhin wurde die veröffentlichte Erklärung formuliert.

Zur Frage "Was nun?" schreiben die "Dr. N. N.": "Die allgemeine Stimmung, in der sich seitdem die Deutschnationalen befinden, ist gegeben: Der bisherige Kurs der Mitte muß weiter geteuer werden. Der Sinn der bisherigen Verhandlungen mit den Deutschnationalen lag darin, diese Partei für solchen Kurs der Mitte zu gewinnen, und nicht darin, diesen Mittelkurs in einen Rechtskurs umzuwandeln, welcher der bevölkerungspolitischen Struktur des sächsischen Staates durchaus widersprechen würde. Auch eine Erweiterung nach links kommt, wie schon oben dargelegt wurde, nicht in Frage."

Das Organ der Altsozialisten "Der Volkshaas" schreibt u. a.: "An sich haben die Dinge, die nun noch zu erledigen waren gar nicht so schwierig aus. Die politische Konstellation war immer noch so, wie sie im Januar auch gewesen war: Weder die bürgerlichen Parteien, noch die beiden äußersten Linksparteien haben eine Mehrheit. Nur eine maßvolle Politik der Mitte ist unter diesen Umständen möglich. Der angedeutete "Wendepunkt" brauchte noch keine Gefahr für die bisher zweifelslos bewährte Politik zu sein. ... Man hat anachronisch dieses Abtaufen der Ereignisse, den Eindruck, daß der Bogen von gewisser Seite überspannt wurde."

Die Reichsregierung beglückwünscht die Jahreschau.

Auf das Begrüßungstelegramm, das gelegentlich der Eröffnungsfest der diesjährigen Papierausstellung an den Ehrenpräsidenten der Jahreschau, Reichspräsidenten von Hindenburg, abgegangen ist, erhielt die Jahreschau von ihrem Ehrenpräsidenten einen handschriftlichen Brief mit folgendem Wortlaut:

Für Ihre freundliche Begrüßungstelegramm anlässlich der Eröffnung der Jahreschau Deutscher Arbeit spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus. Ich wünsche der Ausstellung einen vollen Erfolg. Mit freundlichem Gruß von Hindenburg."

Reichsaußenminister Dr. Stresemann antwortete telegraphisch:

Für die mir freundlichst überlieferten Grüße anlässlich der Jahreschau sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Ich werde mich sehr freuen, die Ausstellung im Laufe des Sommers besuchen zu können. Reichsminister Dr. Stresemann."

Reichsfinanzminister Dr. Köhler überlieferte folgendes Telegramm:

Zur glänzenden gelungenen 6. Jahreschau sende ich herzliche Glückwünsche, bedauere aufrichtig, am heutigen Festtage nicht bei Ihnen sein zu können. Reichsfinanzminister Dr. Köhler."

Der Reichspräsident an Dr. Dornmüller.

* Berlin. (Telunion.) Der Reichspräsident hat anlässlich der Einweihung des neuen Bogen nach Selt dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Ing. Dornmüller, folgendes Schreiben zugehen lassen:

Ihnen wie der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft danke ich herzlich für die Ehrung, die Sie mir dadurch erwiesen, daß Sie dem neuen Bogen nach Selt den Namen "Hindenburgdamm" gaben. Möge das Bauwerk allen Stürmen und allen Zeiten trotzen und ein unerschütterliches Band zwischen dem Festland und der grünen Insel bilden; möge es ein Weg sein, der viele Tausende zur Gemein- und Erholung an die Nordsee führt! Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen auch für die mir gestern in Selt persönlich gewährte Gastfreundschaft meinen Dank zu übermitteln. Mit freundlichen Grüßen aus Hindenburg."

Die ägyptische Antwortnote an England übergeben.

* London. (Telunion.) Die Antwort der ägyptischen Regierung auf die britische Note ist gestern dem britischen Oberkommissar übergeben worden. Wie verläutet, soll die Note in freundschaftlichem Ton gehalten sein und auf eine Annahme der wesentlichen Forderungen Großbritanniens hinwirken. Der ägyptische Gesandte in London ist heute nach England zurückgefahren.

Rosengolz und Tschintshul in Berlin.

Berlin. (Zurückkunft.) Der russische Gesandtschaftsräger in London, Rosengolz, ist heute vormittag auf seiner Rückreise nach Moskau in Begleitung von Staatsrat Waisin und dem Führer der russischen Handelsvertretung in London, Tschintshul, in Berlin eingetroffen. Rosengolz und Waisin begaben sich nach heute weiter nach Moskau, während Tschintshul am 10. Juni nach Berlin zurückkehrt.

Nützliches.

Der Kaufmann Otto Hoyer in Röhrenau plant auf seinem zu bebauenden Grundstücke, Flurstücksnummer 99 im Röhrenau eine **Schlichteranlage** zu errichten. Gemäß § 17 der Reichsgemeindeordnung wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen — soweit sie nicht auf besonderen Rechtsbehelfen beruhen — gegen das Vorhaben binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gemeldet beim Gemeinderat in Röhrenau oder der Amtshauptmannschaft anzubringen.
Röhrenau, am 3. Juni 1927.
2783 C. Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 15. Juni 1927
vormittags 10 Uhr
in der Sitzungsaal der Amtshauptmannschaft
Großenhain

Bezirksamts

Großenhain, am 3. Juni 1927.
Der Bezirksverwalter der Amtshauptmannschaft.

Das im Grundbuche für Gohlis, Blatt 25, auf den Namen Otto Hoyer Vertheil eingetragen Grundstück soll

am Donnerstag, den 4. August 1927, nachmittags 3 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuch 13 Nr. 10 und nach dem Versteigerungsprotokoll 2880 Nr. 10. Die Grundbesitzversicherungsumme beträgt 2880 RM.; sie entspricht dem Versteigerungswert vom Jahre 1914 (§ 1 des Ver. v. 18. 8. 1921, G. B. I. S. 72).

Es besteht aus dem Wohnhause nebst Stall- und Garten Nr. 25 der Ortschaft für Gohlis.

Die Einträge der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 10).

Rechte auf Veräußerung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 5. Mai 1927 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Festsetzung des geringsten Gebotes nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aushebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Zu 10 27 Nr. 2.
Amtsgericht Riesa, den 3. Juni 1927.

Die **Stadtpart-Versteigerung**
findet am
Mittwoch, den 8. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr
an Ort und Stelle statt.

Treffpunkt: Marktstraße.
Am gleichen Tage nachmittags 4 Uhr wird die
Versteigerung der Straßenarbeiten entlang der
Böppiger Landstraße an Ort und Stelle meistbietend
versteigert.

Treffpunkt: Stadtgärtnerlei.
Die Bedingungen werden vor der Versteigerung
bekanntgegeben.
Der Rat der Stadt Riesa — Grundbuchamt —
am 1. Juni 1927.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft
Großenhain wird der Ortsverbindungswege 1. von
Leutewitz nach Riesa vom 7. bis mit 9. Juni; 2. von
Leutewitz nach Pöda vom 8. bis mit 10. Juni
dieses Jahres wegen Beschotterung für den Fahr-
verkehr gesperrt und dieser inzwischen zu 1. über
Doritz — Pöda zu 2. über Böppitz verweisen.
Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges
wird nach § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuches
bestraft.

Leutewitz, den 3. Juni 1927.
Der Bürgermeister.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft
Großenhain wird der Ortsverbindungswege von
Dobitz nach Riesa wegen Beschotterung vom
7. Juni 1927 bis auf weiteres für den Fahrverkehr
gesperrt und dieser inzwischen über Tiefenau und
Spannsdorf verweisen.
Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges
wird nach § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuches
bestraft.

T. v. W. a. R. Zeitheim, den 3. Juni 1927.
Der Bürgermeister.

Versteigerung
von Material — Wappe und Eisenstahl —
am 6. Juni 9 Uhr vorm.
Wundtmeisteramt Zeitheim.

Die diesjährigen Mietverhältnisse der Abt. 3
der Straße Hebrun — Döbeln und Abt. 1 und 2 der
Straße Seerhau — Straßla sollen Donnerstag,
den 8. Juni d. J. vormittags 11,30 Uhr im
Restaurant „Zum Anker“ in Vornbach gegen Bar-
zahlung öffentlich versteigert werden. Bedingungen
werden dabei bekannt gegeben.
Riesa, am 3. Juni 1927.
Straßen- und Wasser-Bauamt.

1 Beronen-Auto, Zweifler, 5/14 PS
gebr., gut erh., durchweg sol. a. wert. Preis 1200.—
Verkauf 25. Jena, Chemnitz L. G., Reichstr. 22.

Für überbauten Eldromobilenwagen
Verkäuferin gesucht.
Bester Verkaufsplatz.
Gris Seuber, Riesa, Goethestraße 33.

Wer seine Blumen liebt
soll seinen nicht nur blühen, sondern auch die noch blühenden
Blumen verkaufen. Wenn Sie deshalb die 14 Tage vor
Beginn der Blütezeit in den Blumenhandlungen, wenn er
den Blumenhandlungen, die 30 Tage vor
Beginn der Blütezeit, Blumen- und Samenhandlungen

Hochzeit-Geschenke
in Kunstporzellan und
Kristall-Fahle
Leipzig, im Laubengange des Alten Rathauses

Sogr. 1906 **„Leipziger Fürsorge“** Sogr. 1905
Versicherungsanstalt für Beamte und freie Berufe v. a. B.
Ca. 400000 Versicherte im Deutschen Reich
Freie Arztwahl! Ohne Nachschußpflicht!
Krankenkasse für den Mittelstand.
Bezirksleitung: Riesa, Passitzer Straße 15.

**Kreditanstalt Sächsischer
Gemeinden Dresden**
Wir empfehlen
als sichere
Kapitalanlage
die Sicherheit der Geldverhältnisse u. Geldkraft
ist gewährleistet durch die sorgfältige
Überwachung u. persönliche Haftung
von 100 sächsischen Städten u. Landgemeinden
die als Darlehensgeberinnen u. als Bürgern
zusammenkommen. Diese municipalities sind
verpflichtet sind zum jeweiligen Zeitpunkt
bei der Anstalt in Dresden i. d. Höhe von 2 Millionen
an Sparkassen, Girobanken und allen Banken.

Bitte
an die verehrte
Einwohnerchaft
von Riesa!

Zu dem am 11. und 12. Juni 1927 in
Riesa stattfindenden Pioniertag bitten
wir die Einwohnerchaft der Feststadt,
ihre Teilnahme an dem Feste durch
Besingen und Bekränzen der Häuser
kundzutun, um dadurch der Feier
auch äußerlich ein freundl. Gepräge
zu geben. L. A.: Der Festausschuss.
NB. Die Herren Gastwirte, die
eine Verlängerung der Festzeit
zum Pioniertag wünschen, werden
gebeten, Zweck gemeinsamer
Eingabe sich bei Herrn Seilermeister
Bergmann zu melden.

**Gemeindeverbands-
Spar- und Giro-Kasse Glaubitz.**
Geschäftszeit täglich von 9-11 Uhr.
Hochsicherheitskonto: Dresden 26774.
Annahme von Spargeldern
bei täglicher Einzahlung 4% Zinsen.
Gewährung und Vermittlung von Darlehen
gegen Hypothek und Bürgschaft zu
günstigsten Bedingungen.
Kauf- und Verkauf von Wertpapieren an
allen Orten. Für Kunden schneller,
kostenloser Nebenleistungen in
gesamten Deutschen Reich.
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
unter promptester, promptester Bedienung.

Wundtmeister
Mein Geschäft
ist die
in zeitgemäßer Ausführung
höchster Schnelligkeit
und preiswert
Lieferung
Lampen & Wundtmeister
Riesa
Goethestr. 59
Telefon 20

Achtung!
Sportplatz Röhrenau
1. Feiertag 1/4 Uhr
Münchritz i. gegen 93 Dresden Res.
2. Feiertag 1/4 Uhr — Vorkampfbild
Münchritz i. gegen R.S.V. I.
Nordfächlermeister
— Vorber Spiele unterer Mannschaften. —
Sportverein 13 a. V. Münchritz.

Dresden
Nie dagewesen!
Niesensmenschen Gollath
mit Weib und Kind.
Dazu der lustige gelährte
Schimpanse „Charlie“
Pinguin — Giraffe
Die 4 dramatischen Seiltänzer
engl. afrik. und indisch. Elefant
Tiger, Löwen und Leoparden
Auf dem Schauplatz:
Forsyth's weltberühmte
auf Kommando sprechende
pfeifende, singende Papageien
Akrobaten
und Katzen mit Kanarienvögeln.

Nossen
Paris des
Muskalkanten.
Zu Festtags- und
sonstigen Aus-
flügen sehr
geeignet.

Contracul-Salucul
Kehrer Schutz gegen die Mückenplage und fühlende,
rauschbeseitigende, schmerzstillende Wirkung nach Wunden-
schlagen.
Muskaform
Schnelles, kehrerwirkendes Vernehmungsmittel der
lästigen Fliegen in allen Räumen.
Erhältlich in der Reichsbuchhandlung, Riesa, Schulstr. 1.

Schweissungen
schwieriger Art an Gusseisen,
Aluminium, Kupfer, Messing
u. v. werden fachgemäß aus-
geführt durch
Alfred Straburger
Schmelzmeister
Wilknitz 1. Sa.

Achtung!
Sie finden
bei mir Arbeit
und guten Verdienst durch
Ausfragen von Büchern
und Zeitschriften in ihrem
Bezirk. Schreiben Sie
sogleich an
E. Matz, Bockwitz N.-L.

Baustelle
Nähe des Bahnhofs
zu verkaufen. Off. unt. L 122
an das Tageblatt Riesa.

**Meine
Anzeigen**
im Riesaer Tageblatt
finden schnellste und
wertvollste Verbreitung.

DKW
(Sechseckmotor) umständ-
licher sofort zu verkaufen.
Sei erst. im Tagebl. Riesa.

Guter Flügel
gegen sol. Barzahlung zu
faulen verkauft. Off. unt.
W 117 a. b. Tagebl. Riesa.

Dampfdruckofen
Baujahr 1914 (erstmalig
1915 gebraucht) 1926 ca.
400 PS, gebr., b. guter
Erhaltung ohne Ausbesserung
zu verkaufen. Off. 28 R.
Dresd. 22-26 Str. G.
Leit. Briefe 150 an
Hr. W. R. 4500. R.
bitte Adress. abzug. unt.
K 120 a im Tagebl. Riesa.

Rassenboten
der befähigt ist, für alle
Branchen, insbes. kon-
kurrenzl. Volksverfä-
hrung mit 11. monatl.
Beitr. Reuabschlüsse zu
erzielen. Bestand wird
übertragen. Auch als
Nebenbeschäftigung ge-
eignet. Offert. erb. unt.
L. 8. 6288 an Rudolf
Wolke, Zeitz.

**Zeitungs-
Matulatur**
verkauft
Tageblatt-Druckerei
Goethestraße 59.

Freischweizer
zum sofortigen Eintritt
sucht
Hensel, Gostewitz.

40 Schreibmaschinen
neu u. geb., v. 30 bis an
a. Teils, bill. verkäuflich.
G. Grunwald, Hartha/Sa.
Frühjahr Mittagstisch
empf. Passitzer Str. 34, I. L.

Unterschweizer
ob. Lehrberufsucher bei
sol. Eintritt Paul Vogel-
dring, Riesa, Strömen.

Die heutige Nr. umfasst
22 Seiten.
Dazu Nr. 22 des
„Tageblatt“ an den 22. d.

**Bewerbungs-
material**
muss umgehend erstellt
und dann sofort an den
Stellensuchenden zurück-
geschickt werden. Befan-
ders in der heißen Zeit
bedeutet es eine große
Ehre, wenn das Be-
werbungs-material über
Wochen lange zurückbe-
halten wird. Die Unter-
lagen werden für wei-
tere Bewerbungen stets
bringend benötigt.

Schäferhund erlauft.
Wegen Verlobung, abzugeb.
Kandidat Wolf
Wauker Straße 11.

1-2 Zimmer
1. Büro l. bef. Zentrallage
gekauft. Offert. unt. C 122
an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
in besserem Hause für
1. Juli zu mieten gesucht.
Offerten mit ausführl.
Preisangabe unter J 120
an das Tageblatt Riesa.

1200 Mk.
für Kreal Kredit per sofort
aus Privatbank gegen
sol. Sicherheit u. e. u. d. l.
Nähere Auskunft erteilt
Hilbert Riemann, Riesa.

6-7000 Mk.
erhältl. Hypothek auf
schönes Bauerngut
sogleich oder später aus
Privatbank bei pünktl.
Zinszahlung zu leisten
gerne. Off. unt. K 122
an das Tageblatt Riesa.

Hypothek.
Wer? sucht auf Wer
od. umgeg. geleg.
Grundst. grob oder kl.
Hypothek.
Off. unt. K 816 an
Hilbert Riemann & Wegler,
Dresden-N. 1.

Kinder
beschäftigt
beim Rübenvergleichen
Rittergut Gröba.

1 Hauswagd
(Schulfer) sucht zum 1. Juli
G. Kaule,
Forstberg b. Gröba.

Kinder
zum Rübenvergleichen
nimmt an
Rittergut Gröba.

Für kleine Landwirtschaft
sollt wird verheirateter
Landwirt
der auch Jagdfluren mit
zu erledigen hat, gesucht.
Franz muß sich über-
nehmen. Nur anständig
gehaltene, kluge, arbeitsame
Leute mit besten Zeug-
nissen wollen sich melden
unter Bekanntgabe der
Lohnansprüche. — Kleine
Wohnung, Heizung und
Wasser wird gestellt.
W. Max Strobel
Schulstr. 1, Riesa.

Höpfner Pfingst-Ball

Vom Schützenplatz in drei Minuten zu erreichen.

Samstag und Sonntag, 1. und 2. Pfingstfeiertag, von 6 bis 1 Uhr

bei ausgewähltem verstärktem Tanzorchester.
Streich- und Blasmusik. u. Tanzdielenbetrieb. u. Neueste Schlager.
Preiswerte Weine. Sorgfältigste Küche. Speisen wie bekannt.
Ergebnis ladet ein H. Höpfner.

Parkfest Riesa 1927

veranstaltet vom Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“, findet am 2. und 4. Juli im Stadtpark statt. — 3 große Konzerte — Kinderbelustigung — Gänse- und Schweineletztarien — Riesen-Tanz-Salon — Preiskapeln — großes Brillant-Festwerk — Illumination — Großer Welt-Zirkus (50 Künstler).



Zum Schützenfest.

Hotel zum Stern.

1. Feiertag Viktoria-Gänger. Nach dem Konz. Ball.
Zweiten Feiertag:
Oeffentlicher Ball
(Blas- und Streichorchester).
Es ladet ein Hermann Otto.

Stadtpark-Wirtschaft.

Angenehmer Gartenaufenthalt.
Während der Pfingstfeiertage
3 Konzerte.

1. Pfingstfeiertag früh 6 Uhr Frühkonzert.
nachmittags 3.30 Uhr großes
Extra-Konzert.
2. vorm. 11 Uhr Frühkonzert.
Eintritt 50 Pfg. einchl. Steuer.
Kinder Eintritt frei.

Su regem Besuch laden ergebenst ein
Otto Wefer und Frau.

Café Promenade

Während der Festtage
Konzert

— Erstklassige Weine zu billigsten Preisen —
Ananas- und Erdbeerbowle, Eis und Eisgetränke

Lamms Hotel und Restaurant Röderau

empfiehlt zum Pfingstfest
seine neu vorgerichteten Lokalitäten
Neu angelegte Bundeskegelbahn
Neu eingerichtete Fremdenzimmer
Autogarage
Eigene Fleischerei
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Eigene Kühlanlage mit Eisfabrikation
Während des Festes
Kaffee und selbstgebackenen Kuchen
Eis — Schlagsahne — Eiskaffee
Reichhaltige Speisekarte

Mäßige Preise

„Admiral“ Bobersen.

1. und 2. Pfingstfeiertag
feine Ballmusik

Anfang 5 Uhr.
Reiche Tänze. Billigste Tanzgelegenheit.
Schöner Aufenthalt im rauschenden schattigen Garten.
Dazu ladet freundlich ein Rudolf Kühnlein.

Kantine Steinert

Zelthain-Lager

Empfehlen für die Feiertage
unser freundlichen Lokalitäten.
Schattiger laubreicher Garten.
Otto Müller und Frau.

Gasthof Reußen.

1. u. 2. Feiertag
öffentlicher Ball.
Jeder 10. Besucher erhält
ein Paket Tanzkarten.

Gasthof Prausitz

2. Pfingstfeiertag
Ballmusik.

Richters Restaurant, Bobersen.

— Herrlicher Ausflugsort. —
Gute und reichhaltige Speisen und Getränke.
Auswahl der ersten Kulmbacher Biere.
Spezialität: Galkertschinken.
Es laden freundl. ein Hermann Richter u. Frau.

Gasthof Moritz.

Am 1. Pfingstfeiertag
feine Ballmusik.

Empfehle an beiden Feiertagen selbstgeb. Kuchen.
Freundlich ladet ein Hugo Arnold.

Billy Brodowit

empfiehlt
Freibierman
Weißbier
Pilsener
feine Gebäckwaren
Konditoreiwaren
Kaffee
Eis
Eisgetränke
Kuchen
Konditoreiwaren
Kaffee
Eis
Eisgetränke
Kuchen
Konditoreiwaren

Sattlermeister
Glaubitz.

Hotel Sächsischer Hof

Riesa.

Hotel-Terrasse geöffnet.
Mittags-Gedecke zu 1.75 u. 2.75.
Abendkarte.
Echt Pilsener — Kulmbacher
Radeberger Cabinet.

Zum Anker, Gröba.

Bringe dem verehrten Publikum
meine freundlichen Lokalitäten u.
schönen schattigen Garten in
empfehlende Erinnerung.
Bestgeschmeckte Biere u. Weine. Gute Küche.
Kaffee und Kuchen.
Su regem Besuch laden ein O. Pietzsch.

Gasthof Glaubitz.

Zweiten Pfingstfeiertag
feine Ballmusik.

Ergabenst ladet ein Otto Donat.

10000 Stück
**Zann- und
Bohnenstangen**
sowie f. d. getrennte
Sonnentenn u. -riegel
empfiehlt preiswert
Bengelshoff Müller
Rüchritz.

Gasthof Grödel.

An beiden Feiertagen von 6 Uhr an
öffentl. Ballmusik.

Freundlich ladet ein Kurt Garbe.

Bahnhof Weißig.

Am 1. Pfingstfeiertag
Militärkonzert.

Anfang 7,30 Uhr. Nach dem Ball.

empfehlen
Pilsener
Kulmbacher
Radeberger
Konditoreiwaren
Kaffee
Eis
Eisgetränke
Kuchen
Konditoreiwaren

Sattlermeister
Glaubitz.

Hotel Wettiner Hof.

Pfingstball

1. und 2. Feiertag, Anfang 5 Uhr.

Gasthof Pausitz

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag ab 5 Uhr
feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst E. Haftendorfer.
Freundlich empfehle ich meinen schönen
staudreichen Garten.

Siegerts Weinstuben und Café

Seußlitz a. d. Elbe

— Ren eröffnet —
8 Minuten von der Dampfeschiffhaltestelle
Diebstahlgelegen

Preiswerte gute Weine. Vorzügliche Küche
Großer Garten mit Veranda und Lauben
Für Vereine, Kundengüter und Sommergäste
besonderer Aufenthalt

Henzele Bindegarne.

Max Bergmann Sattler
Gaubitzstraße 52.

Café Central.

Neue
Kavalle. Täglich Künstlerkonzert. Neue
Kavalle.
Vorm. 11—1 Uhr Frühkonzert.
Empfehle reichhaltige Speisen und bestgeschmeckte
Getränke, Frucht- und Vanille-Eis, Bowlen,
Eisbecher mit Früchten, Eisgetränke, erstklassige
Konditoreiwaren.
Um gütigen Zuspruch bittet W. Franke.

Berners Weinstuben Lichtensee

KONZERTE

an beiden Pfingstfeiertagen ab
6 Uhr morgens und
3 Uhr nachm.
Kein Eintritt!
Getränke und Speisen
bestens und billigst.

Gasthof Nickritz

An beiden Feiertagen
halte mein Lokal zur
Einfuhr bei vorzüglicher
Bewirtung mit
Speisen u. Getränken
bestens empfohlen. Um
gütigen Besuch bittet
E. Zimmermann.

empfiehlt
Kaffee
Eis
Eisgetränke
Kuchen
Konditoreiwaren

Sattlermeister
Glaubitz.

Conditiorel
und Café **Grube.**
An beiden
Feiertagen **Konzert.**

Gasthof Gohlis.

Pfingstfeiertage **feine Ballmusik.**

Gasthof Leckwitz

Sonntag, 1. Pfingstfeiertag
feine öffentl. Ballmusik.
Dienstag, 2. Pfingstfeiertag
großes Garten-Konzert.
Anfang 4.30 Uhr. Vorzügliche gewähltes Programm.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Für Speisen und Getränke in bekannter Güte
ist bestens gesorgt.
Dazu ladet ergebenst ein Waldemar Wittig.

Zum Weinberg, Dschab

An beiden Pfingstfeiertagen ab 8 Uhr
Gartentanz!

Kaffee und Kuchen. Vorz. Weine.
Spez.: Obst- u. Beereneiswein. Raibowle.

Mittagstisch
preiswert u. reichlich bietet
Hotel Wettiner Hof.

Gasthof Promnitz.

Schönster Aussichtspunkt über die Elbe.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Küche u. Keller bieten das Beste.
Es ladet freundlich ein O. Meuth.

Gasthof Leckwitz

Sonntag, 1. Pfingstfeiertag
feine öffentl. Ballmusik.
Dienstag, 2. Pfingstfeiertag
großes Garten-Konzert.
Anfang 4.30 Uhr. Vorzügliche gewähltes Programm.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Für Speisen und Getränke in bekannter Güte
ist bestens gesorgt.
Dazu ladet ergebenst ein Waldemar Wittig.

Oschatz „Goldener Stern“

— Neumarkt 5 —
Konzert-Kaffee-Restaurant
Angenehmes Familienlokal, eig. Konditorei
Gutgepflegte Biere, Weine und Liköre
Warmes und kalte Speisen.
Täglich von 8 Uhr, Sonntags von nachm. 4 Uhr ab
erstklass. Künstlerkonzert.
Jeden Sonnabend die beliebte vorzügliche Pension.
Su regem Besuch laden ein E. Rösser u. Frau.

empfehlen
Kaffee
Eis
Eisgetränke
Kuchen
Konditoreiwaren

Sattlermeister
Glaubitz.

Öffentliche Bezirksausschuß-Sitzung

(Schluß.)

Demnach trat der Bezirksausschuß in die Beratung des Haushaltsplans des Bezirksamtes Großenhain für das Rechnungsjahr 1927 ein wobei Herr Regierungs-Kamman Knuth als Berichterstatter fungierte. Die Beratung erfolgte lehrweise. Zuvor teilte noch der Amtshauptmann mit, daß der Haushaltsplan des Bezirksamtes rechtlich zu prüfen sei und seine Ausführung sich im wesentlichen auf Grundbesitzveränderungen aus dem Vorjahre stütze. Er bitte um das Verständnis, der Haushaltsplan sei sehr gewissenhaft aufgestellt. Zu A. Kapitel 1, Biffer 1, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 2, Biffer 2, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 3, Biffer 3, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 4, Biffer 4, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 5, Biffer 5, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 6, Biffer 6, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 7, Biffer 7, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 8, Biffer 8, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 9, Biffer 9, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 10, Biffer 10, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 11, Biffer 11, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 12, Biffer 12, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 13, Biffer 13, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 14, Biffer 14, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 15, Biffer 15, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 16, Biffer 16, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 17, Biffer 17, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 18, Biffer 18, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 19, Biffer 19, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 20, Biffer 20, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 21, Biffer 21, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 22, Biffer 22, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 23, Biffer 23, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 24, Biffer 24, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 25, Biffer 25, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 26, Biffer 26, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 27, Biffer 27, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 28, Biffer 28, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 29, Biffer 29, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 30, Biffer 30, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 31, Biffer 31, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 32, Biffer 32, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 33, Biffer 33, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 34, Biffer 34, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 35, Biffer 35, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 36, Biffer 36, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 37, Biffer 37, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 38, Biffer 38, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 39, Biffer 39, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 40, Biffer 40, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 41, Biffer 41, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 42, Biffer 42, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 43, Biffer 43, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 44, Biffer 44, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 45, Biffer 45, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 46, Biffer 46, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 47, Biffer 47, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 48, Biffer 48, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 49, Biffer 49, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 50, Biffer 50, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 51, Biffer 51, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 52, Biffer 52, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 53, Biffer 53, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 54, Biffer 54, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 55, Biffer 55, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 56, Biffer 56, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 57, Biffer 57, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 58, Biffer 58, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 59, Biffer 59, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 60, Biffer 60, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 61, Biffer 61, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 62, Biffer 62, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 63, Biffer 63, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 64, Biffer 64, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 65, Biffer 65, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 66, Biffer 66, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 67, Biffer 67, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 68, Biffer 68, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 69, Biffer 69, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 70, Biffer 70, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 71, Biffer 71, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 72, Biffer 72, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 73, Biffer 73, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 74, Biffer 74, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 75, Biffer 75, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 76, Biffer 76, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 77, Biffer 77, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 78, Biffer 78, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 79, Biffer 79, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 80, Biffer 80, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 81, Biffer 81, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 82, Biffer 82, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 83, Biffer 83, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 84, Biffer 84, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 85, Biffer 85, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 86, Biffer 86, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 87, Biffer 87, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 88, Biffer 88, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 89, Biffer 89, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 90, Biffer 90, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 91, Biffer 91, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 92, Biffer 92, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 93, Biffer 93, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 94, Biffer 94, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 95, Biffer 95, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 96, Biffer 96, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 97, Biffer 97, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 98, Biffer 98, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 99, Biffer 99, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei. In Kapitel 100, Biffer 100, Besondere Ausgaben betr. (Hilfskosten der Abgeordneten) rechtlich zu prüfen sei.

... (Text continues with detailed financial and administrative reports, including discussions on various budget items and council decisions.)

Fürsorgeerziehung und sonstige Erziehung. Herr Baron v. Rosow stellt den Antrag auf Bewilligung von insgesamt 100.000 RM, und die Trennung in das Erziehung der Leiterin des Jugendamtes, Fräulein Gollbauer, zu stellen. Einmütig ist der Bezirksausschuß damit einverstanden, desgleichen mit Einhellung des Betrages von 500 RM für Sport und Beschäftigung. Damit ist Kapitel 15 mit den gewünschten und beschlossenen Änderungen genehmigt. Ein Antrag des Herrn Stadtrat Heine auf Bewilligung der vom Wohlfahrtsausschuß gewünschten 2000 RM, fand gegen die Stimmen der Linken Ablehnung. In Kapitel 16, Biffer 1c, Kinberfürsorge betr., liegt ein Antrag des Wohlfahrtsausschußes vor, hierfür den Betrag auf 6000 RM zu erhöhen, desgleichen bei Biffer 1b, Berufsausbildung für Kriegerväter betr., den Betrag auf 2000 RM zu erhöhen. Einmütig stimmt der Bezirksausschuß dem zu. Kapitel 17, Fürsorgeaufwand der Stadt Großenhain, wird ohne Debatte einstimmig genehmigt, da es nur ein Rechnungsbild ist, das sich buchmäßig ergibt. Der Gesamtbetrag, von dem 150.150 RM. Abzüge erlösten, soll nach einstimmigem Beschluß dem Bezirksausschuß zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Zur Wahl in den Finanzausschuß wurden vorgeschlagen und einstimmig gewählt die Herren Dr. Troitz, Baron von Rosow, Erster Bürgermeister Ostrop und Stadtrat Heine.

Ueber die Voranschläge über den Verwaltungsaufwand und den öffentlichen Bedienstetenausschuß für das Rechnungsjahr 1927 berichtet Herr Regierungs-Kamman Graf von Wedel eingehend. Die im Druck vorliegenden drei Voranschläge, die auf gesetzlichen Bestimmungen beruhen, werden ohne besondere Aussprache einstimmig in dieser Fassung genehmigt. Damit war die Haushaltsplan-Beratung erledigt. Herr Amtshauptmann Fellisch verspricht noch, so sparsam zu arbeiten wie möglich.

Zur Anschaffung eines Dienstfahrzeuges für den öffentlichen Bedienstetenausschuß erteilt der Bezirksausschuß, da das Bedürfnis vorliegt, einstimmig seine Genehmigung. Den Schluß bildete die Vorlage des Entwurfes der Tagesordnung zum Bezirkskongreß. Als Tag und Zeit wurde der 15. Juni vormittags 10 Uhr bestimmt. In nächstfolgender Sitzung wurde noch über 15 Punkte Beschluß gefaßt.

Wir Blinde wollen arbeiten.

Von Curt S. Wolf, Berlin-Charlottenburg.

Es ist der Wunsch eines jeden Blinden, sich durch Arbeit selbst zu ernähren und, soweit es geht, die Hilfe seiner Mitmenschen nicht in Anspruch zu nehmen. Das Verlangen und das Können ist bekannt, doch gerade während des Krieges und besonders nach ihm hat eine Bewegung eingesetzt, die es ermöglicht, Tausenden von Blinden ausfindigere Berufe zu eröffnen. Drei davon seien hier genannt: Der Musiker, der Maschinist und der Zeichner.

Der Blinde ist für Musik sehr empfänglich. Er genießt sie, ohne durch das Bild der Umgebung oder durch andere äußere Eindrücke abgelenkt zu werden. Er ist in der Lage, beim Musizieren selbst sich ganz seiner Kunst zu widmen. Es gibt eine größere Anzahl blinder Organisten, die in den Kirchen die Choräle spielen, aber auch viele blinde Musiker, die sich der Konzertmusik widmen.

Der Verlust des Augenlichtes hat die stärkere Ausbildung der anderen Sinne zur Folge. Das Gehör ist aufnahmefähiger, der Tastsinn ist ausgeprägter. Der Blinde ist ein guter Maschinist. Leider ist dieser Blindenberuf in Deutschland noch im Entwicklungsstadium, weil man dabei oft auf die Abneigung des Publikums stößt. Der schillende Schein des Blinden ist das Vorurteil des Sehenden gegen seine Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit. Es soll hier weniger von denen gesprochen werden, die bei mechanischen Arbeiten das gleiche leisten wie ihre sehenden Kollegen, als von denen, die körperliche und geistige Arbeit verbinden, das sind die blinden Dienstmädchen.

Es gibt bereits eine stattliche Anzahl von blinden Stenotypisten, und die Gutachten von Behörden und Privatunternehmern beweisen, daß sich dieser Beruf als Blindenberuf durchgesetzt hat. Der Blinde nimmt mittels der Punktstift das Stenogramm ebenso schnell auf wie der Sehende. Er überträgt es auf eine reguläre Schreibmaschine, an der eine „Blindenmaschine“ angebracht ist, die es ermöglicht, Punkte, Linien, Kolonnen und die Briefköpfe vollkommen selbstständig zu schreiben. Es ist festgestellt worden, daß der blinde Stenotypist weniger leicht ermüdet als der sehende. Das Bild, das der Sehende stets vor Augen hat, auch wenn es seine besondere Aufmerksamkeit beim Schreiben nicht erfordert, ermüdet ihn — dem Blinden fehlt es, die Umgebung sieht; ihm nicht ab.

Jedem Blinden ist es dank der Punktstift möglich, sich geistig zu betätigen. Es ist überhaupt das größte Verbrechen eines jeden Blinden, von seiner Umgebung möglichst unabhängig zu werden. Wir Blinden wünschen zu arbeiten, um uns selbst erhalten zu können. Wenn uns unsere sehenden Mitmenschen dabei helfen wollen, so tun sie es am besten dadurch, daß sie das Vorurteil gegen unsere Leistungsfähigkeit aufgeben. Wenn aber die Wohlfahrtsämter, die sich in ihrer Blindenfürsorge unserer so hilfreich annimmt, uns nach unseren Wünschen helfen will, so möge sie uns reichlich Arbeitsgelegenheit und Arbeitsstellen, ja das Recht auf Arbeit verschaffen.

Wenn die beste soziale Fürsorge ist die Versorgung mit Arbeit.

BRENNABOR Schnell-Lastwagen

Der erste deutsche 1½ to Nutzkraftwagen



mit 6 Cyl. Motor

**LEISTUNGSFÄHIG
WIRTSCHAFTLICH**

Unsere Preise:

- 1 1/2 to-Fahrgestell mit Licht und Anläser . . . RM 5300
- 1 1/2 to-Fahrgestell wie vor, mit geschlossenem Führersitz . . . RM 5750
- 1 1/2 to-Fritschenwagen mit offenem Führersitz . . . RM 5950
- 1 1/2 to-Kasten-Lieferwagen mit geschlossenem Führersitz RM 6250
- Omnibus, 15 sitzig mit geschlossenem Verdeck RM 6750
- Ausichtswagen, 15 sitzig mit Klapp-Verdeck . . . RM 6100

Sämtliche Preise verstehen sich ab Werk. Bequeme Teilzahlungen bis zu 18 Monaten.

Walter Jähmig, Lommatszsch

Telephon 76/77 (auch nachts) Kornstraße, Döbelner Straße

Bevollmächtigte Vertretung der Firma: Gebr. Reichstein Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)

Die größte Hochschule der Welt. Die Columbia-Universität, zwischen den Gebäuden das eigene Stadion der Hochschule.

Europa ist nach dem Kriege bezüglich der Zahl der Hochschulbesucher von Amerika stark überholt worden. Wie statistisch festgestellt wurde, ist die Columbia-Universität in New York seit 1923 die größte Universität der Welt, nicht nur hinsichtlich, sondern in erster Linie mit der Zahl ihrer Hörer, die über 32000 beträgt.

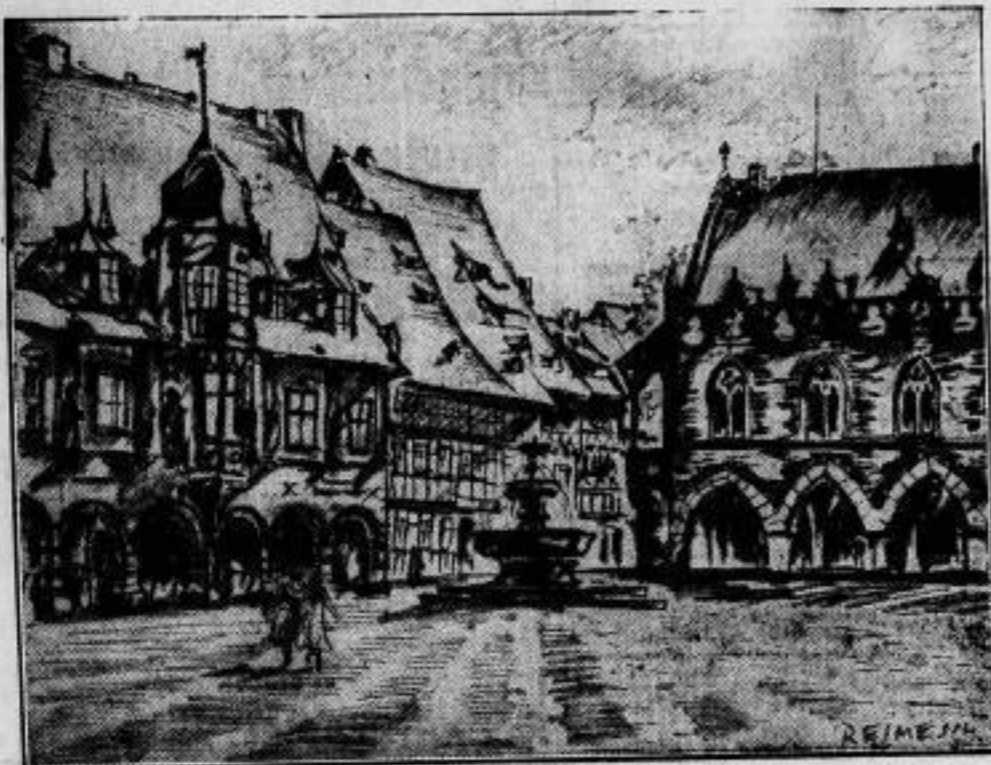


Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Goslar.

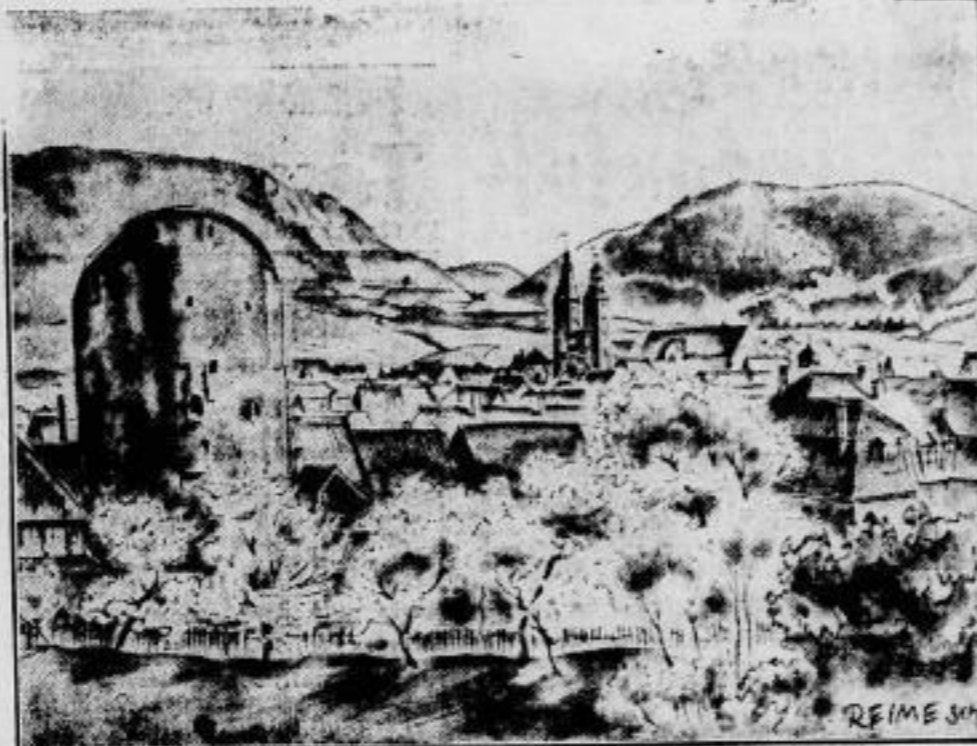
Über 20 000 Menschen aus allen deutschen Sprachgebieten diesseits und jenseits der Grenzen versammelten sich zu Pfingsten im Herzen Deutschlands, in der alten Kaiserstadt Goslar. Der Verein für das Deutschtum im Ausland, der älteste und größte Verband zur Erhaltung deutscher Kultur im Auslande hält in Goslar seine Jahresversammlung ab. Nachdem erst vor zwei Jahren ein Jahreshaushalt von einer Million Mark erreicht ist, kann auf der Goslartagung schon auf einen Haushalt von über 2 Millionen Mark hingewiesen werden. In 28 Landesverbänden, 4000 Gruppen, Ortsgruppen, Schulgruppen, Jugendgruppen und Frauengruppen, umfasst der Verein, dem als Verband Österreich der Deutsche Schulverein „Edsmart“, Wien, angehört, über zwei Millionen Mitglieder. Der Verein hat auch im vergangenen Jahre eine große Anzahl deut-

licher Schulen, besonders in den abgetrennten Gebieten, gegründet und erhalten. Er hat deutsche Bibliotheken im Gesamtwert von etwa 300 000 Mark herausgeschickt und hat auslandsdeutsche Studenten durch Stipendien von über 200 000 Mark das Studium im Reich ermöglicht. Aus der Fülle der Einzelbetätigungen sei hervorgehoben die Unterstützung von Forschungs- und Ferienfahrten in gefährdete Gebiete, die Erhaltung des Heimes für auslandsdeutsche Kinder in Krosen, die Veranstaltung zahlreicher auslandsdeutscher Besuchsfahrten ins Reich, besonders Veranstaltung von Volkstumsvorführungen, Vortragsabenden, Filmvorführungen, Wettbewerben usw. In Zeitschriften gibt der VDA heraus die „Deutsche Welt“ (reich ausgestattet mit Bildern), „Deutsche Arbeit“ (Führerzeitschrift) Rundbrief (amtliche Mitteilungen), „Jungvolk“ und „Holand-

blätter“ (für Jugend und reifere Jugend), „Frauenblatt“ am Auslandsdeutschtum und zahlreiche Nachrichtenblätter der Landesverbände. Die Tagung in Goslar wird neben den Arbeitssitzungen eine Morgenfeier der Zwanzigtausend im Gelände des Reichsehrenmalangebotes der Stadt Goslar, einen Festzug, der das deutsche Volk in seiner Stammesmannigfaltigkeit und seiner Eigenart zeigt, eine Festkundgebung im Kaiserhof, bei der Prof. von Erbit, Wien, über „Staat und Volk in den neueren Jahrhunderten“ spricht, ferner Turnwettkämpfe, Gesangs- und Tanzvorführungen und zahlreiche andere Einzelveranstaltungen bringen. Die schöne alte Stadt Goslar hat alles getan, was in ihren Kräften stand, um diese Tagung, wohl die größte, die bisher in ihren Mauern stattgefunden hat, zu einem wahren deutschen Volksfest zu machen.



Der Marktplatz der 1000 jährigen Kaiserstadt Goslar a. Oers, rechts das Rathaus, links das ehemalige Willehau.

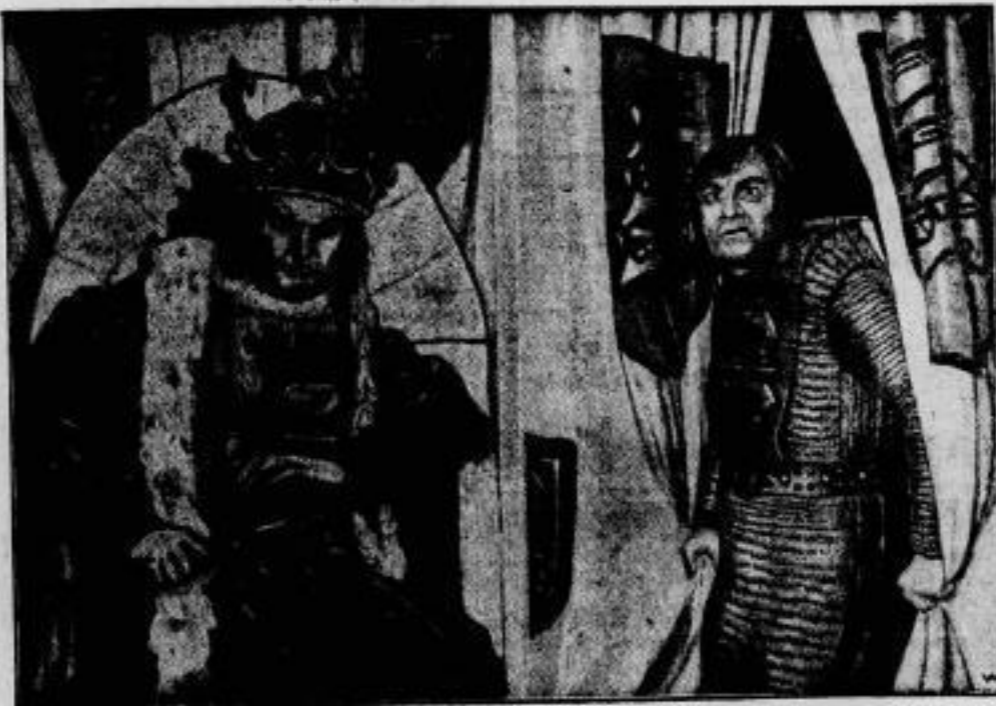


Goslar vom Georgenberg gesehen, links im Hintergrunde der Himmelsberg, aus dem noch heute gold- und silberhaltige Blei- und Kupfererze gefördert werden.



Wirbelsturm im Emsland. Die Verwüstungen in Lingen.

Die Stadt Lingen an der Ems ist besonders hart mitgenommen. Der Marktplatz gleicht einem Schutt- und Geröllplatz. 500 Häuser sind stark beschädigt. Im Schulhofe ist Loch an Loch und eine umgerissene Linde liegt über der anderen.



Eine Shakespears-Woche in Bochum. Links: Gustav Landauer als König Heinrich IV. Rechts: Gerhard Reinicke als König Richard III.

Ausdrücklich verlange man Reisewitzer Weizenbier das Überall bevorzugte Nährbier.

Hauptstraße 1

Deute Sonnabend und morgen Pfingstmontag die beiden letzten Tage mit dem großen

Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini mit Luciano Libertino.

Am Pfingstmontag und folgende Tage: Nach bestmöglicher Beschlagnahme endlich freigesprochen!

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Spannung vom Anfang bis zum Ende. Hervorragendes Spiel allerbesten Künstler.

Nebenbei an beiden Feiertagen je 3 große Familien- u. Jugendvorstellungen mit **Tom Mix** dem Liebling aller Völker.

Beginn an den Feiertagen 7, 8, 9, 10 u. 11 Uhr.

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Von Mittwoch, den 8. d. Mts. ab, sind die Ausweiskarten für die

Benutzung des Dampfbades bei der Fa. G. W. Seurig-Riesa - Niederlagstraße - gegen Quittung abzugeben.

Der Vorstand.

Voranzeige.

Sonntag, den 12. d. Mts. in Baußig

Kommun- und Kinderspektakel

bes. D. H. V. Riesa (Geschäftsstelle Goethestraße 15). Anmeldefrist am 8. d. Mts.

Gasthof Gröba.

Am 1. Pfingstfeiertag

feiner öffentlicher Ball.

Anfang 8 Uhr. Schneidige Musik. Empfehlung zum Feiern. Günstigste Preise. Gutes Bier und warme Speisen.

Es ladet hierzu freundlichst ein **P. Gröbe.**

Toni Rohn
Karl Ritter

Verlobte

Riesa-Weiba Pfingsten 1927

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken - auch im Namen unserer Mütter - herzlich.

Riesa, im Juni 1927.

Paul Heßfeld u. Frau Margarete geb. Weib.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Verehrung bei dem schmerzlichen Verlust unseres einzigen Lieblingen

Hanna

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Max Kaiser und Frau.

Riesa, den 8. 6. 1927.

Nachruf.

Der Führer des Evang. Bundes in Sachsen **Herr D. Dr. Költzsch** ist gestorben. Seine besonnene Art, sein tapferes Zugreifen, sein rastloses Vorwärtstreiben, sein tiefer Glaube stimmten uns zu frohem Mitgehen auf den Wegen des Evang. Bundes. Wir danken ihm über das Grab hinaus und werden in seinen Spuren bleiben.

Der Kreisverband des Evang. Bundes Großhain und Ums. **H. Segnis.**

Kraftdroschke

Platz: Wettiner Hof, Tel. 601.

Reise und Plätze.

Beste **Automobil-Privat-Spedition**

in Ausführung. - Besondere für Damen, Herren und Berufsfahrer unter persönlicher Leitung. **Georg Klein, Maschinen-Ingenieur.**

Ges. Anfragen im Wettiner Hof. - Telefon 601.

Konditorei u. Café Wolf

Hält sich für die Pfingstfeierlage bestens empfohlen.

Diverse Weine, Liköre, designteste Biere.

Sahne-Eis Waldmeisterbowie

Hotel Stadt Dresden

Hält seine Lokalitäten für die Feiertage bestens empfohlen.

- **Stadtbekanntes gute Küche.** -

Leitmeritzer Bürgerbräu, Panauer Bräu, Münchner Schultheiß, Platzschöfer.

1. Feiertag.	2. Feiertag.
Mühs	Mühs
Morturle-Suppe	Klare Suppe m. Einlage
Zunge mit Stangen-Spargel	Asl blau, Butter
Junger Gansbraten	Beinknolle
Kompott Salat	Kompott Salat
Eis Bombe	Citronen Cream
Eis Platte	Käse Platte

Syphon Versand.

Während der Pfingstferien in Riesa das große lustige

Teufels-Rad.

Man lacht! Man schreit! Man taucht! Man freilicht!

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa (D. T.). 1. Pfingstfeiertag 10 Uhr Frühchoppen im Goldenen Löwen. **Musik.** Turnverein Riesa (D. T.). 2. Feiertag Frühchoppen in der Parkschänke.

Sängerkreis. 2. Pfingstfeiertag mittags 12,30 Uhr Herren und Damen im Vereinslokal (Trauungs-gelände).

D. V. G. G. Riesa. Beide Mannschaften am Sonntag nach Riesen. Abfahrt 10,10 Uhr.

Vereinigung ehem. Offiziere zu Riesa. 2. Pfingstfeiertag vorm. 10,30 Uhr Frühchoppen im Deutschen Haus.

Club heimatischer Schüler. Die Monatsversammlung findet nicht am 5. Juni sondern am 12. Juni im Vereinslokal statt.

Sportverein Riesa. 1. Feiertag Frühchoppen nach Grünitz - Stauchitz. Stellen früh 4 Uhr an der Linde.

Kubler. 2. Feiertag Frühchoppen Stadt Dresden. **Motorclub Riesa 1926.** 1. Feiertag Dars-fahrt früh 4,30 Uhr ab Deutsches Haus, ab Seerhausen punkt 5 Uhr.

Eva. nat. Arbeiter-Verein Riesa. Die Fahrt nach Frankenberg zum 2. jährl. Arbeitertag findet am 18. und 19. Juni statt. Mitfahrende wollen sich bitte beim Vorstehen bis zum 10. Juni melden. Die Hälfte der Fahrt wird aus der Kasse bestritten.

G. C. "Oster". Wichtiger Monatsplan, siehe Aus-bängefahnen.

Hans Reuther
Elise Reuther geb. Illinger

Vermählte

— Pfingsten 1927 —

Marga Horst
Kurt Langenfeldt

Dipl.-Ing.

Verlobte

Riesa-Gröba, Pfingsten 1927

Elsa Löser
Arthur Zieger

größen als Verlobte.

Riesa, Pfingsten 1927.

Dora Thomas
Gustav Straube

Verlobte

Jahnishäufen Röderau
Pfingsten 1927

Bobellen, Begonien

Begonien und andere Blumenzüchter. **Tomaten u. Gemüsepflanzen empf.**

Gärtner Lanzenberg.

"Messing-Türschilder"

Schnell, billig v. 1.- 4 an

Hesselt, Erster, Wettiner 9

Zahlgeld auch wenn "Perrot" nicht überreicht, Bergen und Corabau befreit.

Bl. 75 4 bei H. H. Goldsch. **Reiseur, Gausstr. 85.**

Moderne Brillenpresse

steht bei **Reise- und Reisebedarf** und **Wagenbedarf**

Friedrich Kuring **Strebis/Alte (Brenn. 81)** zur gefälligen Benutzung u. schnellsten Abfertigung.

Brickets

nur beste Qualitäten in allen Formaten liefert jedes Quantum frei Haus Keller

M. Zichoche **Alte 12, Telefon 345.**

Autobus-Eisenbahn-Dampfschiff.

Fahrpläne

Stück 20 Pfg.

Zu haben in der **Tagblatt-Geschäftsstelle** **Goethestraße 20.**

Gemüsepflanzen

wie **Gellerie** **Rot- und Weißtraut** **Tomaten** **Salat** **Gurken in Töpfen** sowie **alle Arten Blumen** empfiehlt

Stadtgärtnerei **Riesa, Telefon 114.**

Brauerei-Restaurant Röderau

bringt seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. **Küche und Keller bieten das Beste.**

Es laden freundlichst ein **Paul Schröder u. Frau.**

Waldschlösschen Röderau.

Am 1. Pfingstfeiertag **Bobo-Sänger** bestbekannte und beliebte Herrengesellschaft. **Vollständig neues Programm.**

Anfang 8 Uhr. **Vorverkaufsstarten 1 Mark.**

Am 2. Pfingstfeiertag (Anfang 5 Uhr) **feine Ballmusik.**

Neuzeitl. Jazz. Neue Schlag.

Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

Café Weiß, Seerhausen

Halte mein Lokal während der Feiertage zur Einkehr bestens empfohlen.

Gutes Bier, Weine u. Liköre.

Gute Küche.

Um gütigen Zuspruch bittet **G. Weiß.**

Gasthof Münchritz.

1. Pfingstfeiertag früh 7,30 Uhr **ausgeführt vom Gesangs-Concordia Münchritz.**

Nachmittags 7,30 Uhr **großes Künstlerkonzert** ausgeführt von der Bürger Bergmannskapelle.

Eintritt frei. Nachdem Ball.

2. Pfingstfeiertag nachm. 4 Uhr **großes Militär-Konzert** gespielt vom Trompeterkorps des **Reiter-Regts. 11, Dresden, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeister G r ö b e.**

Eintritt 50 Pfg. (ohne Steuer).

Nachdem Ball.

Erachnt ladet ein **Wag Münchritz.**

Weinstuben

Tiedemann & Grahl

Dresden-A., Seestraße 9

Gute Weine / Gute Küche

Gesellschaftsraum

Restaurant Bürgergarten, Riesa

bringt für die Feiertage seine Lokalitäten sowie schönen schattigen Garten in freundl. Erinnerung. **Erst. Wils Große u. Frau.**

Schmidts Weinstuben und Café, Münchritz.

Empfehlen unsere schönen Lokalitäten und herrlichen traumhaften Garten.

H. Weine. Torten, Eisbeignen.

Soufflé Schmidt und Frau.

Restaurant Grüne Aue

Riesa-Gröba, Alleestraße, Autohaltestelle.

Gutes Familien- und Speiseraum.

Während der Feiertage bieten Küche und Keller vom Besten das Beste. - **Vorsitzl. Kaffee in Wortionen u. Tassen.** **Selbstbadein. Kuchen, Torten, Schlag-sahne, Mokka, Schokolade.**

Freundlichst laden ein **Kurt Müller und Frau.**

Telegramm!

Dresdner **Viktoria-Sänger-Gesellschaft** 1. Pfingst-feiertag **Hotel Stern, Riesa.** Abends 8 Uhr. **Ein Arienprogramm zum tolschen!**

Anschließend **Ball.** Vorverkauf im Stern. **Eintritt: 0,70 RM., 0,90 RM. und 1,35 RM.**

Vorläufiges Ergebnis der Elternratswahlen 1927.

Wahlung des Bestandes des Vorjahres. Von den 450 Schulen, die im Vorjahre Elternrats...

An Orten mit einer Schule sind an 80 Schulen 430 wählbare, 287 weibliche Mitglieder gewählt (406: 208 im Vorjahre)...

200 im Vorjahre). Sie ist also nicht um 31 zurückgegangen...

Der kaufmännische Stellenmarkt und die Wirtschaftslage im Mai.

Schon seit einiger Zeit beobachtet man auf dem Stellenmarkt für kaufmännische Angestellte eine bessere Nachfrage...

Beim Gastwirt
Beim Kaufmann

verlange man
ausdrücklich

Radeberger Pilsner

das erstklassige,
überall bevorzugte
Spezialbier.

Das Spiel mit dem Tode.

Roman von Hans Schulz. 11. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Nach Frau Kunstrator Wobbel, eine sehr nette...

und seitentrübt dahingewandert waren, sie wußten es nicht. Es war ihnen wie ein verändertes Land, so voll...

wahrungsort für das kostbare Dokument in Frage kommen konnte. — Dann stand er in dem kleinen Vorraum und tastete...

werber, die Kurzschrift auf beherrschten, fanden sich immer sofort ein Unterkommen. Auch nach fremdsprachlichen Konventionen war an verschiedenen Orten Bedarf.

Diese leichte Besserung auf dem Stellenmarkt entspricht der Lage in der Wirtschaft, wobei allerdings zu bemerken ist, daß ein der besseren Wirtschaftslage anpassender größerer Bedarf an kaufmännischen Angestellten sich erst allmählich bemerkbar macht.

Im allgemeinen kann man sagen, daß jetzt auch bei der Metallindustrie nach übereinstimmenden Meldungen eine gute Beschäftigung herrscht und daß man zum Teil beginnt, neue Arbeitskräfte einzustellen. In der westdeutschen Textilindustrie kann man geradezu von einer Hochkonjunktur sprechen. Sie ist noch auf Monate hinaus mit lohnenden Aufträgen versehen. Die Waren- und Kaufhäuser hatten zu Beginn des Monats Mai fast durchweg eine gute Beschäftigung aufzuweisen. Freilich herrscht in manchen Geschäftszweigen, die besonders stark auf den Export angewiesen sind, wie in der Pianoforte-Industrie noch eine unangenehme Geschäftslage, die in diesem Fall auf das Zusammenfallen zwischen fehlendem Export und geringer Inlandsnachfrage zurückzuführen ist.

Die die Badereisen Mode wurden.

Wie alten Deutschen haben sich schon in uralter Zeit der natürlichen warmen Quellen erfreut, die in ihrem Lande sprudeln. Plutarch erzählt, wie die teutonischen Barbaren zu Hause Surtas, dort wo aus dem Boden die warmen Wasser sprudeln, vor Freude und Verwunderung laut aufjubelten und sich sofort in der heilkräftigen Flut badeten. Man hat daraus, daß verschiedene Orte, wie das heutige Baden-Baden und Wiesbaden, schon seit altbewiesener Zeit diesen rein deutschen Namen führen, geschlossen, daß es schon in germanischen Zeiten Bäder gab, bevor die Römer dort ihre mit heilkräftigen Anlagen versehenen Thermen errichteten. Aber im Mittelalter verfielen diese römischen Bäder, und Karl der Große mußte, als er Aachen zu seiner Residenz erwählte, die stehenden Wasser neu einlassen und mit Eichen beschneiden lassen. Wohl sind im Mittelalter die uralten Gesundbrunnen benutzt worden, aber nur von den Anwohnern und von Leuten, die nahe dabei ihr Heim hatten.

Nichtige Badereisen haben sich erst im späteren Mittelalter langsam entwickelt, bis sie dann im 15. und 16. Jahrhundert zu einer allgemeinen großen Mode wurden, der besonders die Deutschen eifrig nachgingen. Wie in den meisten Einrichtungen der modernen Kultur ist Italien auch in dieser Einbürgerung der Badereise den andern Ländern vorangegangen. Davidsohn bringt im neuesten Bande seiner grundlegenden Geschichte von Florenz viele Belege dafür bei, daß die Florentiner Bürger schon im 12. und 13. Jahrhundert auf die Bäder von Ballombrosa, Badereisen ohne besondere Erlaubnis des Generalabtes anzutreten. Die Klosterbrüder mußten also schon damals zu den Heilquellen gereist sein. Die beliebtesten Bäderorte des mittelalterlichen Italiens waren die warmen Schwefelbäder von Kapolano im Senese und die an Kohlensäure reichen von Bagno in der Romagna, denen man die Kraft zutraute, Geschwüre zum Abtrocknen zu bringen. Schon im 12. Jahrhundert pilgerte man vielfach nach den Schwefelquellen von Petriolo und Macereto, die den Rheumatischen halfen und auch kinderlosen Frauen zur Erfüllung ihrer Wünsche verhelfen sollten. Daß man schon damals auf einer solchen Reise viel Geld verbrauchte, geht aus der Bemerkung eines Predigers jener Zeit hervor, der den Badereisenden rät, 30 mit Geld beladene Maultiere mitzunehmen. In den Bädern verammelten sich neben reichen Bürgern auch schon geringere Handwerkerleute, und man lebte hier so ausschweifend, daß die Juristenschulen meinten, ihr Leben würde auf dem Spiel stehen, wenn sie die Kur noch einmal gebrauchen. Andererseits mag zu dieser Gefährlichkeit der Bäder auch die Unvernünftigkeit im Gebrauch der Quellen beigetragen haben. Man sah viele Stunden, ja ganze Tage im Wasser, und die Trippkuren in Montecatini, die im Juli und August am besten anschlagen sollten, wurden auf eine ganz kurze Zeit zusammengebrängt, wobei man den Magen mit dem Heilwasser bis zum Erbrechen überfüllte und es solange in sich hineingab, bis es klar wieder abging; manche nahmen insgesamt 30 bis 40 Liter zu sich. Die Badereisen waren in Florenz damals bereits so allgemein geworden, daß im Justizrat bestimmt wurde, Bürger und Bauern, die mit ihren Fa-

milien eine Badereise antreten, dürfen bis dazu nötigen Sachen abgedeckt aus dem Florentiner Gebiet ausführen.

In Deutschland setzte diese Mode erst viel später ein. Wir hören wohl hier und da schon im 14. Jahrhundert von Badereisen, die hauptsächlich von Geistlichen angereizt wurden. Aber das waren Seitenhiebe, die in den Chroniken besonders hervorgehoben werden. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts konnte man jedoch schon von einem Baderleben sprechen, wie dies eine Schilderung zeigt, die von einem Badegast zu Wiesbaden entworfen wird. Das wichtigste Zeugnis für die aufblühende Baderlust zu Anfang des 15. Jahrhunderts ist die berühmte Beschreibung des Bäder zu Baden im Kurgau, die der Humanist Foggius entwarf. Aber das Baden blieb auf einzelne aristokratische Kreise beschränkt, und erst im Laufe des 15. Jahrhunderts kamen immer mehr „Wid-Bäder“ in Aufnahme, auf die der Meisterfänger Hans Fols 1485 das erste Loblied anstimmte. Mit dem 16. Jahrhundert setzt dann eine gewaltige Baderliteratur ein, das Zeichen für die Mode der Badereisen, die nun immer mehr Ausdehnung gewinnt. Da hören wir z. B. von der Wittistin eines Frauenklosters, die einen ganzen Klosterhof verkauft, um die Kosten einer Badefahrt zu bestreiten. Eine wahre Völkerwanderung in die Bäder setzt ein, man geht mit Hund und Regel hin und verlegt den ganzen Haushalt ins Bad, um sich dort recht in Ruhe und Behagen einzurichten. Die Schriftsteller der Zeit können sich gar nicht genug tun in der Schilderung des großen Andranges und des lustigen Lebens in den Bädern. Nun werden eingehende Verordnungen erlassen, um das Leben in den Bädern zu regeln; die Leute, die die Kur gebrauchen, erhalten genaue Anweisungen, wie sie sich zu verhalten haben, und nicht mit Unrecht hat ein Kulturhistoriker gesagt, daß diese Weise entladen, in diesem Bade-Bahn ein gewisses Gegenwärtigkeit suchte, in dem sich freilich auch wieder die Unmäßigkeit des Zeitalters vielfach grotesk äußerte.

Versuche

Schaden der Wäsche und verderben meist. Waschen Sie mit

Dr. Thompsons Seifenpulver

das jede tüchtige Hausfrau als das Beste und Zuverlässigste für die Wäsche kennt.

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft

BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14
Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7902-05

ABTEILUNG ZIEGELI

bietet preiswert an:

1 gelbe Maschinenklinker (N.-F.) in Kleinsche Deckensteine
ab Dampfziegelerei Sohacksdorf bei Finsterwalde N.-L.

Diebst. Straß-
brutstraße

Gänse

verschied. Größen, 4-10 Wochen alt, Garantie leb. Ankunft, sowie

Bettfedern

sehr geschl. u. gereinigt liefert billigst

P. Kluckhohn Gänsefäherer
Strauß G.

Fahrräder

Nähmaschinen

beste Marken
in Monatsraten empfohlen

M. Krante, Barth. 13.

Mit einer matten Bewegung strich sie sich das verwirre Haar aus der Stirn.

Wir sind am Ende, Kurt. Seit einigen Tagen trage ich es schon mit mir herum. Ich bin zum Umfallen müde und finde doch nirgends Ruhe.

Die Vergangenheit steht gegen uns auf, fuhr sie dann mit mühsamer Weberschönung fort. Die Herren im Schloß sind nicht das, wofür sie sich ausgeben. Dr. Haupte ist der junge Graf Attiland. Er und der Walter sind hierher gekommen, um mich und Dich zu verheiraten.

Mit einem schneidenden Laut kam sie wieder zu sich zusammen und weinte leise wie ein Kind.

Kurt stand unbeeindruckt; keine Muskel in seinem unerbürdlichen Gesicht zuckte.

Du siehst Gespenster Eublie, sagte er endlich. Mag sein, daß es Wahrheit ist, was Du mir über jene Herren gesagt hast. Darüber werde ich zu gelegener Zeit mit ihnen abrechnen. Was uns beide angeht, so hoffe ich, daß Du jetzt endlich einsehen wirst, wo Dein Platz ist. Ich allein kenne das Geheimnis jenes Abends, als Dein Mann starb. Und niemand soll es mir entreißen. Und ich allein kann Dich schützen, wenn man Dir Deinen Reichtum wieder nehmen will. Solange ich das Testament in meiner Hand besitze, bist Du sicher. Und Du weißt ja auch, wie Du Dir diese Sicherheit für alle Zeiten wahren kannst.

Mit einem tränenumflorten Blick sah sie zu ihm auf.

Kurt, warum quälst Du mich so? Siehst Du denn nicht, wie ich leide? Ich finde keine Ruhe, solange ich weiß, daß das unselige Papier noch vorhanden ist. Habe doch Mitleid mit mir. Gib das Testament heraus. Wir wollen es noch heute Nacht gemeinsam verbrennen.

Ein langes Schweigen folgte.

Die Minuten rannen in qualvoller Ungewißheit. Auch der Lauscher im Vorraum stand wie gebannt. Alle seine Sinne waren aufs äußerste gespannt.

Was soll er tun, wie könnte er eingreifen, wenn der Mann da drinnen dem Drängen des unseligen Weibes nachgab und das kostbare Dokument, das einzige Zeugnis für Vores Erbschaft, einer unerforschlichen Vernichtung anheimfiele.

Kurt war an das offene Fenster getreten und schaute stumm in das Dunkel der Nacht hinaus.

Ein Sturm von Empfindungen wogte durch seine Brust.

Er fühlte, wie die Frau hinter ihm wartete, daß er das erlösende Wort sprach, das sie für alle Zeit aus Not und Friedlosigkeit befreite.

Eine schmerzhafteste Leidenschaft überkam ihn plötzlich, sie in seine Arme zu nehmen und in freiwilliger Hergabe des Testaments einzig durch die Gewalt seiner großen bewingenden Liebe sich all das wieder zu erringen, was er schon einmal besessen hatte.

Da sah er auf einmal in der spiegelnden Fenster-scheibe Eublies Gesicht.

Der Ausdruck rührender Stillschweifigkeit, der ihm so tief ins Herz gegriffen hatte, war verschwunden.

Eine drohende Falte stand zwischen den schmalen Augenbrauen, und ein seltsam lauernder Blick verfolgte eine jede seiner Bewegungen.

Mit einem kurzen Ruck wandte er sich zurück; mit einem Schlag war alle Weichheit wieder von ihm abgefallen, war er wieder anna der fähle, unberechbare Tat-ladenmenschen.

Ich kann Deinen Wunsch nicht erfüllen, Eublie, sagte er mit harter Stimme. Weil ich Dir nicht mehr vertrauen kann. Mein Sinn steht nicht nach Geld und Gut. Ich will nur Dich. Und weiß, daß Du mir wieder entgiffest, wenn ich das Regie aus der Hand gebe, womit ich Dich halten kann.

Es bleibst bei dem, was ich Dir schon einmal gesagt habe: Am Abend unserer Hochzeit steht Dir das Testament zur Verfügung.

Eber nicht.

Eublie antwortete lange nicht.

Regungslos sah sie am Tisch.

Wie eine Wölfe Wahrung froh die Erköpfung der beiden durchwachten Nächte über sie hin.

Sie fühlte, daß sie vor der letzten, entscheidenden Wendung ihres Lebens stand; und sie fühlte auch, daß sie gerade in diesem schicksalsschweren Augenblick ohne Kraft und ohne Willen war.

Sie hatte die dunkle Empfindung, als sei sie mit dem Saum ihres Rockes in die Spelchen eines Rades geraten, das sie mit eiserner Kraft widerstandlos, unentrinnbar in das Getriebe einer entsetzlichen Maschine hineintrieb.

Ich bin in Deiner Hand, sagte sie endlich. Und ich muß mich fügen. Wenn Du darauf bestehst, daß mir nur unsere Eheschließung meine Freiheit und meinen Frieden wiedergeben soll, so soll sie so schnell wie irgend möglich erfolgen. Ich bin bereit, noch in dieser Woche mit Dir nach England zu reisen und mich dort mit Dir trennen zu lassen. Ich muß hier ein Ende machen, wenn ich nicht zugrunde gehen soll.

Sie hatte sich bei den letzten Worten mühsam aufgerichtet und stützte sich schwer auf die Lehne ihres Sessels.

Darf ich Dich jetzt bitten, mich heimzubegleiten? Ich fände mich heute Nacht im Park.

Zwei Minuten darauf erschloß das Licht. Walter war im Haus allein.

Gewisse Zeit stand er wartend und lauschte auf das Geräusch der langsam verfliegenden Schritte.

Dann stieg er ganz ruhig und leise nach dem Schlafzimmer hinüber und zog den Kasten des Testaments auf. Er wühlte mit nachwandelnder Sicherheit, daß er finden würde, was er suchte.

Die Brieftasche des Fliegers lag zwischen allerlei Bedrahtungsgegenständen in der Vase oben auf.

Mit verhaltenem Atem öffnete er den Verschluss und nahm ein zusammengefaltetes Papier heraus.

Ein Lichtblick blitzte über das Papier.

Das Testament!

Im nächsten Augenblick hatte er sich über die niedrige Fensterbrüstung in den Garten hinaus geschwungen und war im Dunkel der Nacht verschwunden.

Eine halbe Stunde später ging die Haustür von neuem.

Kurt von Rhaden kam zurück.

Er hielt sich im Dunkel an und warf sich mit einem Gefühl unbefriedigten Erstickens auf sein Bett.

Jetzt endlich hatte er erreicht, worum er in der ganzen letzten Zeit der Finsternis und Verwirrung geangelt hatte.

Mitten in der Nacht war das Bild zu ihm gekommen, das er schon unwiederbringlich verloren geglaubt hatte, hatte sich ihm die Frau ergeben, die er in tiefer Seele als die schicksalsbestimmte Ergänzung seines Lebens empfand.

Eublie!

Mit seinem ganzen Denken umspannte er den geliebten Namen, obwohl er sie immer wieder vor sein geistiges Auge, in all ihrer Kraft und Gesundheit, in der blühenden Schönheit ihrer unerschöpflichen Jugend.

Zwei Tage noch, und der letzte Ring der Feste Kirne herab, der ihn an die Vergangenheit fesselte, fuhr er mit der geliebtesten Frau zu bunten Abenteuern in die Welt hinaus, unabhängig, reich und frei, Herr seines Schicksals.

Reich und frei!

Ein wildendes Gefühl sah ihm plötzlich im Dasse. Auf einmal wachte er, daß ihm alle Herrlichkeit der Welt ihm das nicht wiedergeben konnte, was er dafür geopfert hatte.

Ein Blatt Papier stand für alle Zeit zwischen ihm und dem Frieden seiner Seele.

Das Blatt, um das er seine Ehre verkauft, um das er sich dazu erniedrigt hatte, einen anderen Menschen in Armut und Heimatlosigkeit hinauszuweisen.

Ein seltsames Verlangen überkam ihn plötzlich, dies Blatt noch einmal anzusehen, das zugleich der Zeitsman seines Glückes und das Dokument seiner tiefsten Schande war.

Mit unsicherer Hand drehte er seine Bettlampe an und nahm seine Brieftasche aus dem Nachtschrank. Und dann fuhr es wie ein Blitz gegen seine Stirn. Das Testament war verschwunden.

Walter Rauff war schon am frühen Vormittag mit Eise und Eva Krauß nach Bad Reudersdorf gereiselt gekommen, wo die jungen Mädchen zum Wochenbeginn allerlei wirtschaftliche Besorgungen erledigen wollten.

Er selbst hatte die Gelegenheit benutzt, die ferienhafte Verwilderung seines Hauptbaares einer planvollen Beschneidung zu unterwerfen und dummelte dann demüthlich durch das morgensille Städtchen, das sich winkelfreudig und bescheiden, wie ein verlassenes Spitzweg-Mädchen, zwischen Wiesen und Feldern einen langgestreckten Bergabhang hinaufzog.

Ein stattliches Rathaus erob sich auf dem geräumigen Marktplatz mit einer grünen Ausfertigung und wichtigen Gebäuden, reich und saftvoll, gleich schweren Kräutern, e. d. d. d.

Krause finden vielen vor dem häßlichen Sandsteinportal die Nacht und drängten in weltgeschwimmenden Hogen den Ring der schmalen Giebelhäuser zurück; die sie ganz eng aneinander schmelzten, als wollten sie sich gegenseitig erwärmen.

Breit und behäbig fiel die Badstraße, die Hauptgeschäftsader des Dries, zum ehemaligen Stadtwall ab.

Dahinter erstreckte der festlich bettete Rodokoban des neuen Moorbades inmitten schon gepflegter Anlagen und der unermeßlich hohe Sommerhimmel spannte sich leuchtend darüber mit einem durchsichtigen Gewebe silberner Wolken.

Walter kam aus dem Wassergewirr der oberen Stadt und trug einen Jungen nach der Schröterischen Rolliwarenhandlung, die mit den Damen als Stellbischein verardredet worden war.

Dann sah er auf dem gemächlichen Gassofa der kleinen Weinstube, gleich neben dem Laden und tief seine Wäse geruchsam in die Weite des stillen Marktes hinausgeben.

Die Vormittagssonne lag warm und vral auf dem unregelmäßigen Kuppelkuppel.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gebührensverordnungen der Reichspost.

Berlin. (Funkdruck.) Der Reichspräsident hat am 1. bis 4. Juni die Beratungen über die Gebührensverordnungen...

Die Neuordnung der Gebührensverordnungen ist abgeschlossen worden. Die Gebührensverordnungen werden nunmehr...

Die endgültige Beratung der Gebührensverordnungen im Reichspräsidentenrat der Deutschen Reichspost findet am 17. Juni statt.

Besuch englischer Industrieller in Deutschland.

Berlin. (Funkdruck.) In Erwiderung des Besuchs deutscher Industrieller in England...

Die memelländische Beschwerde in Genf.

Genf. (Funkdruck.) Der Generalsekretär des Völkerbundes hat heute vormittag ein Telegramm des Reichsaussenministers Dr. Stresemann erhalten...

Berlinatwechsel in der Reichsfinanzverwaltung.

Berlin. (Funkdruck.) Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Herrn Reichsfinanzministers...

Sechste Funkdruck-Meldungen und Telegramme vom 4. Juni 1927.

Nächtlicher Kampf in der Hallischen Straße. Berlin. (Funkdruck.) Ein schwerer Einbruch...

Wort? Berlin. (Funkdruck.) Heute früh wurde in der Nähe der Treidelbrücke in Belg die Leiche eines 25 bis 30 Jahre alten Mannes...

Wiederholte Abreise von De Bourget. Paris. (Funkdruck.) Lindbergh hat heute vormittag im Flugzeug De Bourget verlassen...

Die Gemeinde der 3000.

Spinalien, genannt nach dem gotischen peristylis, d. h. fünfjähriger Tag nach Ostern...

Der mag zu den 3000 gehört haben? Zunächst die Apostel und die wenigen tapferen Männer...

Das Mandat Koffens bestritt.

Genf. (Funkdruck.) Die Arbeiterkongresse hat zu Beginn der heutigen Session das Mandat des Vorsitzenden...

Berlin. (Funkdruck.) Auf der Ostendbahnlinie Kiewitsch-Kamaruska entgleichte ein gemischter Zug...

London. Der frühere Minister Marquis of Sandhurst ist gestorben.

Nachfolger Methusalems.

Von Maximilian Volianca. Alle Vierteljahre ungefähr durchläuft die Presse eine neue Nachricht von dem nun endgültig Ältesten Menschen der Welt...

Als Beispiel solcher Altersriesen muß immer der sprachlos bleibende Methusalem genannt werden, der es auf ein Alter von 900 Jahren gebracht haben soll...

Interessant ist auch eine Art natürlicher Erhebung über Ochshäufigkeit - vermutlich die Älteste, die es gibt...

Unter den arabischen Kerzen des Mittelalters frachten es zwei, die am leichtesten zu finden waren...

Dies sind wir schon an der Zeitgrenze angelangt, von der ab besser begründete Zeugnisse für die Nichtigkeit menschlicher Angaben über Ochshäufigkeit beginnen...

Endlich die Reagenzien, die das Kreuzige einig als Leberergänzung riefen und nun erkannten, daß sie den Herrn des Lebens hatten aus Kreuz schlagen lassen...

Kann er nicht eben in uns leben? O warum denn nicht? So wach auf, du Geist der ersten Zeugen!

Zum 200. Todestag Aug. Hermann Franke.

Am 8. Juni sind es 200 Jahre, seit in Halle a. d. S. ein Mann die Augen schloß, von dem auf den verschiedensten Gebieten kulturellen und evangelischen Lebens bahnbrechende Wirkungen ausgegangen sind...

188 Jahre alt und im Jahre 1880 gestorben, Johanna D. (1870 bis 1880), 156 Jahre alt, und Jesus Campeche, 154 Jahre alt, der noch im Jahre 1880 in der Stadt Mexiko lebte...

148 Jahre alt wurde der 1778 gestorbene dänische Martrale Drackenborg, 140 Jahre alt aus Detroit, der 1805 starb...

Von 1827 bis 1754, also 177 Jahre lang, lebte der irische Bauer Owen Carollan, während die Irlande verfielen...

Alle diese Altersriesen weit über hundert Jahre sind im Grunde genommen nur Kuriositäten oder Exzepte der Natur...

Das es sich hier wirklich um halb abnorme Zustände handelt, geht beispielsweise aus dem Namen hervor, daß selbst Körperliche Höchstleistungen die höchsten Stufen erreicht haben...

Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Table with columns for destination (e.g., Riesa, Dresden), departure times, and arrival times. Includes dates for June 22nd and 21st, 1927.

und weitreichenden Einfluß aus. Dertige Anlehnungen trieben ihn nach Erfurt und 1892 nach Halle, wo er als Professor an der neuerrichteten Universität eine Wirksamkeit fortliefte...

Der selbe Mann hat aber auch im Gedankenkreis mit dem Philosophen Leibniz 1706 die deutsche evangelische Weltmission begründet...

Vermischtes.

Folgen schwerer Streit. In einer Wirtshaus...

Unfall. In Rottmann versuchte eine Frau...

Tödlicher Unfall beim Raufieren. Beim...

Tod durch Verbrennung. Geiern nach ge...

Die 27 Sekunden lange Todesfahrt. Ein...

Ein Vögelschiff geentert. Ein Schiff, das...

Kampf mit einer Wölfin. „Vobis di Roma“...

Wieder ein Ausbruch aus dem Suchtexas...

Rach Untersuchungen von Lohngeldern...

Der Feils aus der Rottentiste. Bei einem...

batte, geizt hat. Dieser batte ihn in einer...

Das Bollmondgesicht. Ein amerikanischer...

Kann man das Alter eines Berings be...

Kunst und Wissenschaft.

Bestätigung des Reichsverbandes Deutscher...

Wochenplan des Sächsischen Staatstheater...

Diebstahl des Weltbühnen-Theaters. Öffnung...

Diebstahl des Central-Theaters vom 6. bis...

Was über ein Dresdner Komponist. Ein...

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen: „Behermanns...“...

Autofahrer durch den Freistaat Sachsen...
Die Altien-Gesellschaften des Leipziger...

Ein neues Kartenwerk für Rad- und Autofahrer...

Die Altien-Gesellschaften des Leipziger...

WRIGLEY 4 Sack 10 Pfd. Gesellschaftlicher Takt

WRIGLEY 4 Sack 10 Pfd. WRIGLEY & Co. ANKER BECK & CO.

URANIA Markenpad Präzisionsarbeit in allen Teilen. Urania-Fahrradwerke Cottbus.

Mehl. Leistungsstarke Mehlmühle und Großhandelsfirma...

Amerikanisch beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ

Billige böhmische Bettfedern! Ein Haie prange geschlüpfte...

Pferde. Von Sonntag, den 5. Juni an, steht wieder ein frischer Transport...

Heiraten können Sie schnell, wenn Sie sich vertrauensvoll an mich wenden...

Leghornjungghennen. Leistungsstarke, gibt ab G. Waffer...

Pferde. zum Verkauf: 1 feines, gute... 1 schwerer...



Pfingstgeist

Thun steht die Welt in Pfingstens Pracht,
Licht tausend Blütenwunder sprühen;
Durch Sonnenland, durch Maiennacht
Sich Ströme süßen Dufts ergießen,
Und rings den wonnereichen Raum
Füllt Vogellied im Liebesträum;
Vom Meer der Farben, Düfte, Töne
Steigt Pfingstgeist auf zur Hebersöhne.

Verloren und gewonnen.

Eine Pfingstgeschichte von K. u. Hoffmann
(Nachdruck verboten.)

Auf der Promenade beim Sühbad in Poppot erregte in der Hochsaison seit kurzem eine jugendliche Erscheinung die Aufmerksamkeit der dort stanzierenden Gäste. Die junge Dame, die bisweilen allein, bisweilen an der Seite einer sympathisch wirkenden Frau Schwarz gefärbten Ratone dort kutschte, zeichnete sich, meist in schneeweißer Robe, durch nicht alltägliche Schönheit, zarten Wuchs und elegante Haltung aus. Das feingebildete Antlitz wies aber eine zarte Blässe auf, die auf ein körperliches Leiden schließen lassen konnte. Mehr als dies alles trug indessen zu manchen misspenden Bemerkungen der Umständer bei, daß die Gewandung der Dame, im übrigen stets von erstem Rang Stoff und sichtlich in einer vornehmen Künstlerwerkstatt gefertigt, hinter der neuesten Mode um einige Jahre zurückließ. Aber, das mußte ihr der Reiz lassen, es stand ihr vorzüglich, und die Jungen der freien Welt schmeicheln waren denn auch ungemein rege, hinter Scheinbar Wohlwollen diesen Reiz zu verbergen, und sich in allerlei Vermutungen zu ergreifen.

Eines Sonntagmorgens, zu einer Stunde, da die Promenade noch recht menschenleer, fielen einem erst abends zuvor in Poppot angelangten jungen Manne, der an Eleganz der Erscheinung der Dame kaum nachstand, aber mit der gewählten Robe des Jahres auf vertrautem Fuße stand, bei seinem Spaziergang die vor ihm wandelnden beiden Frauengestalten ebenfalls bemerklich auf. Sie interessierten ihn, und schon beschleunigte er etwas seine Schritte, um sie unauffällig zu überholen, als er einen plügenden Gegenstand hinter der älteren Dame niederfallen sah. Es war, an goldener Kette, deren Verschluß sich gelöst hatte, ein altertümliches, kostbares Medaillon. Willkommene Ritterspflicht! Die Bekanntschaft war schnell und sehr freundlich geschlossen. Dr. Bruno Kirchner lernte Hildegard, die einzige Tochter des Kommerzienrats Arnheim, eines führenden Großindustriellen auf dem Gebiete der Flaxener Maschinenfabrik, und dessen Schwester, Tante Monika, die an dem jungen Mädchen Mutterstelle vertrat, aber etwas schwerhörig war, kennen und bald verehren. Die alte Dame war voll überströmender Dankbarkeit, Hildegard von freimütiger Herzlichkeit. Es stellte sich heraus, daß alle drei Gäste des Sühbad-Hotels waren; eine lebhaftere Unterhaltung war schnell im Gange, und man verabredete sich, fortan die Mahlzeiten gemeinsam an einem der vielen separierten Tische im Hotel einzunehmen. Bei den Gesprächen ergab sich folgendes: Papa Arnheim war ein Prachtmensch, der insbesondere seinem Tochterlein fast alles gewährte, was er ihm von den Augen absehen konnte; aber er war ein Original, sozusagen mit beiden Beinen noch in der „alten Schule“ stehend. Voll künstlerischer und technischer Initiative in seinen Fabriken, war er abgefragter Feind aller Roboterarbeiten des weiblichen Geschlechts und legte „Post-Kummels“ der Reuzzeit. Seinen Arbeitern war er ein gerades patriarchalisches Mütterchen. Wohlwollende Niederlassungen schen-

er für sie; vor allem legte er Wert auf Garten- und Feldkultur, aber mit „Sport“ durften sie ihm nicht kommen. „Gesunde Beschäftigung in freier Natur! Mit allem anderen Doluspotus bleibt mir vom Beibe!“ Hildegard, an sich keineswegs einseitig, fügte sich den Maximen des alten Herrn, den sie über alles verehrte. Auf künstlerischem Gebiete war sie seine „rechte Hand“. Nach eingehenden Kunststudien in Dresden schuf sie mit Stift und Pinsel entzückende Dessins für die väterlichen Fabrikzeugnisse. Aber die vielfach sitzende Lebensweise hatte die Anlage zur Blutarmerie gefördert. Jetzt hatte ihr der Hausarzt „Poppot“ verordnet. Sollte es nicht genügend anschlagen, würde nach Weihnachten „St. Moritz“ folgen. Alles war genehmigt, nur nicht „Sport“, so sehr auch der erfahrene Hausarzt dafür eintrat.

Wie das Schicksal seine Chancen treibt! Dr. Kirchner war ebenfalls Arzt. Aber aus voller Ueberzeugung hatte er sich der methodisch betriebenen Sportbetätigung zugewandt und war seit kurzem Dozent an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin. Praktisch waren Rudern und Skilauf seine Spezialgebiete. „Wenn Sie ganz gesund werden wollen, gnädiges Fräulein, gibt es nur ein Mittel: Wenn Sie Lustiger Sport in reiner Luft! Wir müssen Ihnen Herrn Vater belehren! Er hat zugesagt, Sie nach St. Moritz zu begleiten. Auch ich bin beruflich dort zur angegebenen Zeit. Geben Sie mir Vollmacht über den Herrn Papa!“ Hildegard lächelte resigniert. „Ob Ihnen das gelingt, Herr Doktor? Ich fürchte, niemals! Aber — auf Wiedersehen in St. Moritz!“ Es war das letzte Tischgespräch in Poppot gewesen. Weit schauender Pläne voll lehrte Bruno nach Berlin zurück!

Das neue Jahr war herausgezogen. Es kam, wie verabredet. Trotz aller Gegensätze fand der alte Kommerzienrat Arnheim an dem prächtigen, gesundheitsstrotzenden jungen Manne ein unterhöhltes Wohlgefallen, überdies Bruno in dem ebenfalls in St. Moritz anwesenden Geheimrat Dertel, Chef einer großen Maschinenfabrik in Berlin und Jugendfreund Arnheims, einen vollen, dabei menschenlugen Gönner. Daß sich zwischen Hildegard und Bruno etwas im geheimen anspannte, was über rein hygienische und sportliche Belange hinausging, war ihm bald klar. Er förderte die feinen Beziehungen, war sich zugleich wohl bewußt, welche Hindernisse zu überwinden seien. Aber: „Wer wagt, gewinnt!“

St. Moritz hatte wieder einmal seinen „großen Tag“. Ein internationaler Ski-Wettbewerb fand statt. Auch den alten Arnheim hatte man veranlaßt, ihm zuzuschauen. Aus dem spannenden Ringen ging Bruno als unbeschnittener Sieger hervor. Hildegard glühte vor Freude und — stiller Liebe. Abends feierte man im engen Kreise bei Seltz und gutem Imbiß das große Ereignis. Arnheim war aufgedreht, denn je. Er machte aus seiner Bewunderung für Bruno kein Hehl. Eine Zeitlang waren Bruno und Hildegard von der Tafel verschwunden, um die „wundervolle Abendlandschaft zu genießen“. Da fanden sich Hände, Mund und Herzen. „Jetzt oder nie!“ sagte der Doktor zu dem tieferröthlichen Mädchen. Es warnte zwar vor Ueber-eilung, aber vergebens! Man zog den Geheimrat ins Geheimnis. Nach kurzem Besinnen versprach er, sein Bestes zu tun. Als wieder einmal die Reihe gefüllt waren, erhob Dertel sich und machte in einer zündenden, wahrhaft herzbegehrenden Ansprache bei seinem „alten Freund und illustren Kollegen“ den Brautwerb. Eine prächtige, verlegene Pause entstand. Ueber des Kommerzienrats Gesicht zog eine dunkle Wolke. Dann machte sie überlegener Ironie den Platz. „Ach, so war's gemeint, meine Lieber! Warum denn nicht! Nur eine Bedingung stelle ich, mein wertester Herr Doktor! Zwischen Dertel und Pfingsten habe ich in Berlin Geschäfte abzuwickeln. Meine Tochter wird mich begleiten. Wenn Sie mir dann dort auf einer veritaßten Schneebahn ein ähnliches Sport-Kunststück vor-machen können, wie heute hier, sollen Sie das Mädel haben! Sonst — nichts für ungut!“

Einen Augenblick glaubte man den Preis für geprengt. Selbst der Geheimrat erhob sich unmutig, Hildegard wollte totentbläht entsetzen, aber Bruno hielt sie zurück. „Ber-euchter Herr Kommerzienrat“, begann er, und seine Züge nahmen einen Ausdruck an, von dem man nicht wußte, war es Ernst oder noch schärferer Ironie, „ich halte Sie vor Zeugen beim Wort! Vor kurzem weilte ich in London. Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß in einer Gesellschaft die Sprache auf Sommerhütten kam. Im Reisebefund sich auch ein Chemiker, Dr. Ahlough. Wir alle hatten natürlich an außerordentlich Naturphänomene gedacht. Da nahm der Chemiker das Wort und sagte: „Sie bringen mich auf einen Gedanken. Was Peter der Große schon einmal konnte — auf seine Art — warum sollte es der modernen Wissenschaft nicht im Ernst gelingen?! Der Herr hatte eines Sommers in Petersburg sehr anspruchsvolle Gäste gehabt, die erkannten waren, die junge Hauptstadt ohne Schnee zu finden. Da lud sie der mächtige Herrscher zu scheinbar Unmöglichem ein, einer Schlittenfahrt an dem andern Morgen. Als er anbrach, siehe, da lag der Hof des Palastes voller Schnee, und die Schlitten standen zur Ausfahrt bereit. Man stieg ein, und unter blühenden Bäumen ging die Fahrt bis vor die Tore der Stadt und wieder zurück. Man war über, nächstlicher Welle, in Reifensmassen ausgestreutes — Salz gefahren! Gentlemen, wir müssen der Natur unter die Arme greifen. Gibt sie uns im Winter keinen Schnee, dann machen wir ihn für den Sommer. Ich habe eine Idee! ... Damit ließ er sich gelassen auf seinen Platz nieder. Wir aber gestatten Sie, verehrte Anwesende, jetzt meinen Platz zu verlassen. Die Pflicht ruft mich morgen nach Berlin! Auf allseitiges Wiedersehen dort um Pfingsten!“

In Berliner Blättern befand sich folgende Notiz: „200.000 Kilogramm Kunstschnee, rosen“ zurzeit in den Berliner Schneepalast“ am Kaiserbaum, um dort von dem Erfinder Ahlough selbst mit geheimnisvollen Chemikalien gemischt zu werden. Dann wird der Schneebelag aufgeschüttet.“ — Die Berliner wußten schon, um was es sich handelte; nach Flauen war die Nachricht aber nicht gebungen, oder doch vom Kommerzienrat Arnheim, dem Vielbeschäftigten, nicht gelesen worden. Statt dessen machte er sich bald danach mit seinem Tochterlein Hildegard nach der Reichshauptstadt auf und fand in der reizenden Villa des Geheimrats Dertel geistliche Unter-kunft. „Na, alter Junge“, sagte der eines Tages zu ihm, morgen besuchen wir die „Wochenend-Ausstellung“ in der Funkhalle. Das ist was für deine humanitären Bestrebungen, und dann kannst du überdies noch ein Wunder-werk von meinem Freund Pirchan vom Staatstheater

lernen lernen, das deinen künstlerischen Reigungen volle Gemüthe bieten wird!“ Dabei zwinkerte er lustig mit den Augen zu Hildegard hinüber, deren immer noch etwas bleiches Antlitz sich abermals purpurn färbte. Wie ver-abredet, geschah's. Nachdem alles gebührend in Augen-schein genommen, wanderten die Freunde schließlich noch nach der Funkhalle. Eine Wunderwelt tat sich vor ihnen erkaunten Augen auf. War da nicht ein St. Moritz im Kleinen? Und wahrhaftig, in dieser buxtigen Landschaft erhob sich ein Stühgel mit richtigem Sprung an einem Ende der über 130 Meter langen Schneebahn, auf dem, umgeben von Studenten der Hochschule für Leibesübungen und Mitgliedern des Berliner Winterportklubs „Rauhsitz“ Meister Kirchner seines Amtes waltete. Er schien auf etwas gewartet zu haben. Jetzt begann nach seinem Kommando eine lustige Kugel-, dann Stuhlfahrt, hinab ins Tal, deren Glanz- und Höhepunkt eine verblüffende Leistung des Dozenten Dr. Bruno Kirchner bildete, der in elegantem Schwunge über den knirschenden Schnee genau vor der Gruppe landete, in der der Kommerzienrat mit geradezu verblüfftem Gesicht dastand. Was kann's heißen? Hildegard, der Berliner „Mode“ auf Betreiben des Geheimrats ent-schieden einen energischen Schritt nähergekommen, fand wieder einmal mit einem hochseligen „Alpengelächern“ in dem entzückenden Gesichtchen da, das allerdings sehr schnell mit der bunten Blässe wechselte. Die gute, halbtotbe, Tante Monika war am meisten begeistert. „Rein, so etwas!“ Das spitzbübische Gesicht des Geheimrats hatte man sehen müssen! Beim Kommerzienrat war das Farbenpiel auf den Wangen direkt umgekehrt zu dem seines Tochterleins. Als Dr. Kirchner, mit vornehm-liebendwürdiger Verbeugung vor ihm, jetzt zu ihm sagte: „Hochverehrter Herr, nun nicht wahr! ein Mann, ein Wort! Und tausendmal willkommen!“ Da machte seine Blässe einer auffallenden Röte im Gesicht den Platz. „Kinder, kann man sich hier nicht zu einem vernünftigen Glas Seltz zurückziehen?“ Denn wie sagten schon die alten Lateiner: Vae victis! Wehe den Besiegten!“ — Und sie zogen sich zurück!

Pfingstsonnabend. Selbst das gewiß nicht kleine Flauen in gelindem Aufzuge. In der Kirche bei der Trauungsfeier kaum ein Platz mehr frei. Alte Mütterchen behaupteten, solch ein schönes Paar habe Flauen seit 50 Jahren nicht mehr gesehen! Wer weiß, sie hatten diesmal vielleicht Recht! Nachmittags und abends ging in der Arnheimischen Villa hoch her. Loast um Loast krieg beim satulischen Mahl. Schon neigte es sich seinem Ende, da die Neuwahlten nachts in das geliebte Graubündener Land, natürlich St. Moritz eingeschlossen, die Fahrt antreten wollten, da hat, zu allgemeinstem Erstaunen, Tante Monika noch ums Wort. „Liebe Freunde, geliebte Kinder! An alle habt Ihr gedacht — an mich nicht! Es bleibt dabei! An alle habt Ihr gedacht! Aber der Geheimrat soll sich undankt ist der Welt Lohn! Der eigentliche Ehepartner war ich! Denn hätte ich nicht auf der Poppoter Promenade mein Medaillon verloren, so wäre die Partie nicht gewonnen! Und nun, Herr Doktor, Wort gehalten! Sie bürgen mir dafür, daß mein Mädchen ganz gesund wird!“ „Die Bürgschaft übernehme ich mit Sonne! Glad auf denn, seliges Pfingsten!“

Pfingsten im Kinderpiel.

Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. Welt alters wird das Pfingstfest durch Bräuche aller Art, Umzüge, Ausflüge und Spiele und Feiern fröhlich begangen. Früh haben die Kinder das den Großen abgesehen, und so haben sich in allen Gauen Deutschlands Kinderpiele aller Art zur Feier des „lieblichen Festes“ herausgebildet. In einzelnen Dörfern im Kargau erscheint am Pfingst-nachmittag gegen 5 Uhr plötzlich unter Borantritt von drei Knaben, die das „Pfingsthorn“, eine aus Weidenrinde her-gestellte Hörle blasen, eine Art wandelnder Musik, dem eine große Schar Knaben folgt. Dieser wandelnde Busch ist die sog. Pfingsthütte, die aus Büschen und Zweigen um zwei parallel übereinander gestellte Reifen geflochten und gebunden sind. Oben auf der Spitze thront ein großer Blumenstrauch. Diese Pfingsthütte wird einem von den Altersgenossen ausgewählten Knaben über Kopf und Schultern gestülpt, und nun locken die Pfingsthörner die Leute auf die Straße und an die Fenster, damit sie das Wunderwerk bestaunen. Der Pfarrer und der Wirt des Dorfes spendieren wohl ein Glas Wein, aber das Haupt-vergügen besteht darin, daß zum Schluß die Pfingsthütte auf dem Dorfbrunnen aufgespielt wird, wo ihn die Knaben gegen andere Knabenscharen, die ebenfalls eine Pfingst-hütte sich geschaffen haben, verteidigen müssen.

In vielen thüringischen Dörfern erscheint am Pfingstfest nach alter Sitte nachmittags laut der Ruf: „Laudmann! Laudmann!“ durch das Dorf, und sofort strömt von allen Seiten die ganze Jugend herbei, um den Kauer, einem in frisches Laub von Büschen und Birten eingewickelten Knaben, zu verfolgen, der mit ihnen durch alle Gassen und Straßen des Dorfes jagt und schließlich verschwindet. An manchen Orten umwindet man den Kopf des grünen Busches, dessen Erscheinung wohl auf altgermanische Früh-lingsbegrenzungsfeiern zurückzuführen ist, noch mit einem roten Tuch und setzt ihm schließlich auch noch einen Kranz auf. Diesen „Laudkönig“ führen die Kinder durchs Dorf, indem sie unter Liedern aller Art an den Häusern um Waben bitten. Mit diesen ziehen sie schließlich nach einem bestimmten Hofe, wo die erhaltenen Speisen verzehrt werden und wohl Laudkönig noch mit einer „Wabekrone“ zum Tanze geht. — Ein sehr hübscher Brauch herrscht ehehem in Wälderstadt (in der Rhön); dort war es üblich, daß am Pfingstfest die Knaben des Dorfes auf einem Bretze einen kleinen gefächerten Pfingst heruntreten. Sie waren alle möglichst buntfarbig angezogen und sangen, indem sie vor jeder Haustür ihr Pfingstrecht geltend machten:

Da kommen die armen Pfingstbuben
Mit Pfing und Schar
Und wollen hinaus in den Aker sahn!“

Die ganze Buschlober Jugend zieht alljährlich an diesem Tage hinaus nach Selva, einer Berghöhe, deren Kapelle das Ziel des Ausfluges ist. Das Glocklein des Gotteshauses begrüßt die Kommenden. Diese treten in die Kapelle ein, in der nun ein Gottesdienst mit Bre-digt, Psalm und Kinderlied veranstaltet wird. Darauf steigt man in ein nahe Tal hinab, wo in einem großen Kessel nun aus Wehl, süßem Rahm und Rosinen der Kiedlingsbrei der Buschlober, die Volenta, bereitet wird. Mit aus Waben gefächerten hölzernen Gabeln wer-gehen die Kinder dann die Volenta, die sie, wenn sie auf-getragen wird, mit einem alten Liede zum Lobe der Volenta begrüßen. Nach dem Wasche beginnt Gesang und Spiel, und nachdem man zum Schluß eine schlanke Wache abgehauen hat, an deren Krone der leere Wehlfaß gebunden wird, zieht man mit dem Liede Adio allo Alpi schließlich im heimatsdorf zurück.



Fest des Geistes.

Am 50. Tage nach Ostern feiert die Christenwelt Pfingsten — das Fest des Geistes. Nach biblischem Bericht empfingen an dem ersten großen Pfingsttag in Jerusalem die Jünger Jesu den heiligen Geist, der sie tätig und kraft machte, mit einer ganzen Welt des Heidentums den Kampf um die Lehre ihres Meisters aufzunehmen und ohne Wanken fortzuführen. Dieser Kampf um die Durchbringung der Welt mit christlichen Ideen und Wahrheiten ist der gigantischste Geisteskampf der Welt- und Menschheitsgeschichte und noch längst nicht zu Ende geführt, obwohl er schon 19 Jahrhunderte währt. Doch aber überhaupt die Menschheit von christlichen Ideen erfüllt werden konnte — (es sind etwa 900 Millionen Menschen, die sich Christen nennen) — hat seinen Grund darin, daß die reine Lehre Christi eben von heiligem, d. i. göttlichem Geiste getragen und darum wahr ist. Jesu Lehre ist von denen, die sie annahmen, nicht zu allen Zeiten rein und heilig gehalten worden — auch selbst nicht von ihren berufensten Vertretern und Verkündern. So hat es denn in den 19 Jahrhunderten christlicher Welt oft „Reformationen“ gegeben.

Indessen, es wäre verfehlt, Pfingsten lediglich als eine Angelegenheit der Kirche deuten und auffassen zu wollen. Pfingsten hat durchaus universellen Charakter. Der Gegenwart ist durchaus recht viel vom Pfingstgeist, dem heiligen Geiste, und zwar dringend notwendig auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Gemeinschaftslebens. Wo wir auch hinkommen — es spreizt sich überall der unheilvolle Geist des krassesten Egoismus, der Lüge und Unlauterkeit, des Unfriedens und der Uneinigkeit, der förmlichen Sucht nach Betätigung eines ziellosen Triebens, des gegenseitigen Hasses und der Vernichtung. Der nachdenkliche Beobachter der Gegenwart sieht den Geist der Unheiligkeit wahre Triumphe feiern auf politischem, politischem und jedem anderen Gebiet des menschlichen Lebens. Selbstverständlich soll nicht bestritten werden, daß neben dem Wirken eines Geistes, der sehr unpfingstlich ist, auch der Pfingstgeist der Wahrhaftigkeit, des Glaubens an Ideale, der Ehrlichkeit und gelegenen Sittlichkeit, der Friedfertigkeit und der Einmütigkeit in zahl-

Pfingsten 1927.

Gehstest ab des Mittags Qual,
Nacht auch frei von Last und Sorgen —
Durch das sonnenbrante Tal
Raucht der Pfingstfest heiler Morgen.
Alle Quellen sind erwacht,
Derden jubeln überm Felde,
Und der Sonne goldne Bracht
Straßt vom blauen Himmelsgelte!

Selbig atmet rings die Luft
Voller Klängen, voller Töne,
Durch das Tal weht leise der Duft
Erster purpurerer Rosen.
Sel'ge Fülle, sort und artig,
Duldschloßen der Sohlender,
Und das Knospen und das Blühn
Wacht die Welt zum Märchenwunder.

Flammend sind schon aufgewacht
Der Kaskaden schlaute Kaskaden —
Nicht hinaus in all die Bracht,
Hoch der Sinn und frei die Herzen!
Und die Seele aufgetan
Auf den Wundern in den Gründen,
Die auf Berg und Wiesensplan
Sel'ge Schöpferkräfte künden.

Die in Duft und Klang und Bracht,
Die mit Vena und Quellenbringen
Von des heiligen Geistes Bracht
Nieder alles Werden künden.
Die mit jubelndem Klang
Durch die Nacht der Trübsal fahren
Und im sel'gen Frühlingstraum
Gottes Rümacht offenbaren! — — —

Sonne über Berg und Dang,
Liel im Blüten der Sohlender —
Gibt euch hin dem sel'gen Klang
Und dem pfingstlich frohen Wunder!
Wacht die Herzen hoch und weit,
Dah nach Mittags Rot und Bann
Pfingstgeist voller Seligkeit
Sel euch Einzug halten kann!

Fritz Leo Götterich.

Blumenpfingsten.

Die warme Bitterung und die reichliche Gesundheit haben nach fast alljährlichem Schloße die Natur zu einem Leben erweckt, wie es kaum zu erhoffen war. Ueppig hebt das Gras auf den Wiesen; Bäume und Sträucher tragen ein reiches, dichtes Gewand. Auch die Viehweiden tragen die Blumen, stehen in wunderbarer Pracht auf den grünen Teppichen, am Rande des Waldes, im Busch, am Felsenhange. Freundschaft rufen sie uns allenfalls an, grüßen froh die Wanderer, nicht ahnend, daß so viele von diesen herab in ihren Bestand hineingreifen und ihr schönes, junges Leben brechen. Vor allem sind es die Feiertage der Menschen, die den Blumen so viel Leid bringen und dadurch auch den wahren Naturfreunden, die dem Pfingstfest nicht nur froh entgegensehen, sondern auch mit Wehmut, wissen sie doch, daß es eine Worte Menschen gibt, die es nicht unterlassen will, die Blumen aus der Natur nach Hause zu schleppen. Es sind nicht etwa nur Ungebildete, sondern auch solche, die über den kategorischen Imperativ Kant's schöne, geliebte Neben zu halten verstanden. In der Praxis aber sind sie Dumm- und Willensschwächlinge. Noch einmal sei es allen zugerufen: Gelmatisch ist die Pflicht aller Gebildeten. Es muß sich jeder so weit zu erziehen verstehen, daß er Scham empfindet, wenn er einen Raub an der Natur ausführt. Es ist nicht nötig, die freie Natur von Blumen zu entblößen. Selbst in den Großstädten ist es möglich, überall in den Anlagen sein Auge an der Farbenpracht zu erfreuen, auch in der Höhe. Wirkliche Blumenliebhaber werden es auch stets verstehen, im eigenen Heim Stimmungsflanzen zu sieden und zu pflegen, wovon sie längerer Genuss haben, als von reich dahinwandelnden wildwachsenden Blumen.

Wir Blumen blühen euch zur Freude,
O laßt uns unser kleines Leben,
Wir wollen Duft und Schönheit geben
Auch andern noch, nicht euch nur heute!

Denkt daran, wenn ihr nun durch die Blumen geschmückte Welt geht, daß nach euch noch andere kommen, die auch genießen wollen! Jede Blume, die ihr brecht, ist ein Raub an der Freude der anderen. Wollt ihr freie Menschen sein, so seid auch frei von eurem selbstlichen Ich, das euch heißen will, die Hand nach Allgemeinut auszustrecken!

Scherben!

Von E. Gutschow, Berlin.

Ein entzückendes Bild bot die kleine Pfingstausstellung von Kriehallen aller Art. Vom kleinsten Schälchen bis zum größten und teuersten Stein war alles vertreten.

Wunderlich sah ich schauend schritt Edith Hellmann durch die schmalen Reihen der Ausstellungsstücke, bewundernd gingen die Augen von einem Stück zum andern. Plötzlich ein Stutzen! Kreideweiß vor Schreck drehte sich Edith Hellmann herum — Scherben! Fassungslos starrte sie darauf nieder.

Im nächsten Augenblick schon war der Aufsichtsbemante zur Stelle... ein bedauerndes Aufschauen... „Wir müssen Ihnen das leider berechnen, wollen Ihnen aber mit zwölf Mark für den Schaden entgegenkommen.“

Wie aus weiter Ferne hörte sie die Worte, suchte dann verlegen in ihrer Handtasche... Eine Mark — das war ihr ganzer Besitz. Die Tränen kamen ihr in die Augen.

Da streckte sich dem Beamten plötzlich eine schmale Männerhand entgegen und handigte ihm die Summe aus. Schnell entführte der unbekannte Helfer seinen Schilling aus der Unglücksungebung.

Ueberfrohen und wie erlöst dankte sie ihm und bat um seinen Namen. Nur widerwillig erfüllte er ihr diesen Wunsch und freute sich dann doch wieder, daß es gerade so sein mußte.

Ihr schneller Weg war zu Onkel Hans, ihrem Vertrauten, dem sie ihr Leid beichtete. Aber wider Erwarten lag er die Stirne kraus. „Was dein leichtsinniger Helfer dafür büßen!“

Empört ging sie heim und vertraute ihren Kummer der Mutter an. Aber wenig tröstlich klang ihr auch hier die Antwort. „Spar' es dir von deinem Taschengeld ab; der Vater darf es nicht wissen, er würde diese Unachtsamkeit nie entschuldigen.“

Verzwweifelt nickte Edith Hellmann... sparen! Das stand in gar keinem Vergleich zu ihrem kleinen Taschengeld, da mußte sie wohl das winzige Sparonto angreifen...

In seinem Stübchen lag zwei Tage später der junge Heinz Renner mit heißem Kopf, grübelte, wie die zwölf Mark einzuholen seien. Besonders schwer, wenn man hilfungslos ist und durch kleine Nebenarbeiten nur einen winzigen Notbehalt hat. Da klammert es. Er schrak zusammen. Der Briefträger! In der Hand hielt er zwei Briefe — einen mit Damenhandschrift!

Erstaunt betrachtete er den einen Brief. Dieser enthielt die zwölf Mark von seinem Schilling. Sie schrieb rührende Worte des Dankes dazu. Ein glückliches Rädeln huschte über sein Gesicht; nun war sie auch noch als Rettungsbengel gekommen, die kleine Schöne! Nun der andere Brief — ein bekanntes Handschreiben als Absender. Kopf schüttelnd schritt er ihn auf. „Anbei die zwölf Mark, die Sie meiner Nichte gütigst zur Verfügung stellen“, lasen seine Augen nicht begreifend.

Im Nu war er angezogen, um seiner kleinen Unbekannten einen Besuch abzustatten und um Aufklärung zu bitten; denn ein Mißverständnis mußte vorliegen, ging es ihm durch den Kopf. Einen Augenblick blieb er stehen; vor ihm schloß gerade ein alter Herr die Tür. Hörend überlegte er, um dann aber umso energischer zu klingeln. Eine Dame öffnete, schaute bestrebt zu ihm auf. Als er seinen Namen nannte, drehte sich plötzlich der alte Herr herum. „Renner... der Name ist mir doch bekannt? Sie haben wohl viel Geld zu verdienen, junger Mann?“ „Nein“, kam es prompt zurück, „denn ich bin selbst lange heimatlos, aber hier war es meine Pflicht, zu helfen.“ Red lungen dem alten Herrn die Worte entgegen. Und dann erklärte Heinz Renner kurz den Zweck seines Besuchs.

„Jubelnd floß Edith Hellmann dem Onkel um den Hals, um ihn dabei etwas ganz leis ins Ohr zu flüstern... „Und nun hast du doch noch, bitte“. Blinzeln schaute er sie an und dann von der kleinen Fräulein zu Heinz Renner. „Wie Sie wollen schaffen? — Sprachen, Hell, wie heißt es...“

Sachlich knapp antwortete Heinz Renner. Der Bankier nickte nur dazu... „Dann kommen Sie morgen zu mir, brauch' da grad' einen Korrespondenten. Aber... den Reichs- sinn abgemöhen, junger Mann, nicht gleich solchem Nichts- richtigen an, das mit dem Neben alten Brummbär schon längst wieder ausgeführt war.“

Heinz Renner fand gar nicht das rechte Wort des Dankes. Wie erstarrt war ihm die Stimme. Nur immer wieder prekte er die Hand des alten Herrn, und ein glückliches Lachen ging zu seinem Schilling ganz leicht und verflohen. Dann hand er wieder brauchen, konnte das große Pfingstfest gar nicht lassen, ließ wie im Taumel weiter, ohne Ziel...

Scherben, winzige Scherben hatten ihm das ja gebracht!

„Guten Appetit!“

Gastronomisches aus allen Zeiten.

Von Artur Wien.

Es gibt unzulänglich eine gewisse Kultur des Essens, und an den Auswüchsen und Sonderbarkeiten, die die Geschichte der Gastronomie darin zu verzeichnen hat, läßt sich leicht ein scharfer Schluß auf die Kultur der betreffenden Zeit und ihrer Menschen ziehen.

Bis ins Altertum hinein weiß die Gastronomie Namen von Menschen zu nennen, die sich in besonderer Weise auf diesem Gebiet hervortaten, so oder so, und die das Staunen und die Bewunderung ihrer Zeitgenossen sowohl, wie auch aller späteren Feinschmecker und Genießer für sich hatten.

So erzählt man von einem Römer Apicius, der zur Zeit des Tiberius lebte und unfinnige Summen für die raffiniertesten Speisen ausgab, daß er sich an dem Tage, da er nicht mehr genügend Geld für seine schwelgerischen Mahlzeiten hatte, kurzerhand erhängt habe. Ein anderer Römer liebte es mehr, sich an der Wasse der Speisen zu erfreuen. Er ließ deshalb immer alle Speisen in einer solchen Fülle auf den Tisch kommen, daß dreiviertel davon wieder abgetragen werden mußte. Einmal ließ er 2000 Fische und 7000 Vögel fertigen, ein Anblick, der ihm erst den rechten Appetit zum Essen machte. Etwas weniger profanisch pflegte Seltensgabel zu speisen. Er ließ Goldkörner unter die Gerichten mischen und versen unter den Reis. Man kann sich vorstellen, mit welcher Spannung ein solches Gastmahl alle Gäste erfüllte, und es gehörte schon ein recht bedakender Geschmack dazu, sich auf solche Weise das Essen zu würgen. Daß diese römischen Gastmähler außerdem nicht unter zwanzig Gänge haben durften, ist bekannt. Wohl nirgends in der Welt und nie wieder ist mit leiblichen Genüssen ein solch unglaublicher Luxus getrieben worden, wie in Rom während der Zeit des Verfalls, wobei nur an den berühmten Zukunfts erinnert sei. Das ist typisch für die selbstsame Mischung von Ueberkultur und Danausentum, die sich damals in Rom breit machte.

In ganz anderer Weise laten sich in späteren Zeiten Menschen hervor, die in der Geschichte der Gastronomie heute noch einen Namen haben. So soll Heinrich der VIII. ein sehr starker und wädelicher Esser gewesen sein. Man berichtet von ihm, daß er dem Erfinder eines neuen Puddings ein Schloß zur Belohnung schenkte, weil ihm dieser Pudding gar so gut geschmeckt hatte.

Napoleon I. der vielleicht nie in seinem Leben die nötige Ruhe gehabt hat, um an seinen Gauen zu denken, und der, als Ausnahme seiner Zeit, die Kochkunst kaum würdiate, geverschlingen, zuweilen, ohne zu wissen, was sie überhaupt gegessen haben. Und es ist gleichzeitig recht bezeichnend für sein Wesen, daß er trotzdem viele verschiedene Gänge verlangte, die alle gleichzeitig serviert wurden, und von denen er wirr durcheinander aß. Er hatte auch keine besonderen Tischregeln, ab, wann es ihm Spaß machte und was ihm Spaß machte, und wußte hin-

terher zum größten Leidwesen seines Koches nie, was er eigentlich auf dem Teller gehabt hatte.

Unter seinen Beamten gab es dafür einige, die umso besser um die Kochkunst und ihre Würdigung Bescheid wußten. So soll der Kaiser Napoleon ein ausgeprägter Feinschmecker gewesen sein, der unter des Fürsten Gleichgültigkeit diesen Dingen gegenüber, wie er selber sagte, „viel zu leiden“ hatte. Einmal, als der Kaiser durch eine Besprechung seine eigentliche Tischzeit verlaufen mußte, sah der Kaiser, daß er einen Zettel schrieb. Der Kaiser ließ sich den Zettel zeigen und las zu seiner Verwunderung die besorgten Worte des Kuchlers an seinen Koch: „Sorgen Sie, daß der Braten nicht verderbe!“

Es läßt sich denken, daß in jenen Zeiten die Köche immer noch große Herren und Ränker waren. Von ihnen hing oft die Saune der Fürsten und damit auch im Grunde das Wohl und Wehe vieler Menschen ab. Sie liehen sich ihre Kunst sehr hoch bezahlen, und wer auf diesem Gebiet noch Neues erfinden konnte, war ein gewandter Mann, sie wurden auch überall mit außerordentlicher Achtung behandelt, und manch einer von ihnen starb als vornehmer Herr mit einem großen Namen.

Man unterschied damals in der Gastronomie zwei regelrechte „Schulen“, in denen ausgebildet zu sein, eine große Empfehlung war. Die eine war von einem Restaurateur in Paris gegründet worden und hieß die „klassische Schule“; die andere hatte den späteren Küchenchef König Georgs IV. von England zum Oberhaupt und wird heute noch die „romantische“ genannt — eine Unterscheidung, die wohl nur Kenner zu definieren verstehen.

Ein leichtes Brot war es aber trotzdem nicht, bei einem vermögenden und feinschmeckerischen Herrn Koch zu sein, und es ist nicht selten vorgekommen, daß Köche sich das Leben nahmen, weil eine mißlungene Speise sie bei ihrem Herrn in Ungnade fallen ließ. So erzählt man von dem berühmten Batei, daß er sich umbrachte, weil eines Tages, als Ludwig XIV. sich zum Essen angesagt hatte, nicht die nötigen Sachen vorhanden und auch nicht zu beschaffen waren. Auch ein Köchling Ludwigs XVIII. nahm sich durch Erhängen das Leben: Er hatte seinem König ein neues Gericht vorgesetzt, das diesem vorzüglich schmeckte, so daß er sehr viel davon aß. In der Nacht wurde der König krank und ließ bei seinem Koch Erkundigungen einziehen, womit die neue Speise wohl gewürzt gewesen sei. Der Koch aber, in Sorge, daß der König durch seine Schuld ernsthaft erkranken könne, erhängte sich noch in derselben Nacht.

Eine drollige Geschichte erzählt ein italienischer Koch von seinem Herrn, der seine Leidenschaft für gewisse Gerichte selbst über dem Tod nicht hat vergessen können. Sein Herr hatte eines Tages einen Freund zum Essen geladen, und da sie beide sehr gern Spargel aßen, sollte es zunächst nichts als Spargel in unglaublicher Menge geben. Der Gastgeber bevorzugte sie aber mit Essig und Öl, der Freund mit einer „Sauce tartare“. Nachdem einigten sich die beiden, daß also die eine Hälfte erst in Essig und Öl auf den Tisch kommen sollte und dann die andere in der gewünschten Sauce. Kurz vor Beginn der Mahlzeit trat aber ein seltsamer Unglücksfall ein. Der zu Gast geladene Freund erhob sich nämlich plötzlich von seinem Stuhl, führte zu Boden und rührte sich nicht mehr. Daraufhin führte der Gastgeber, noch bevor er sich um den toten Freund kümmerte, als erste: in die Küche und rief dem Koch zu: „Allen Spargel in Essig und Öl!“

Es scheint, daß unsere heutige Zeit doch ein wenig gemäßigter geworden ist. Denn es wird im Abendland wohl kaum noch Menschen geben, die sich mit einem Apicius, einem Seltensgabel messen können. Beste dieser Art, Gastmähler von so stauscher Verschwendungssucht liegen uns heute doch fern, ganz abgesehen davon, daß weder unser Bräuer noch unser Geldbeutel das ausdauern könnten. So verdient es sich in gewissem Sinne von selbst. Andererseits kann man doch daraus auch ein wenig auf unsere so viel angewiesene Kultur schließen — man muß heute doch etwas mehr als nur ein großer Esser oder ein großer Verschwender sein, um an historischem Ruf zu gelangen.



bleibt dem Vater eine Muße, und im Garten kann man spielen und an den Halbbüsch gehen und sich Weidenpflöcken schneiden.
 Was, und Pfingsten? Da sitzen alle Kinder still und überlegen ein Weisliches. Pfingsten kommt weder der Nacht Kuprecht noch der Oberhose, da kriegt man gar nichts gelehrt. In Pfingsten tragen sie den „Oh!“ sagte Marie nach kurzem Nachdenken, „oh Pfingsten, da heißt Vater Katen und die ganze Gasse ist wie eine Saube und dann gehen wir zur Kante in den Garten. Und der Flecker blüht und es gibt immer Gärten und Scherereien und ...“ und im Wald kann

man auf Gans liegen,“ rief Sie begeistert, und Hans sagt: „Haben kann man auch im See und schwimmen und ...“
 „Und gleich nach Pfingsten kommen die großen Ferien,“ läßt Max jubelnd ein, „dann sehen wir mit Mutter zur Großmutter.“ Und wir zu Cäsel Höfster und ich komme in die Ferienkolonie!“ Alle vier Stimmen strömten lachend durcheinander. Höfster weiß, Weihnachtsmann und Oberhose, heute seid ihr abgelenkt, heute wissen sie alle nur das eine: Pfingsten, heißes Pfingsten! „Pfingsten ist das Schönste aller Feste!“

Lieselottes Pfingstgeschenk / Skizze von J. Bod

Wie Gold glimmerte die reiche Hülle des feidigen Quarz, den dem das Gesicht des einen schicksaligen Mädchens umzugen wurde, das auf dem Festerritz leuchtete. Man sah sich die Portiere parat und Maria Krennd, in der und überhade, stand in der Ecke. Soudem glitten ihre Augen umher und blieben an dem Rinde klagen, das schweigend verbarre.
 „Wie sie Perzent ähnlich sieht,“ durchfuhr es die Frau. Das Besondere erlosch in den aufstammenden Augen, die sich zu dem großen Hüde im matten Goldrahmen erhoben, das an der Wand hing. Aber rasch zu dem Rinde wiederkehrend, rief sie freudlich: „Nun können wir Pfingsten feiern, Liesel! Fertig ist die Weibheit! Jetzt kann rasch, laß dich recht schön machen, wir holen und ruf das Kanonier und treffen und dann mit Cäsel Hand im Stadtpark.“

Die Kleine war bei dem ersten Worten der Mutter ermunterndem hochgehoben, jetzt laut sie wieder zusammen, ließ den Kopf sinken und sagte: „Ich mag nicht in den Stadtpark gehen!“

„Nicht — was soll denn das?“ Die Stimme der jungen Frau klang scharf. Sie setzte neben dem Rinde nieder und sagte bittend: „Sei doch gut, Lieschen, mach' Mutti die Freude ...“ — „Ich mag aber nicht!“ — „Warum nicht, Lieblich? Cäsel Hand ...“ — „Er ist nicht mein Onkel, ich mag ihn nicht sehen, ich will ihn nicht!“ kam es von den Kinderlippen.

Über das Gesicht der Frau glitt ein Schauer; langsam sanken ihre Arme herab. Da warf sie ihr das Rind plötzlich an die Brust. Der selbstschmerzliche Druck bewog die Gelehrten fast den Mann. „Lieselotte — was ist nun?“ sammelte sie. Und da kam es halbersticht und hochend herab, die wilde Wut des kleinen Mädchens gegen den Mann, dem Maria Krenndes Herz gehörte: „Du sollst ihn nicht liebhaben, du sollst nur mich liebhaben und den toten Papa, seinen socht!“

Maria Krennd war bleich geworden. Ganz leise strichen ihre Hände über das Haar des Kindes. Vier Jahre waren es, daß der Mann von ihr gegangen und sie einsam zurückgelassen hatte, sie und das Rind. Doppelt einsam, weil sie sich, daß der beste Freund von ihr gegangen war, aber ihre Liebe noch unerwidert in ihrer Seele schimmerte. Und vielleicht gerade darum hing sie sich mit ihrer ganzen Zärtlichkeit an das Rind. Was wurde ihr die Kleine, für die sie arbeitete und sorgte. Und mit eifersüchtiger Liebe ließ das Rind sich den Küssen gefallen, den die Mutter mit ihm rief. Was der eine kam, dem ihre Seele zuzog, der sie zum Weibe begehrte. Und das heißt morgen, das sollte ihm ihr Jawort bringen, so hatte sie sich's ausgedacht.

Aber nun wehrte das Rind sich. Ganz langsam ließ sie die Arme der Kleinen von ihrem Hals und ging hinauf mit besorgtem Kopf und müdem Schreien. Gleich jetzt muß sie es ihm sagen, daß es sein Glück geben konnte für ihn und sie! „Lieselotte — wo ist denn Mama?“ Das Rind war festig beschaffen herumgehoben und starrte nun verblüfft auf den Mann, der mitten im Zimmer stand mit einem großen Strauß

roter Rosen in der Rechten. „Reich nicht, wo Mutti bin ich,“ sagte sie unfreudlich. — „Ihr lachtet doch in den Stadtpark kommen, Lieselotte!“ — „Ich mag aber nicht mit dir gehen!“ Die Kinderaugen glitten mit einem bösen Ausdruck über sein gütiges Gesicht. Das war es! Die Kleine hand zwischen ihm und der Frau. Ein Bache küßte um seinen Mund; er setzte sich auf die Herberbank, zog Lieselotte zwischen seine Arme und sagte: „Warum hast du mich denn nicht lieb, Lieselchen? Bleibst du nicht mehr, wie der Onkel Dettler dir das Onkeln im Hause verzieht! Und wie weit wir immer miteinander geschickt haben?“ — „Ja — schon — aber —“ — „Na, was denn, Lieselchen? So sprich doch!“

„Du — du — Mutti gehört mir, nur mir!“ beach es auf der Kleinen hervor. „Lieselotte, kleines Schol, was ich dir denn deine Mutti nehmen?“ — „Ja, — du — du guckst sie immer an, und überhaupt geh' doch wieder fort, wir brauchen dich nicht!“

„Lieselchen, hast du denn deine Mutti gar nicht lieb?“ — „Natürlich hab' ich sie lieb!“ — „Und warum willst du sie nicht zu ihr sein?“ — „Schlecht!“ Ganz beßigt guckten die Kinderaugen. — „Freilich, denn deine arme Mutti quält sich jetzt all die Jahre allein, arbeitet und sorgt, hat niemanden, der gut zu ihr ist, der acht auf sie gibt.“ — „Mutti hat mich!“ —

„Ja, aber Kleines, du bist doch selbst noch ein wenigßes Ding, auf das man acht haben muß! Wie willst du der Mutter helfen und beschützen! Aber ich — schick du — ich kann und will es so gerne.“ — „Dul!“ — „Freilich! Für deine Mutti denken und sorgen, sie liebhaben und beschützen, so wie sie es immer mit dir tat! Und Mutti hatte sich schon so gestruht, daß ich ihr was helfen kann, dich liebhaben.“ — „Nicht liebhaben!“ — „Auch wie, Lotte, noch viel mehr als bisher wochen wir das beide, wenn du ein gutes Rind bist und deiner Mutti eine große Pfingstfreude machst.“ — „Was soll ich denn?“ — „Du sollst ihr den Onkel Dettler schenken, damit sie wieder lachen, froh und glücklich sein kann, du dummes Mädel!“ Ganz leise zog er das widerstrebende kleine Ding an sich und, als mühte es so sein, legte Lieselotte sädgernd beide Arme um seinen Nacken.

Nähe und verflimmert lächelte Maria Krennd die Träne zu ihrer Wohnung hinaus. Daß sie mit dem Freunde nicht sprechen konnte, weil sie ihn verlassen hatte, bedrückte sie namenlos. „Mutti — wo bleibst du denn so lange?“ damit öffnete Lieselotte die Wohnungstür und schmeigte sich an die Glasentende. „Komm' doch nur schnell, ich habe eine Pfingst-Überraschung für dich!“ schlang das kleine Ding und küßte der Mutter beinahe in das Zimmer. Und dann schloß die Frau sich von zwei starken Armen umschlungen und ein paar heiße Lippen suchten und fanden die ihrigen zu einem endlosen Kusse, bei dem den beiden glücklichen Eltern und Mütterlichkeit verstand. Was sich zwei kleine, aber kräftige Kinderhände zwischen sie schoben und ein schmerzliches Gähnen voraussetzte rief: „Aber Cäsel Hand, ich habe die Mutti doch nicht geliebt, damit du sie mir ganz gerecht.“



Geist der Erlösung

Jedes unserer hohen Feste hat in seinem höchsten Sinne und in seinem vollständigsten Ausdrucke ein ganz eigenes Wesen für sich. Weihnachten ist der Gedächtnis des Heilandes und die Wiederkehr der Sonne, die sich in ihrer Jahresbahn der Erde abgewendet hatte. Ostern ist die Auferstehung des Herrn und die Siegesfeier des Frühlings über den vertriebenen Winter. Beide Festen in ihrer höchsten Bedeutung an unmittelbare Ereignisse und der Lebensgeschichte des Heilandes an, bezeichnen jedoch gleichzeitig auch Einschnitte in dem Naturlauf der Jahre. Pfingsten ist die Ausgestaltung des Geistes. Aber der Geist, der nun den Vätern geblasen werden soll, ist schon länger offenbar, wenn auch nur dem besonnenen Auge der Apostel.

In dem reinen Verständnis für die Überlieferungen des Volkes ist der Zeitpunkt des Festes gewählt worden. Es fällt auf einen schönen Übergang, wie er für die nordlichen Völker sich in der wechselläufigen Winter- und Sommerzeit darstellt. Kirchengedicht, vom Morgenland bis nach Skandinavien, braucht um die Pfingstzeit die Erinnerung an die Erscheinungen des Winters sanftmütig ausgedrückt zu werden, wie es so viele Osterslitten veranschaulichen. So wie im kirchlichen Sinne der Geist schon länger offenbar ist und nun für die große Gemeinde der zu erlösenden Menschheit angedrungen wird, so ist auch für das Volk der vollständigste Ausdruck der Frühling längst unbeschreiblicher Sieger; er hat sich schon unmerklich in den jungen Sommer verwandelt. Er ist bereits überall

anwesend, er braucht nur noch vorgestellt zu werden. Nirgend mehr braucht mit Waffen für den Frühling und gegen den unterliegenden Winter gekämpft zu werden. Die Pfingstfeiern, so vielseitig auch die Seiten im einzelnen sein mögen, lassen sich doch bei allen Völkern auf die eine kurze Formel zurückführen: Der unbekämpfte Sieger wird feierlich, festlich, jubelnd, aber friedlich eingeholt. So wie gleichzeitig in den Kirchen der siegreiche göttliche Geist der Erlösung dankbar und jubelnd empfangen wird.

Dieser im Kirchenbrauch und im Volksbrauch übereinstimmende Unterschied hat eine tiefwirkende Nebenwirkung bei der Gestaltung der drei Feste. Weihnachts- und Ostern, deren Wiederkehr in den Völkern verstanden man nur in den Ländern verstehen kann, wo Winter und Frühling als scharfe Gegensätze der schlummernden und der springenden Jahreszeit aufeinandertrifft, haben in den einzelnen Gegenden viel mehr eigenartige, man kann ruhig sagen national verschiedene Begleiterscheinungen entstehen lassen; man denke nur an den Sibirienbaum und das Osterwasserholen. Die Pfingstbräute dagegen gleichen sich in ihrer Grundstimmung in allen Ländern und ihre Verbreitung ist unbeschränkt. Glaubens- und Sittenkunde kennt nur der Norden der bewohnten Erde, das Knospenspringen des jungen Grüns ist nur in dem ge-

mähligsten Zonen ein an bestimmte Jahreszeit gebundenes Ereignis, eine Blütezeit aber gibt es überall, wo Menschen wechsen, und überall wird sie jubelnd gefeiert.

Botschaft des Friedens

Und es fanden, die sich tranken
wanden von den Steinen los?
Und es stammten, welche stammten
aus der ersten Liebe Schoss?

Tausendfüßel, über Sägel
schwabend, über Tal und Meer,
sanftes Wehen von den Höhen
führt und den Trüben her.

Die sich fassen, alle fassen
jeder nur des andern Hand.
Ketten brauchen, die der Sprachen
alter Jünger feindlich band.

Sein ist keine, all in einem
Stücker aller Jünger Tun.
Was erreichen und vergreifen
mit so Mühe als Norden nun.

Was mit Teken jedes Leben
hat ergriffen, jeden Mann,
Geist der Jünger, der nicht schwelgen
und sein Heil verweigern kann.

Was die Herzen alle mit Schmerz
zu mit Wonne an sich zieht,
schwiegen, nicht geschoren,
das ist Gottes heiliges Geis.

H. von Schubert

Der Kunder des Malen / Die Pfingsttaube

In vielen Kirchen Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Spaniens und anderer Länder besteht der alte Brauch, daß am Pfingsttage eine Taube von der Höhe der Kuppel oder des Glockenschiffes bei der Verkündigung des Evangeliums über die ausläufige Gemeinde herniedererschwebt. Man hat dazu seit dem Mittelalter künstlich geschmückte weiße Holztrauben mit beweglichen Flügeln verwendet, an einzelnen Stellen ist es auch künstlich gewesen oder noch in Übung, lebende Tauben fliegen zu lassen. Die Taube verkörpert den heiligen Geist. Wie aber ist die Taube zu dieser Bedeutung gekommen? Die Taube gilt heute als ein Sinnbild des Friedens, aber zu dieser Rolle kam sie nur durch eine Übertragung gelangt, denn an sich ist die Taube kein friedfertiges Tier, sondern, wie jeder Taubenbesitzer weiß und wie die der Natur noch näherstehenden früheren Vögel genau wußten, ein ziemlich unerbittlicher, jählicher Vogel. Diese Taube ist viel älteren Ur-

sprungs, als manche ahnen. Sie ist der Frühlingvogel, der Hejadenvogel der Raja, nach welcher der Monat Mai seinen Namen führt, und sie tritt als Götterbotein lange vor der Einführung des Pfingstfestes auf. Im Aussehen der Gestirne erscheint sie nach dem Monat der Fische, und, wie die Fische das Sinnbild der Frucht sind, findet schon im Alten Testament die Taube den Jansen der Arche Noah das Ende der großen Wasserflut. Bei anderen Völkern — denn Sinnstufungen gibt es bei allen Völkern, auch bei den Chinesen, Indianern usw. — bezeichnet sie den Beginn der Wiedergeburt der Welt nach der Sintflut.

So liegt auch hier ein tiefer uralter Sinn in dem später kaum noch verstandenen Brauche und die Verkörperung des heiligen Geistes als Taube verkörpert das Pfingstfest der christlichen Heilsgeschichte mit Menschheitsbezug, die in die ältesten Gemäldesagen zurückzuführen.

Versalzen und verbleibt / Humoreske von Käthe Helmar

„Woh, Käthe, morgen zur letzten Sitzung nehmen Sie das Frühstück bei mir, nicht wahr?“ Die junge Amerikanerin setzte den großen Strohhut vor dem Spiegel auf und nickte. Professor Döring verfolgte jede ihrer Bewegungen mit beständigem Auge. „Es gibt aber nichts Warmes. Nur kalten Braten und so was fertig gekauft... Dann meine Wirtin, na, Sie kennen ja die alte Henne.“ Nebenher fiel etwas herunter, Scherben klirrten. „Sehen Sie,“ sagte er, „da ist sie wieder nötig!“

Jetzt wurde die Tür aufgerissen. „Ich wollte mich bloß wecken, hat id keine alte Henne bin, Herr Professor.“ — „Was fällt Ihnen denn ein, Frau Käthe?“ — „Nicht das id morgen keine Lust habe, zum Feiern!“ — „Sie haben geschmeißt, waschen Sie lieber meine Wäsche aus, anstatt mir darüber die besten Reden zu predigen.“ — „Guter Witsch,“ schmeißte die Wirtin. „An Brüden Sie sich morgen zu Pfingsten Ihre Eier alleine aus. Ich bin keine Henne und id jeh! Sie Witsch!“ Damit machte sie die Tür zu.

Käthe Sourten hielt das Taschentuch vor den Mund. „Aufe heißt sie?“ fragte sie lachend. „Ihre deutschen Namen sind wunderbar... Ja, was wird denn aber aus unserem Frühstück morgen?“ — „Es bleibt dabei, um halb zwölf.“ Er drückte ihr die Hand. „Auf Wiedersehen!“ Nachdem Käthe gegangen war, nahm er wieder die Wäsche und stellte sich vor die Staffeln. Es war doch noch nicht ganz das richtige Wetter, die Haltung war karawarisch. So hatte er Käthe das erste Mal gesehen, wie sie, die Amerikanerin in der Hand, den seinen Knospenspringen nach sich selbst geschleppen, träumenden Augen. Das alles war gut herausgearbeitet. Aber die Haare sahen noch zu massig aus. Hier und da mochten noch rote Löcher hineinkommen und viel mehr Zartheit. Wenn ihm das gelang... Gut, daß Käthe ihm für morgen noch eine Sitzung zugesagt hatte. Da sollte das Bild fertig werden. In der folgenden Woche ging sie an die See, dann ins Gebirge und schließlich mit Bekannten wieder zurück nach ihrer amerikanischen Heimat. Schade, daß sie ging! Sehr schade...

Nun sah sie ihm seit vier Wochen täglich ein paar Stunden mit der größten Bereitwilligkeit. Und er hatte, als er sie zum ersten Male gesehen, kaum zu hoffen gewagt, daß sie ihm soviel Zeit opfern würde. Er sah ja, wie sie geübt wurde, und versuchte deshalb gar nicht, mit dem vielen Arbeiten zu konkurrieren. Professor Döring hatte sich eine Pflanze an, unternehmen seinen oberirdischen Spaziergang um fünf Uhr nach Hause als sonst. Er schickte sehr gut, trank am Pfingstfestmorgen seinen Kaffee in der Kaulbarrel und begann dann mit den Einläufen zum Frühstück. Viel Aufweh hatte er nicht; die Geschäfte waren geschlossen. So kaufte er von einem Schlächter Kaffeebohnen und geschabtes Fleisch, vom Kaufmann ein paar Konfitüren, Eier, Karotten, Paprika und Butter. Dann holte er Wein aus dem Keller und bestellte den

Lisch, so gut er's konnte, mit dem angehängten Zerkern nach demselben des Schabefleisches.

Käthe räumte die Kasse. „Sie haben doch nicht etwas festliches geschabtes Fleisch gekauft?“ — „Natürlich! Was denn sonst?“ — „Wenn's aber alt ist...“ — „Herr! Werden's die Leute nicht geschabte haben?“ — „Stwas mehr Paprika nimmt ichen Neben geschabte,“ tröstete er. „Aber die Trübsinn, Professor. Will können alle beide schon frant werden.“ — „Aber beide! Jemand!“ — „Er hätte sich das ganz richtig vor. Dann könnte sie wenigstens nicht sonst sein!“

„Und was haben Sie denn sonst?“ Käthe machte schon Inventur... „Fischer Kaffeebohnen, entschuldigen Sie, aber der zeigt mich nicht. Lassen Sie den mal für Ihre alte Henne liegen, lieber Professor. Hier ist Kaviar, ein Paar tolle Fische, Karotten, Concomber... und die ist Butter und Schwarzbrot... alles mit einer Weinbehandlung in meine Kaulbarrel. Weiter haben Sie doch!“ — „Sie sah, wie der Professor liebevolle Blicke auf das Schabefleisch warf, dessen Zubereitung er gerade so früh begonnen hatte.“ — „Sie meinen wirklich, das kann man so nicht essen?“ — „Die Männer id Verstand haben braten. Dann hätten wir ein warmes Frühstück und jedenfalls was Geschabtes als rohes Fleisch.“ — „Während der Zeit!“ rief Döring, nahm seine Schüssel mit dem Bescheiden und ging nach der Küche. „Woh Käthe,“ rief er nach kurzer Zeit, „viel Butter oder wenig?“

Sie kam ihm zu Hilfe, legte die weiß-rot marmorierten Fleischstücke in die fliegende Butter und noch fünf Minuten lagen glänzend braune Fleischstücke auf einer Platte. Käthe trug sie auf den Tisch und bot sie dem Professor an. Er kostete, bezog den Mund, schmeckte und sah sie erwartungsvoll an. „Sie haben einen Bissen, laute ziemlich lange daran, bis dann in eine Gemme und viel, während ich der Paprika Tränen in die Augen trieb.“ — „Wunderbarer Pfingstbraten!“

„Stwas fast verfall... verbleibt, nicht!“ sagte Döring angubeten. „Bitte, Ihr Paprika in solchen Dosen...“ — „Sie haben den Zerkern bestiebt.“ — „Woh nicht verbleibt!“ — „Er sah sie von der Seite an. „Was nicht ein Bissen?“ — „Die sind schön, lieber Professor. Drogen Sie nicht. Die Gerichten haben Sie wohl gar ungewöhnter begutachtet?“ — „Natürlich bin ich schuld! Ich grüß ja zu. Der Pfingstbraten ist der beste, den ich je gegessen habe, wie verbleibt ich bin. Wenn Sie aber nicht gleich weiter und Gabel hinlegen, Woh Käthe, und mir ein gutes Wort sagen...“ — „Was passiert denn?“ — „Sie reichte ihm ihre Hand, die er mit Rufen bedeckte. „Dann wünschte ich, ich hätte die Trübsinn ungewöhnter begutachtet und wäre ge- reben.“

„Witsch!“ jäherte sie. „Dann schmecke Sie Wein in die Küche. Woh lieber den wunderbaren Pfingstbraten doch leben, der uns beiden die Junge grüß hat.“

Kinderlust zu Pfingsten / Von Dorothee Goebeler

Welches ist wohl das schönste Fest Land und Bredt, überlegt mal ein kleines, May und Lese können auch mit nachdenken. Drei Feste haben wir: Weihnachten, Ostern, Pfingsten. Weihnachten — sagt ihr natürlich — und denkt an den strahlenden Lichtbaum und an die Teller voll Süßigkeiten und all die schönen Dinge, die der Weihnachtsmann mitgebracht hat. Nun ja, Weihnachten ist ja wunderbar, und wenn man die neuen Schlitzenhüte und den Schlitzen probieren kann, geht nichts darüber. Aber manchmal kann man das gar nicht, weil es nämlich weiter geschneit noch gestoren hat, und dann

auch man im Zimmer sitzen. Und fällt es auch und wird früh dunkel. In Ostern nicht schon ganz anders? Denn mal nach. Der Osterfest ist eigentlich auch ein ganz feines Fest. Was legt er für schöne bunte Eier; manche sind sogar von Zucker und Schokolade. Die Lese legt sich schon die Lippen. Ich sage es ja, Ostern bekommt bei ihr den Preis. Ganz will auch schon ungewöhnter und dem Weihnachtsmann untrau werden. Ah ja, Ostern, vor dem Schälzeugnis braucht man sich nicht zu fürchten, das ist selbstredend immer gut, so gut sogar. Versteht man und dann bekommt man viel



Seltene Pfingstbräuche.

Von Dr. Hans Greve.

Auch das Pfingstfest ist verbunden mit allerlei volkstümlichen Bräuchen, deren Ursprung man kaum noch oder gar nicht mehr kennt, an denen aber das Volk mit großer Lustigkeit und Vorliebe teilnimmt. So veranlaßt man heute noch in vielen Gegenden Pfingstlager, die mehrere Tage andauern, und für die schon wochenlang vorher eifrige Vorbereitungen getroffen werden. Schon ein paar Tage vor Pfingsten zieht ein Festzug durch das Dorf oder die kleine Stadt, feierlich angezogen, mit Bändern geschmückt, mit einer hohen Fahne in der Hand, und läßt im Namen der Pfingstbräucher zum Pfingstfest, zum Pfingsttag ein. Da aber noch ein Fest weihnachtlich viel feiert, werden bei diesem Einladungsbesuch durch das Dorf noch eifrige Gaben gesammelt, sei es nun Geld, seien es Lebensmittel oder nur bescheidene Dinge zur Aufbesserung des Festes.

Nachher müssen die Pfingstbräucher auch Pfingstlager haben. Die werden schon vorher ausgesucht: beim Hundsgang schneidet man dann die Häuser, in denen sie wohnen, mit Rosenzweigen und Blumen. Dabei geht auch das Bürgermeisterhaus, das Pfarrhaus und das Lehrerhaus nicht leer aus, so daß schließlich das Dorf einen recht pfingstlichen Eindruck macht.

Am zweiten Pfingsttag wird dann in einer besonders feierlich errichteten Laube getanzt und Bier getrunken, wobei es nicht selten geschieht, daß der nächste Morgen immer noch eifrige Pfingstlager an der lausigen Stelle vorfindet.

Der dritte Tag aber ist der wichtigste. Da geht der Umzug durch das ganze Dorf, die Bräucher haben sich festlich angezogen, ein Balaam führt den übermächtigen Trupp an, und überall da, wo großmütige Spenden wohnen, wird Geld gesammelt, um den gemeinsamen Dank auszusprechen. Dabei kann der bereits schon großmütig gewesene Spender nicht umhin, nochmals sich von der gleichen Seite zu zeigen, und den Dankenden durch Spenden und Kassenreden zu beweisen, daß ihm solcherlei Dinge nur Freude machen! Diese nun wieder eingebrachten Geschenke in Gestalt von Kuchen werden aber nicht an Ort und Stelle verabreicht, sondern sorgfältig aufgehoben und mit ins Gasthaus genommen, wo man den Abend gemeinsam verbringt.

Damit endet das Fest, das freilich im engen Kreis noch reichliche Ausdehnungen bis in den nächsten, den vierten Tag hinein erstreckt.

Im Tauern hat sich noch ein ganz ähnlicher Brauch erhalten. Dort ziehen die Mädchen und Burschen alle nach der Burg Hohenfels, um den Pfingsttag und den Abend dort bei Spiel und Tanz zu verbringen. Nachts wird dann der Schloßhof illuminiert und sich gütlich getan an alledem, was die Schloßbewohner zu spenden haben.

In vielen Dörfern findet auch noch das sogenannte Vogelstehen statt, das wohl in den meisten Orten auf die Pfingsttage beschränkt wird und daher für die Bearbeiter des Volkes fast identisch mit dem Pfingstfest geworden ist.

Dieses Vogelstehen hat seinen Ursprung in einer uralten Sitte: Man warf nämlich in alten Zeiten noch Alles und verstandlichste damit die Verkürzung aller Heidenzeiten. Daraus entwickelte sich allmählich das Vogelstehen, das um dieses festes Ursprungs willen noch lange mit der Kirche innig verknüpft war und von ihr eifrig protegiert wurde.

Daß der Pfingsttag in manchen Gegenden eine große Rolle spielt, sei nicht vergessen. Da in den Städten sich dieser Brauch nicht mehr halten konnte, entwickelte sich darauf etwas ganz anderes: Man schmückte nämlich einen eigens dafür ausgesuchten Burschen mit Kranz und Blumen möglichst phantastisch heraus und ließ ihn sich im Wald verstecken. Dann machte sich die gesamte Jugend zum Suchen auf, und wer ihn entdeckte, durfte ihn im Triumph als „Dohle“ durch das Städtchen führen.

In etwas nördlicheren Gegenden ebenfalls einen Burschen mit Grün und Blumen zu schmücken, nennt ihn dann den Blumentönig und läßt ihn sich auf allerhand drollige Weise eine Krönung suchen. Die Krönung wird verweigert gehalten, und nun muß er sie einfangen. Zuweilen darf er

sie auch nur nehmen, wenn er einige verlangte Kunststücke gemacht hat, ohne dabei zu verlegen.

Eine sehr hässliche Sitte findet sich noch in Süddeutschland. Eine große Anzahl von Fröschen wird geblüht und in einer Reihe aufgehängt; dann müssen die Burschen nach ihnen zielen. Die nicht mit Steinen abgeschossenen werden dann von dem Fröschen in die Menge geworfen, wobei bei jedem Frosch irgend eine mißliebige Verschuldung bespottet, bedroht oder bekränkt wird.

In Westdeutschland kennt man noch Pfingstker. Die Burschen stehen umher, betteln bei den Mädchen des Dorfes um Eier und lassen dabei davon kleine Kuchen backen, die dann gemeinsam verzehrt werden. Weisen Kuchen mit den meisten Eiern gebacken ist, gilt als der Beliebteste im Dorfe und darf den Weisesten eröffnen.

In Ostpreußen gibt es noch eine sehr alte Sitte, die innig mit dem Volksaberglauben verbunden ist. Am Abend vor Pfingsten gehen die Mädchen des Dorfes hinaus auf eine Wiese und sammeln ein kleines Wiesenkraut ein, das sie am gleichen Abend noch kochen, um sich nachher mit der Pfennig zu waschen. Das Wiesenkraut bei dieser Angelegenheit ist aber dies: die Burschen versuchen die Mädchen von der Wiese zu jagen, schreien sie und machen allerlei heimtückische Scherze, so daß die Mädchen ihren ganzen Mut zusammennehmen müssen, um ihr Schönheitskräutlein auch wirklich mit heim zu bringen.

Mit der Zeit werden freilich immer mehr dieser Sitten verschwinden, denn der Einfluß der Großstädte, für die ja solche Sitten längst überholt sind, macht sich auch auf den Dörfern mehr und mehr geltend, und außerdem nicht zum Vorteil. Wer aber einmal solche Pfingstker auf Dörfern mitgemacht hat, der weiß, wie reizvoll sie sind und mit welcher reifen Begeisterung die gesamte Dorfgemeinde dabei ist. Es wäre schade, sollten sie fana- und klanglos untergehen.



Ein Ausflug in den Spreewald.

Von F. Fründt.

Der sanft schaukelnde Kahn trägt uns auf dem tief dunklen, wunderbaren, durchsichtigen Wasser in des Spreewaldes heilige Hallen. Winder sich doch die Spre, mit ihren feuchten Armen Wald und Wiesen, einsame Gehöfte und Dörfer umflickend, gleich einem taumelnden Rege durch das Ländchen der bis auf den heutigen Tag erhaltenen wendischen Sprachinsel.

Dieses Wasserreich ist einen eigenartigen Jauber auf uns aus. Hier bricht das Wasser seine Bahnen durch grüne, mit bunten Blumen besetzte Wiesen und dichtes Schilf, da winken uns schattenbringende hohe Baumkronen, tiefe Täler umfängt uns; die leisen Ruderschläge ertönen gleich Dreiecklingen, denn ein hoher Dom nimmt uns mit andachtsvoller Stille auf. Da ruht auf den hohen schlanken Säulen, den silbergrauen Stämmen der Erlen und Eschen des Domes Kuppel, die aber nicht mit dunklem Stuch schwerfällig variiert ist, sondern sich leicht und zierlich wölbt, das strahlende Himmelslicht durch das Blattwerk gedämpft in die Tiefe sendend, wo es sich im Spiel der Wellen oft in magischer Beleuchtung widerspiegelt. Herrlich können durch des Wassers belebende Räder Weiden und Wiesen grünen und blauen, der Waldteppich sich in fastigem Grün entfalten, in süßigen Farnkrautwedeln und hohem Schilfgras. Wunderliche Gebilde zeigen die Burschen der Wälder, deren Formen vom steilen Wellenspiel unterteilt sind. Dort hängen sie gleich mächtigen Krühen hinab in die Flut oder sie bilden Höhlen, ein Labyrinth von unterirdischen Gängen. Tiefe

Ein Pfingstdank.

Von E. Westenberg.

In langen Vorabzügen, in Wagen und Autos, zu Fuß auch und zu Rad, flüchten die Menschen in den sommerlichen Tag hinein. Die Stadt hat sie aus ihren Klauen gelassen, die Häuser haben ihre dunklen Tore hinter ihnen geschlossen. — Das Land, das weite pfingstliche Land breitet seine Arme ihnen entgegen und nimmt sie auf. Für zwei kurze Tage freilich nur, aber für Tage, deren Stunden erfüllt sind mit Sonnenseligkeit, mit Sorglosigkeit, mit frohem und geruhlichem Sich-ausruhen-wollen.

Tot sind die Städte geworden, trägt nicht ihr Leben dahin, leer liegen die breiten Straßen, und die Sonne langweilt sich zwischen ihren Mauern. Es ist, als stode das Dasein plötzlich ein wenig.

Es ruht aber nicht! Es ruht nicht und rastet nicht, es fordert sein Recht, es fordert seine Arbeit nach wie vor, und indes die Millionen draußen dem Gesank dieser zwei Pfingsttage hingeben sind, sitzen Tausende hinter Mauern, hinter blinden Fenstern, in Stockwerken und Hallen — gefesselt an Arbeit, die getan werden muß — für die anderen, die Ausruhenden.

Wer einmal aufgehört hat, wer einmal hinter die schöne Fassade der Festlichkeit geschaut hat, dem gibt sich die eben noch sonntägliche Stadt plötzlich in anderem, und vielleicht noch im ersten und rechten Licht.

Da steigt der Bahnhof. Ausflügertrübel erfüllt ihn mit Unrast und Freude. Hier er nicht da, um die Tausende hinauszuweisen, auf diesem Strömung, auf jenem Strang, ins Land hinein, Feiertagsfreude entgegen? Zug auf Zug rollt hinaus — rast — und der ihn fährt, weiß nichts vom Festtag, der weiß nur von Signalhaken, von Weichen und Zeichen, und all die Feiertagsmenschen sind seiner Hand, seiner Arbeit anheimgegeben. Ihm und dem Personal auf dem Bahnhof, dem Schaffner, dem Kontrolleur, dem Gepäckträger! Namen schwirren um deren Köpfe, Städtenamen, Ländernamen — und es ist das Einzige, was sie hören von der Pfingstfreude, indes die anderen hinausfliegen.

Dahin zum Schluß kommen auf für den Strom von Stadt- und Landmenschen, und sie gefüllt bis auf den letzten Stuhl, und immer noch drängt es herbei. Da heißt es denkwürdig, daß der Boden fest bis zum letzten Rückenmücken, da heißt es rennen und jagen, bestellen und Weichen, und alle die Pfingstfreude, vom Bier bis zum jüngsten Piccola. Die Pfingstfreude liegt die Luft über den Gassen, und die Sonne in den Gärten, auf den Terrassen — wer kennt doch Pfingsten in? Arbeitstag ist, Groß-

— Wer hat Großstadt? Fragt man ihr wohl, die Dienstführer, die Chauffeure, die Bahnschaffner, — es ist ein Sturm, der doppelt kräftig forderet, der doppelt

Stundenzahl geschafft hat von denen, die „Schicht“ hatten, der legt sich aufs Ohr, und weiß nichts von Sonntag, der weiß nur von müden, heißen Gliedern.

— Telephone stellen — wer wollte sich nicht frohe Pfingsten wünschen, wer nicht schnell noch eine Verabredung treffen? — und in hohen Eilen flühen sie an den Klappensträngen, verbinden und verbinden wieder, sehen Lichtsignale aufblitzen, sehen sie wieder verschwinden, hören Rummern, lange Rummern, kurze Rummern... und langsam nur rückt der Zeiger auf der Uhr, rückt der Stunde zu, die Freiheit gibt — Freiheit zum Ausruhen.

Der Dienst ist zu Ende... Was aber heißt das im Herzen der Stadt, was heißt das überhaupt in einer Zeit, die man die Zeit der Technik nennt? Fahren nicht jetzt und jetzt, an jeder Minute, Förderförbe mit Menschen in die Tiefe, hinken nicht überall und zu jeder Zeit rote Lampen in dunklen Erdgängen, durch die gebückte Menschen kriechen, hämmern und bohren? — Die Bergwerke sind lebendig, keine Nacht gibt es und keinen Tag, keinen Feiertag und keine besondere Zeit — Schichtwechsel nur gibt es, regelmäßig, unabwendbar, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Wer wollte da von Pfingsten reden? Die vielleicht, die draußen sind; die unten im Bergwerk aber wissen nichts davon!

— So wenig wie die im Elektrizitätswerk. Die Maschine regiert, die Maschine will ihr Recht, die Stadt will Licht, die Menschen brauchen Elektrizität — und so muß es Menschenhände geben, die schaffen an diesem Tag, wie an jedem anderen.

— Schiffe fahren, flussauf, flussab, auf der See, auf dem Meer; Menschen haben sie an Bord, die froh aussehen, weil sie reisen wollen, Menschen auch, die satt und blasiert sind, weil sie immer schon reisten, weil es nichts Schönes, nichts Neues mehr für sie ist, und Menschen endlich, die traurig, müde Augen haben, weil sie reisen müssen. Die alle fahren nun auch in den Pfingsttag hinein, sie stehen auf Deck, und sie wissen, daß Feiertag ist. Unten aber, im Schiffsbau, da stampfen Maschinen, da rattern die Räder, da lobert aus eisernen Rälchern ein Feuer, das nie kalt wird — da helfen Menschen in unsagbarer Eile und schaffen... Was wissen sie, ob oben die Sonne scheint, was wissen sie, ob Sonntag ist, ob Wochentag, ob Pfingsten? Das eiserne Tier, das auf den Wellen schwimmt, läßt sie nicht los, es braucht ihre Menschenhände.

Und da man einmal die Augen offen hat und die Ohren, das harte und immer gleichmäßige Arbeitsleben zu hören, das nicht einmal schweigen will, nicht einmal schweigen kann, indes doch die freien Menschen Pfingsten feiern, — tun sich immer mehr Winkel und Häuser auf in der Welt, wo nur Arbeit regiert, wo es keine Flucht vor ihr gibt. — Wer aber von denen, die draußen durch Feld und Wald streifen, die mit Inatierendem Wachen auf sorglich gepflegten Landstrassen fahren — wer von ihnen denkt wohl daran, daß zur selben Stunde Tausende arbeiten, derweil die Millionen Pfingsten feiern können?

Es wäre schön, wenn sie alle daran dächten! Aber nur Wenige werden es sein, die es wirklich tun...

„Pfingsten ins Haus!“

Manche unierer Feiern und Feiern werden vielleicht meinen, daß es besser heißen würde: „Pfingsten außer Haus!“ Natürlich soll das gelten; denn Pfingsten ist ja von alterher das Wandervers. Wenn die weissen und bunten Kleider zwischen Birkenhämmern und Birkenlaub winken oder über die aufgerollten Teppiche der Wiesen dahinschweben, dann gibt's bei Sonnenschein, Sang und Klang oft beides Pfingsterleben.

Aber etwas von der Pfingstherrlichkeit soll auch ins Städtchen leuchten — nicht allein Pfingstsonne!

In manchen Familien ist es Brauch, sich zu den Feiertagen über allerhand Unschönes auseinanderzuweisen, sei es, weil man mal dazu Zeit hat oder weil man vor Langeweile nichts Besseres zu tun weiß. Mit einer Wichtigkeit, die kaum der Rede wert ist, sänkt's gewöhnlich an und mit Gekloppter und Weiderei oder hüben Schmolzen hört's auf. Dem Hausherrn erscheint die Wädicke nicht recht gebügelt, der Schuh nicht blank genug, oder ein Hundenschnöpschen ist abgebrungen. Die Hausfrau hat sich zu spät auf Pfingsten eingelebt, gerät in einen Strudel von Arbeit, wird nervös, mickmütig und plagt dann plötzlich los. Dann hat sich das frischgebügelte Kleid zerkratzt oder beschmutzt. Hans leidet sich zur Feier des Tages eine kleine Balgerei mit seinen Geschwistern. Besuches wird nicht gefunden, Gefundenes ist nicht in Ordnung. Und so ist im Nu die Feiertagsstimmung gründlich verderben.

Es gibt im ganzen Jahre nur drei hohe Feste. Man erlebt jedes Fest im ganzen Leben nur ein paar dutzendmal: Jeder sollte das Seinige beitragen, um keinen Mißton in den schönen Akkord der Feiertagsstimmung hineinzufragen!

Doch dies wäre nur das Fernhalten verstimrender Einflüsse. Es läme noch hinzu das Vereintragen von recht viel Freudigem ins pfingstliche Heim!

Junge Mädchen sind dazu da, das Stimmer zu schmücken. Sie werden sicherlich den Eltern und Geschwistern eine Freude bereiten, wenn sie unerwartet einen Strauß duftender Birkenzweige auf den weissen gedeckten Morgenstisch stellen oder liebe Bilder mit frischem Grün, ein paar Rosen oder dergl. schmücken. Ein hübscher Feldblumenstrauß tut sich ebenfalls aus. Kommt dazu von einem musikalisch begabten Familienliebe ein kleiner Vortrag auf dem Klavier, auf der Violine, Laute, Gitarre, oder kann man zu Pfingsten gute Rundfunkmusik hören, so dürfte das der Feiertagsfreude nicht schaden. Diebenswürdigkeit und frohe Gesichter sind vor allem am Sonntagmorgen angebracht.

Wie recht viel Pfingstfreude in allerlei Gestalt ins Haus! Ein herzhalt Wesen kann viel. Dann vielleicht ein gutes Buch in die Hand, einen guten Gedanken, ein liebes Gefühl für Lebende und Tote in Kopf und Herz. So wird auch denen, die dabei bleiben müssen, das Pfingstfest etwas mehr bedeuten als nur eine kalte Station auf ein kurzem Aufatmen im hastigen Lauf der Zeit.

... mit dem ... Die weisse, zuckrige ... durch ihren ... den ...

Rindfaun-Programm.

Rindfaun Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294), ... Sonntag, 5. Juni, 11: ...

... Die ... in ...

... Die ... in ...

Eine Anzeige im Rleser Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.

Das Bild der Schwestern. ... Ein dicker ...

Robin reise ich zur Kur? ... Ich so sehr ...

Dem Maler ... Die ...

... Das ...

Herzensstürme.

Roman von H. Hellmuth.
11. Fortsetzung

„Ich hätte es versucht mit einem Mädchen, und es wär' ihr gelungen. Durch Joseph Mademoiselle für eine gewisse Zeitigkeit. Sie übertrug ihr ein Stück in dem kleinen Hauschen, sie mußte einige Stunden bei Taget ihren vernünftigen Diktoren widmen, sie ließ sich von ihr zu dem Krause bei Dreyer begleiten, das war sie bereit zu tun, daß der Herr Dreyer während der Zeit, daß sie auch zu viel. Sie würde das Kind so anfertigen, daß es wieder zum Leben, Mademoiselle ließ sich nicht beirren, und es schien doch der wohl Weg gewesen zu sein, den sie eingeschlagen; denn als der Sommer sich seinem Ende näherte, hatten sich Mademoiselle nicht gerührt, ihre Augen, die so unendlich großen Augen in dem jungen Gesicht, die so unendlich großen Augen in dem jungen Gesicht, die so unendlich großen Augen in dem jungen Gesicht.“

„War es auch nicht der höchste, immer lebende Ausdruck, der ihnen einstens eigen gewesen, so spiegelten sie jetzt eine Tiefe des Empfindens, eine heimliche Weisheit wider, daß der Herr Dreyer sorglos zu seiner Gattin sagte: „Das Kind wird sein zu schön, sieht aus wie ein Engel, der jaß in den Himmel fliegen will!“

„Dieß lachte und gestörte seine Sorge durch den leicht profanen Ausdruck: „Sie wird endlich vernünftig und das macht mir, weil sie sich bei dem phantastischen Georg und dem Egon geschlagen. Er war ja ein guter Junge, aber immer oben hin, direkt in die Wolken. Aber weiß, wie noch das Ende nicht! Daß Du gefest!“

„Ich will entscheiden nicht über ihn,“ entgegnete der Herr Dreyer.

„Er hat sein Sönglein wirklich geliebt, so sollen in Paris glücklich leben,“ entgegnete die Herrin, ohne sein Kopf schütteln zu brauchen.

„Na, das ist wenigstens gleich und gleich!“ brummte der alte Herr. „Und desto besser für dich; ich meine seine Feindin, was ist sie für immer los. So recht traut ich ihr noch immer nicht! Ob sie es weiß!“

„Herrin Herrin,“ sagte die Mademoiselle, „ich sprach mit Mademoiselle darüber, sie sagte, daß ich erwidern ihr wie viele.“

„Ja, auch ich würde es; sie hätte es ebenfalls geliebt. Mit rühmenderer Freigebigkeit vernahm sie zwar in den Heirathen die Natur, „Theater und Musik.“ Sie wollte nicht erinneren sein an das, was hinter ihr lag. Einmal jedoch war ihr Auge unabsichtlich auf seinen Namen gefallen, der in geheimer Schrift ihr entgegenstand. Sie vernahm die Beschreibung nicht zu widersprechen und las weiter. Es war eine weißhaarige Beschreibung dieser Hochzeiter, bei der ein Blick entzündet war, „ganz würdig eines so hochachtbaren Paars.“ so viel es.

„Wohl hätte sie ein helles, stehendes Licht in ihrem Herzen gespürt, doch daß er so geheimnisvoll war ihr um natürlich erwidern, das hatte sie gar nicht anders er wachte. Aber dennoch war es auf sie wie um ihren inneren Frieden gelehrt. Dann war sie still nach dem Frieden gekommen, als habe sie in jener so wunderbar wohlwollenden Einsamkeit am ersten die verlorene Ruhe ihres Herzens wieder, und dann hatte sie zum ersten Male nach jenem Tage, als Georg im Urtheil von seinem Vater gegangen, das Pfandhaus betreten.

„Die alte Dore starrte sie eine Weile ganz fremd an. Sie hatte in dem letztvergangenen Jahre soviel gesehnt, nun war ihr Augenlicht schwach geworden. In dem dümmenden Quark erkannte sie das junge Mädchen, das so jügendlich strahlte, nicht.“

„Dore, wie geht es Dir?“ Bei dem Klang der so lange erloschenen Stimme brach sie in Schreien aus. „Ach, ganz prächtig, er hat mich geschrieben?“ fragte sie stumm, dabei fiel sie ihr soß wie ein Stein.



Wingtmorgen.

Wingtmorgen ist die Welt — Es wagen kaum Die Mädchen bald ihr freies Licht zu fangen — Rings liegt das Land in Düst und Morgenraum — Die Vögel tragen keine nur die Schwärme — Das Mädchen mannet nicht — geheimnisvoll — Es ragen sich die Dämme auf den Wäldern Und sage Mädchen freudig, daß man soll Den Reich dem goldenen Sonnenlicht erschließen.

Wingtmorgen ist die Welt — Ein Glockenchor Lädt wie Gelang vom weichen Wind getragen. Und siehe da, mit einem Schlag verlor Sich wunderbar das Bangen und Vergnügen — Die Kerze schwebt ins Blau, da geht ein Ruf, Ein Mädchen durch das All, wie nie vernommen. Wir preisen Gott den Herrn, der uns erlöset, Den heiligen Geist, der über uns gekommen!

Und in der Weiden Herzen tönt zugleich, Da lächeln es die Wälder, wie die Mädchen. Der heilige Welt an Gnade überreich. Vor legend ein zum holden Best der Wingtmorgen — Belehnt uns mit dem reinen Licht, Das bei das Herz von Aden und Bekommen. Gib uns des Glaubens frische Jünglichkeit, Das all wir Gottes Liebe trüben werden.

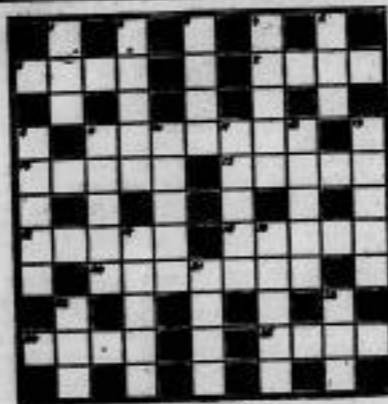
Wolff Dreyer-Mademoiselle.

und gesehen bald Dreibertensend. Da hat er ihn etwas den einen Tag, wir's kommt, daß ihm ist das Geld knapp, so er doch verbringt so viel.

„Hat er gefügt, der Handstand kostet enorme Summen und er und seine Frau müssen aufpassen so wohl — und die Leuten und die Equipagen und die Ziererei! Aber sie werden machen eine Laune wie sie das so nennen, und dann wird es ihm sein ein Kleinod, alles abzugeben.“

„Da hat mein Sohn gesagt, es wär' doch besser, er gibt ihm ein klein Reichthum, es wär' um Leben und Sterben, und hat er gegeben ein Papier, und mein Sohn ist gewesen ganz beschämt. Und nun hören Sie, Herr Rittermeister, wie's ihm ist gegangen. Eines schönen Tages kommt er wieder mal hin, sie haben bemerkt ein ganzes Haus allein, wie ein kleines Schloß. Es alles gewesen verschlossen und die Fenster verhängt, und der Portier, der sonst immer hat bestanden in vergeblichem Noth, hat endlich aufgemacht. Und da hat ihm mein Sohn Ephelein gegeben einen Faler, da hat er auch aufgemacht seinen Mund und hat erzählt, die Gönnerin ist verrückt, aber mit 'nem raffischen Fieber, und dabei hat er geglaubt mit die Augen und der Georg, weil' sagt, der Herr Dreyer, ist gewesen furchtbar und himmelhoch.“

Fortsetzung folgt.



Wortspiel-Rätsel.

Wörter: 1. Wendenknecht des Nibelungen, 2. Baum, 3. Vogel, 4. Weltliches Gewand, 5. Teil des Jirtus, 6. Gerabe, 7. Hüfte, 8. Haupt und der griechischen Sage, 9. Beschreibung der „Häuser“, 10. Wälder der Ratsberatung, 11. Italienisches Vorkommensort.

Wörter: 1. Brennholz, 2. Hühnergericht, 3. Wurst, 4. Bauschwerk, 5. Ehrenwort, 6. Dummheit, 7. Stadt in Polen, 8. Verlorenheit, 9. Schrift, 10. Wälder der Reichthümer, 11. Bräutigam des Hochzeitsgastes, 12. Julett, 13. Geographische Beschreibung, 14. Stadt in Ost-Preußen, 15. Taktmaß, 16. Name und der deutschen Goldwährung.



Wörter aus dem Wortspiel-Rätsel und vor. Nr.

Wonne, welche mittags einige freundliche Strahlen gesendet, war längst wieder verschwunden, große Nebel lagerten über den letzten Blüthen des Parke. — Auch über die Gärten lag ein Schatten.

Der Onkel hatte recht, sie hätte sich eben und ruhig. Sie war nun nicht mehr unglücklich, sie hatte keinen Beschäftigung mehr, als ihren Garten hübsch zu gestalten, doch daß es ihr schwer wurde, wollte sie um keinen Preis gehen. Weil sie ja der Schwermuth gekommen, daß sie täglich die Gärten umsehen, würde sie ein sehr kostbares Bedürfnis, vernünftiger so viel, wie in ihrer Stadt Haus, ihr Desiderat zu bezeichnen. Und wie sollte es einmal werden, wenn der Onkel fürchte? Er sprach ja so oft davon.

„Hilf mir die geübten Hände besser zu gebrauchen. Die Hände sind doch eigentlich das Leben!“

Und als hätte ihn Gedanken ein Echo geantwortet, hätte sie plötzlich beschämt gesagt: „Sie sagen ja, Herr Rittermeister, daß Leben ist für mich ein Leben nicht leben.“ Es war die einmal bessere Stimme des alten Herrn, der immer sehr kluglich ist, wenn er gewisse abschließende kam.

„Da haben Sie ja auf das Sprechen der besten Herrn nicht geachtet, wie aus der Ferne war es, durch den diesen Reden gebildet, zu ihrem Ohr gekommen. Jetzt achte sie einmal darauf, aufrechtig und ernst, und nicht so oft, wenn sie sprechen darf.“

„Sie glauben nicht, Herr Rittermeister, wie schwer es 'nem alten Mann gemacht wird!“ sagte Dore jetzt.

Der Herr Dreyer lachte auf. „Jawohl, Dore, Sie haben ganz recht; es muß wohl manchmal schwer werden, einem anderen das Herz über die Ohren zu sprechen. — Aber ich sage noch einmal, die Worte geht nicht billiger weg!“

„Gott, der Gedächtnis, Herr Rittermeister, wenn man hat nicht einmal einen guten Rathgeber, wozu soll man leben die Welt?“

„Na, Ihr schert Euch doch wohl damit, daß von Beweisen keine Rede bei Euch ist. Da trau ich Euch besser.“ „Gott, wie der Herr Rittermeister sprach! Hat doch mein Sohn Ephelein täglich beinahe vierzehn 100000.“

„Na, na!“ lachte der alte Herr in geistlichem Spott.

„Es ist, wie ich sage, Herr Dreyer!“ erwiderte sie dem Onkel. „Ich hab's nicht wollen erzählen, aber wenn der gute Herr Dreyer denken — und alles das aus Freundschaft. Der Herr Rittermeister hat ja ein verführerisches Wesen, es ist gewesen, seine Stimme kam ja zum Vorschein, wegen dem Herrn Dreyer.“

„Wer? Was sagt er da?“ rief der Herr Dreyer.

„Der Herr Georg, der große Künstler! — Ja, ja, so wär' ich hier!“ bemerkte Dore. „Er hat doch noch ein Schwermuth gewesen von seinem Sohn Ephelein, und als er nun hat so schön gespielt und seine Frau so schön gesungen, hat sie geriecht wie die Fäulnis. Und wie natürlich hat gewesen die Zeit, und ein Gebraue mit ihr und gerufen haben sie sich, sie ja kriegen in ihre Salons.“

„Mein Sohn Ephelein macht auch ein groß Denk. Meine Schwiegermutter ist so sein gebildet, die hat's so gewollt, und liegt ihm nun in den Ohren und quillt: „Georg doch besser, daß wir sie kriegen zu unser großes Heiß, was wir geben alle Jahre und was seiner ist, wie bei andern Zeit.“ hat sie gesagt. Und mein Sohn Ephelein ist ein guter Mann, der tut ihr den Gefallen und geht hin zum Herrn Georg — er heißt ja jetzt anders, kann klug nicht darauf kommen auf den Namen —“

„Ja auch nicht nötig,“ unterbrach der Herr Dreyer den Onkel, „was hat die ganze Geschichte überhaupt mit unserm Gespräch zu tun!“

„Sie werden gleich hören, Herr Rittermeister, weil Sie doch sagen, unferner hat keine Verläufe. — Also ist er hingegangen und hat ihn, weil sie doch gesehen auf einer Schloßbank, er soll doch ihn besuchen und seine Frau Gemahlin auch, wenn sie werden geben die große Zeit. Und er ist auch gekommen und seine Gemahlin dazu, und die hat man so geputzt von Brillanten und Diamanten. Und er ist gewesen so lustig, gar nicht hoch. Und so hat sie ihn gewonnen gewonnen, und eines Tages ist der Georg gewesen in seiner Schwermuth und hat's gesagt meinem Sohn. Der hat ihm angeboten seine Kasse. — — Gott, der Gedächtnis — — hat er doch gedacht, so ein Mann, der verdient jeden Tag Kaufende, wenn er will, nicht doch sein Leben.“

„Und hat er ihm gegeben nicht, immer nicht. Ist daß es“



„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“
„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“
„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“

„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“
„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“

„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“
„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“

„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“
„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“

„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“
„Nun, wenn du dich nicht ausmachst, so ist es gar nicht gut, er hat sich verheiratet mit einer sehr schönen Frau.“
„Ist das wahr?“
„Ja, das ist wahr.“